<36639799050018

Briefe

über

weibliche Bildung.

Ein Hülfsbüchlein

für

gebildete Mütter und Erzieherinnen

von

Sophie Alberg.

Zweite verbesserte Ausgabe.

Leipzig,

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

1856.

Motto. Prüfet Alles, und behaltet das Beste.

Vorwort.

Indem ich diese Blätter schriftlicher Mittheilung zur Oeffentlichkeit gelangen lasse, glaube ich weder etwas ganz Neues, noch etwas ganz Vollendetes zu geben. Es ist über weibliche Erziehung und Bildung schon ungemein viel geschrieben worden; allein giebt es irgend eine Materie, die unerschöpflich genannt werden kann, so ist es diese, und bei einer Lebensfrage, wo es hauptsächlich auf Erfahrung und daraus gezogene praktische Resultate ankommt, ist wohl kein Scherflein, was aus solcher Quelle entspringt, ohne einigen Nutzen.

In dieser Ueberzeugung übergebe ich meine Briefe dem Drucke, sie nur als einen kleinen Beitrag zum großen Baue der weiblichen Erziehungslehre betrachtend, der aber hinsichtlich seiner rein praktischen Tendenz und der Einfachheit seiner Mittel zur Erreichung hoher Zwecke vielleicht im Stande ist, manchem noch unbefriedigt gebliebenen Bedürfnisse zu genügen.

In Bezug auf moralische Erziehung kann kein Buch mehr als ein Leitfaden für praktische Ausübung sein; das meinige will in dieser Rücksicht auch nicht mehr sein; es begnügt sich, klare Anschauung der Grundprincipien einer guten Erziehung nur zu geben, nur die wesentlichsten Punkte mehr oder minder zu erläutern, und überläßt es der

eignen Einsicht der Erzieherin, sie nach den Umständen und der Individualität der Kinder zu gestalten.

Es ist demnach die intellectuelle weibliche Bildung vorzüglich, worüber sich diese schriftlichen Mittheilungen ausführlicher verbreiten, und zwar in einer Weise, die den Zweck hat, die Wahrheit einleuchtend zu machen, daß nicht vom Umfange des Wissens, sondern von der zweckmäßigen Gestaltung desselben zu einem harmonischen Ganzen, von der praktischen Verwendung für's Leben, und seinem Einflusse auf die Gemüthsrichtung, der Werth weiblicher Bildung abhängt, und damit die eigene Thätigkeit gebildeter Mütter beim Unterrichte ihrer Töchter, als etwas viel leichter Ausführbares und viel weniger Künstliches, erblicken zu lassen, als es im Allgemeinen betrachtet wird, häusliche Erziehung, häusliche Tugenden und häusliches Glück dadurch zu befördern.

Eine, alles erschöpfende, Behandlung dieser Gegenstände hat der beschränkte Raum dieser Blätter allerdings nicht gestattet, wenn aber das, was ich in mehr oder minder flüchtigen Umrissen hier niederlegen konnte, zur Anregung, Leitung, Unterstützung nur dient, wenn es hier und da einer Mutter nützlich und hülfreich nur bei der Bildung ihrer Töchter wird, so sind meine bescheidenen Wünsche befriedigt.

Leipzig, im Sommer 1852.

Die Verfasserin.

Erster Brief.

Wie sehr, meine theure Freundin, fühle ich die Wichtigkeit der Sorgen mit Ihnen, die Sie zugleich mit der Freude, eine Tochter zu besitzen, erhalten haben, indem einer wahrhaft liebenden Mutter wohl nichts mehr am Herzen liegen kann, als durch die Erziehung, die sie ihrer Tochter giebt, ihr Glück auch wirklich zu begründen, soviel es davon abhängt. Daß Sie deshalb an die Spitze dieser Sorgen die Frage stellen, ob ein höherer, oder geringerer Grad von geistiger Ausbildung das Zweckmäßige und Glückbringende für ein weibliches Leben sei, finde ich eben so natürlich, da die verschiedenartigen Verhältnisse und Erfahrungen desselben, oberflächlich betrachtet, sich bald für das Eine, bald für das Andere mit gleichem Gewicht zu entscheiden scheinen, und selbst die Meinungen der Verständigsten getheilt darüber sind. Die Beleuchtung dieser Frage und ihre Beantwortung, sei denn auch der erste Gegenstand meiner Erwiederung auf Ihren so freundlich ausgesprochenen Wunsch, meine Ansichten über weibliche Bildung, wie sie Nachdenken, Beobachtung und Erfahrung in einer Reihe von Jahren gestaltet haben, zu hören.

Ein großer Theil der Welt, vorzüglich der männlichen, neigt sich ohne Zweifel der Ansicht zu, daß die Bildung unsrer Töchter, um wahre Weiblichkeit damit zu erzielen, wie sie die Verhältnisse des Mittelstandes erfordern, nicht in eine höhere geistige Sphäre sich versteigen sollen, weil die Bedürfnisse und Ansprüche, die sich unwillkürlich durch höhere Ausbildung entwickelten, in einer beschränkten Häuslichkeit, wo sie keine Befriedigung fänden, nur verstimmendes Mislauten für das Gemüth werden könnten, und in der That scheint manches unglückliche Beispiel solcher unbefriedigten Ansprüche für diese Behauptung zu zeugen, wenn wir nur darauf sehen, was diese Art Bildung entstehen ließ, und unberücksichtigt lassen, wie viel das wie, der Mangel richtiger Anwendung der Bildungsmittel beitrug, diese nachtheilige Wirkung hervorzubringen.

Wo man unter den Bestandtheilen einer höhern Bildung nur die Erlernung einzelner Kunstfertigkeiten, einige halbverstandene wissenschaftliche Kenntnisse, die blos das Gedächtniß anfüllten, und die glänzende Ausbildung eines Talents versteht, ohne daß Kopf und Herz eine höhere Cultur dabei zu Theil geworden wäre, wie man sie heut zu Tage so häufig findet, da mag allerdings jene Ansicht gerechtfertigt werden, denn alles vereinzelt Stehende, was nicht durch einen übereinstimmenden Zusammenklang in der Seele verbunden wird, wirkt weit öfter störend als fruchtbar für das weibliche Leben. Das Wesentliche unsrer Bildung beruht viel weniger auf

einem bestimmten Umfange der Kenntnisse und Fertigkeiten, als auf ihrer zweckmäßigen Gestaltung zu einem harmonischen Ganzen, auf ihrer Verwendung für Kopf und Herz, für das praktische Leben; und nur darin, daß dies so wenig beachtet, oder so selten verstanden wird, liegt die Ursache, daß jene höhern Bildungsmittel gar häufig Verbildung und unbefriedigte Ansprüche hervorbringen, statt, wahre und glückbringende Bildung zu befördern, und nicht in ihnen selbst, denn in so fern der Zweck dieser Bildung, richtiges Denken, zartes Empfinden, reines Wollen, pflichtmäßiges und geschicktes Handeln, Tüchtigkeit für verschiedenartige Verhältnisse sein soll, kann jeder Kenntniß dafür genügt werden, so bald sie nur von gelehrten Wissen, als etwas mit der Weiblichkeit durchaus Unverträgliches fern bleibt.

Wohl giebt es Lagen im weiblichen Leben, wo hinsichtlich der Umgebungen und unsrer Wirksamkeit in denselben, Einzelnes einer höhern, geistigen Ausbildung überflüssig sein kann, für uns selbst aber, in rein menschlicher Beziehung keine, in welcher ein Theil derselben, insofern er zur Harmonie des Ganzen beitrug, etwas Nutzloses, oder gar Nachtheiliges wäre, immer wird er dann den Vortheil haben, für den höhern Grad von Vollkommenheit vorbereitend mitzuwirken, den auch wir in einen andern Leben ja erlangen sollen, und wenn daher die Mehrzahl der

Männer unsre geistige Cultur einzig in die Sphäre des sogenannten Hausverstandes bannen will, der sich nicht über Küche, Waschhaus und kleine Kinderpflege hinaus versteigt, so beeinträchtigen sie in der That die Menschenwürde, und die damit verbundenen Rechte, die wir mit ihnen theilen, auf die ungerechteste Weise.

Abgesehen indeß von diesem allgemeinen Standpunkt, scheint mir der einleuchtendste Grund für die Zweckmäßigkeit einer mehrseitigen Bildung in der Verschiedenartigkeit, und der entschiedenen Unbestimmbarkeit weiblicher Zukunft zu liegen.

Dem Walten von tausend zufälligen Umständen, und dem Willen Andrer dahingegeben, ruht das Loos des Mädchens in so ungewissem Dunkel, daß Niemand den Kreis ihres künftigen Wirkens mit Gewißheit bestimmen kann. Auch wenn sie Gattin und Mutter wird, sind die Loose und die Anforderungen, die individuelle Verhältnisse an sie machen, so ungewiß als verschieden. Wer vermag vorher zu sagen, ob ihr Geschick sie in eine Lage versetzen wird, für die der gewöhnlichste Grad von Bildung ausreicht, ob in eine, die, um ihren Platz in dieser auszufüllen, mannichfache Kenntnisse, vielseitige Thätigkeit, höhere Ausbildung des Geistes verlangt; ob sie als Hausfrau blos für die wirthschaftlichen Bedüfrnisse des Hauses wird zu sorgen haben; ob sie daneben nicht auch die einzige Gesellschafterin eines vielfordernden Gatten, die alleinige Erzieherin ihrer Kinder, selbst

ihre Lehrerin sein muß; ob sie im beschränkten Kreise eines kleinbürgerlichen Lebens sich bewegen wird, oder in den Cirkeln der größern Welt zu leben genöthigt ist, wo neben den häuslichen Tugenden, auch Talente, ein gebildeter Verstand, Anmuth und Eleganz der Formen unerläßliche Forderungen sind. — Für alle diese möglichen Fälle auf der ungewissen Lebensreise, die wir oft als entschiedene Gegensätze aller Vermuthungen eintreten sehen, kann unbezweifelt nur eine Bildung genügen, die zu jeder Anforderung geschickt und tüchtig macht.

Uebrigens werden, wie es sehr richtig heißt: die Ehen im Himmel geschlossen, eine höhere Bestimmung fügt und verhindert sie offenbar. Viele der, mit allem Reiz und allen weiblichen Tugenden ausgestatteten Mädchen, sieht man häufig ungesucht, oder auch unerachtet mancher Bewerbung doch unverehlicht durch's Leben gehen, da es der gegründeten und achtungswerthen Ursachen ja mancherlei geben kann, freiwillig auch dem ehlichen Stande zu entsagen. Sollten wir nun bei dieser Ungewißheit ihres künftigen Looses das Mädchen ausschließend nur für die nothwendigsten Erfordernisse einer guten Hausfrau und Mutter bilden, damit sie das Entbehren dieses Berufes um so schmerzlicher empfände? — sind es dann nicht geistige Schätze allein, die Genüsse eines durch höhere Ausbildung bereicherten Geistes und Herzens, welche die Alleinstehende für die fehlenden Freuden jenes Berufes entschädigen? — Nur diese vermögen es, und

nur diese sichern ihr eine würdevolle Stellung in der Gesellschaft, und einen Wirkungskreis in dieser, der sie vor der traurigen Dienstbarkeit schützt, in die endlich jede Mittellose zu treten genöthigt ist, deren Kenntnisse nicht über die gewöhnlichsten weiblichen Fertigkeiten hinausgehen.

Ich komme jedoch zur eigenthümlichen Bestimmung des Mädchens als Gattin, Hausfrau und Mutter zurück, und kann eben von diesem Standpunkt aus, nur die mannichfachste Begründung für die Zweckmäßigkeit einer vielseitigen Ausbildung erblicken, da gerade dieser Wirkungskreis in jedem Stande der Pflichten so unendlich viele umfaßt, so reich auch an höhern Obliegenheiten ist, daß eine Frau, die ihn in seiner weitesten Bedeutung ausfüllen will, wohl niemals zu viel weiß und kann, wenn sie gelernt hat den rechten Gebrauch von ihrem Wissen zu machen.

Das Gebiet dieser Obliegenheiten ist zu groß, als daß ich es im beschränkten Raume dieser Blätter ganz durchwandern könnte, aber Ihr denkender Kopf, meine theure Freundin, wird leicht weiter auszuführen wissen, was ich hier nur andeutend darlegen kann.

Ueberschauen wir zuerst die vielfachen Pflichten der Gattin, die ihrem Manne nicht blos eine sorgliche Haushälterin, sondern auch eine treue Gefährtin in Freud' und Leid, verständige Theilnehmerin seiner Sorgen, und erheiternde Gesellschafterin sein soll, selbst würdige Repräsentantin seines Standes, wo die Ver-

hältnisse dies fordern. Wie sie in einzelnen Fällen, wo Krankheit oder Kummer ihn darnieder beugen, gar häufig auch geistige Unterstützung ihm zu gewähren genöthigt ist, weiß vielleicht manche Frau nur zu gut aus eigner Erfahrung, und jede, die diese gesammten Obliegenheiten treu zu erfüllen strebte, wird bezeugen können, wie hülfreich hierzu höhere Bildung des Geistes und Herzens ist.

Das Walten der Hausfrau und sein Hauptwerth beruht allerdings auf den Tugenden der Sorgsamkeit, der Ordnung, Reinlichkeit und weisen Sparsamkeit, und diese sind nicht von höherer Bildung abhängig; die anmuthige Form aber, die sie dem Nöthigen und Nützlichen zu geben, mit der sie selbst das Niedre zu veredeln weiß, ein so mächtiger Reiz der Häuslichlichkeit, die sie den Männern lieb und werth macht, die Würde und Grazie, welche die Hausfrau mit emsigen Fleiß verbindet, das Festhalten am Höhern und Bessern, mit dem sie auch in einer beschränkten Lage, sich und die Ihrigen vor dem Versinken in Gemeinheit zu schützen weiß — das sind allein die Früchte eines gebildeten Geistes, eines cultivirten Geschmackes, einer geläuterten Phantasie.

Die Pflichten einer Mutter endlich, die die Sorge für ihre Kinder nicht blos auf ihre körperlichen Bedürfnisse beschränken kann, wenn sie im vollen Sinne des Wortes Mutter sein will, sind die allerumfassendsten, und um ihnen in einer sorgfältigen Erziehung zu genügen, bedarf es unläugbar am meisten

der mehrseitigen Bildung, vielfacher Kenntnisse, ganz besonders in unsern Tagen, wo alles gewaltsam vorwärts strebt, und man nicht selten einen nachtheiligen Einfluß auf die ersten kindlichen Tugenden davon sieht, daß die vielwissenden Kinder mit Geringschätzung auf die ununterrichtete Mutter herabblicken.

Wie wohlthätig es wirkt, wenn Erziehung und Unterricht Hand in Hand gehen, wenn die Mutter theilweise auch Lehrerin ihren Töchtern sein kann, werde ich weiterhin noch näher auseinander setzen. Jedenfalls aber muß sie verstehen das Ganze zu übersehen, zu leiten, den guten Geist darin aufrecht zu erhalten, und dieses Feld mütterlicher Thätigkeit mit seinen hunderfachen Nüancen erfordert, um es glücklich zu bearbeiten mehr, als der bloße Haus- und Küchenverstand vermag.

Ist die Frau kinderlos, oder seufzt sie unter dem Druck einer liebeleeren, unglücklichen Ehe, so bedarf sie wohl mehr als jede Andere, ein gehaltreiches Etwas in ihrem Innern, welches die dann unausbleiblichen Lücken ihres Lebens auszufüllen vermag.

Gar manche Frau sieht man in solchem Falle eitel und vergnügungsfüchtig werden, blos weil ein leerer Kopf ihr bessere Unterhaltung unzugänglich macht, und es Keine giebt, die neben dem monotanen Gange eines einfachen Hauswesens, nicht das Bedürfniß anderer, lebhafterer Interessen noch hätte. Es ist ein Wahn mancher Theoretiker, daß ein, nur für das gewöhnlichste Tagewerk gebildetes Mädchen, als Haus-

frau durch den engen Kreis ihres häuslichen Waltens vollkommen unterhalten und befriedigt sei; noch Keine sah ich, die, wenn sie nicht vom beschränktesten Geiste war, sich einzig und allein damit begnügt hätte in solchem Falle; wo nicht die Uebung einiger Talente, Lectüre oder eigner Gedankenreichthum die leeren Stunden ausfüllten, da gewahrte ich immer Putz- und Gefallsucht, Neigung zu Klatscherei und Intrigue, und nicht selten einen, dadurch gesunkenen Charakter. Die Langeweile ist in jeder Hinsicht eine gefährliche Feindin für weiblichen Werth, und gar manche sonst Tugendhafte wich von dem Wege des Rechtes und der Treue, weil ein leerer Kopf über einem vollen Herzen sie die fehlende Unterhaltung in Liebeleien suchen ließ. Im besseren Falle sah ich solche, der Leere preisgegebene Wesen in einen Zustand innern Verschmachtens gerathen, trübsinnig und verstimmt werden, und noch ehe die Rosen ihrer Wangen verblüht waren, flohen die Grazien mit unerbittlicher Eile. — Geistige Schätze nur vermögen, sie auch über die Blüthenzeit hinaus zu fesseln, und selbst dem Alter einen anziehenden Reiz zu verleihen.

Ein nicht minder wichtiger Einfluß des gebildeten Verstandes ist der als moralische Stütze auf die Beherrschung der Leidenschaften, angeborner Heftigkeit und anderer Temperamentsfehler, die ein gutes Herz wohl bereut, aber selten im Augenblick der Reizung zu beherrschen vermag. Nie wurden mir die Vorzüge einer durch höhere geistige Bildung geleiteten Erziehung

einleuchtender, als in diesen Fällen, wo ich die nur gute, aber wenig gebildete Frau immer haltlos herabsinken sah, während eine andere mit gleichen Naturanlagen, einzig von der helleren Ansicht des Unrechts, dem feinen Takt für Schicklicheit und Anstand gehalten wurde.

In den meisten Fällen ist überdies das Herz ein gefährlicher Rathgeber für uns Frauen, ohne die Begleitung eines richtig gebildeten Verstandes, und wo es die Aufrechthaltung des Muthes in Leidenstagen, die Ausdauer in schwerer Pflichterfüllung, kluge Behandlung schwieriger Lebensverhältnisse, die Heilung schmerzlicher Herzenswunden gilt, da entbehren wir eine mächtige Hülfe, wenn uns seine Unterstützung mangelt.

Kurz, welche Lagen ich auch betrachten mag, welche der unzählbaren Nüancen des weiblichen Lebens, immer muß ich mit der vollsten Ueberzeugung sagen: ein gebildeter Geist ist zu allen Dingen nütze, jeder Reiz flieht, nur die geistigen vermögen wir zu fesseln. Die Gestaltung ihres Lebens in der äußern Welt, kann das Weib nimmer beherrschen, darum bleibt stets ihre innere die Heimath, die sie sich zu schmücken hat, um dort ein freundliches Asyl zu finden, wenn ihr jene nichts mehr gewährt.

Zweiter Brief.

Lassen Sie mich jetzt, geliebte Freundin, nachdem wir uns über die allgemeine Ansicht weiblicher Bildung verständigt haben, zuvörderst die Begriffe von Bildung und Erziehung ein wenig sondern und damit zugleich Ihre Erwartungen von meinem Rath darüber feststellen.

Beide Begriffe fließen, im allgemeinen Sinne genommen, allerdings in eins zusammen, und sind in jedem Falle so innig verwebt, daß sich eins ohne das andere nicht gut denken läßt; doch, wo tiefer in ihr Wesen eingedrungen werden soll, da muß auch eine Art Sonderung stattfinden, und meine Ansicht theilt demnach der Bildung alles zu, was durch Unterricht, und dem ähnlichen Einfluß auf die intellectuellen Fähigkeiten bewirkt wird, der Erziehung aber vorzugsweise die moralische Pflege des Kindes. Auf der gehörigen Wechselwirkung beider Bemühungen, beruht der glückliche Erfolg derselben, und in dieser Rücksicht sind sich Beide gleich, nur steht Erziehung in sofern höher, als sie unmittelbar auf die edelsten Kräfte des Kindes wirkt, und es mit seiner Individualität zu thun hat, während der Einfluß der Bildung darauf nur mittelbar ist, und mehr die allgemeinen Fähigkeiten in Anspruch nimmt. Auf diese Weise kann nun aber auch nur die Letztere der Hauptgegenstand für ausreichende Rathschläge und überall anwendbare Regel sein, und wer solche auch

für Erziehung geben zu können meint, der hat gewiß ihr Wesen in seiner wahren und höchsten Bedeutung noch nicht klar erkannt.

Erwarten Sie darum, theuerste Freundin, in diesen Blättern nicht vollständige Abhandlungen über moralische Erziehung, und Belehrung über jeden vorkommenden Fall derselben — um solchem Wunsche zu genügen, müßte man eben so viele Regeln aufstellen, als es Individualitäten der Kinder giebt, und da dies unmöglich ist, so kann man sich bei der besten Einsicht, immer nur auf allgemeine Grundsätze, einzelne Winke und Andeutungen über das Ganze beschränken, und muß es dem Geschick der Erzieher überlassen, diese zweckmäßig anzuwenden, sie nach Befinden der Umstände, und der Eigenthümlichkeit der Kinder zu modificiren.

Nur was mich Nachdenken, und eigne Erfahrung über intellectuelle Bildung gelehrt, mache ich zum Hauptgegenstande meiner Mittheilungen, und wage Ihnen davon einige Vollständigkeit zu versprechen; in moralischer Hinsicht werde ich mich bescheiden, nur das vorzüglich Wichtige diesem einzuflechten, und dem Ganzen einige allgemeine Bemerkungen als Leitfaden vorangehen zu lassen, weil ich überzeugt bin, daß ein richtig gebildeter Verstand, und ein, für alles Gute und Schöne erwärmtes Herz, von selbst den guten Geist findet, dessen Erweckung und Aufrechthaltung die Hauptsache aller Erziehung ist, weil in ihm beseelende Kraft jedes edlen Keimes liegt.

Wo er waltet, da wird durch Liebe regiert,

und ihr zur Seite stehen Festigkeit und Consequenz; diese drei sind die unentbehrlichsten Eigenschaften einer Erzieherin, und ohne sie ist wahrlich kein glücklicher Erfolg der Erziehung gedenkbar. Liebe muß selbst bei der nöthigen Strenge und Bestrafung durchleuchten, wenn sie gute Früchte bringen soll, nur nicht jene schwache Liebe, die sich wankend in ihrer Ueberzeugung von dem Unrecht zeigt.

Als Mitleid nur darf sie in diesem Falle erscheinen, aber niemals die Festigkeit und Consequenz bei den einmal verbotnen und bestraften Dingen erschüttern — eine offenbare Nachsicht bei solcher Gelegenheit reißt mehr nieder, als die Strenge einer ganzen Folgezeit wieder aufbauen kann, weil das Kind damit die Achtung vor dem Gesetz verliert.

Zu den sehr gewöhnlichen Mißgriffen gehört es, den harten Sinn eines Kindes mit gleicher Härte beugen zu wollen; hier aber ist weise Liebe gewiß das einzige erfolgreiche Mittel, nächst möglichster Vermeidung diesen Sinn zu reizen, und wo Liebe nichts bewirkte ihn zu erweichen, da wird Strenge und Härte noch weniger wirksam sein. Solche, und alle sehr tief liegende Fehler sind dann dem Einflusse der Zeit und der Jahre mehr zu überlassen, die Zeit gewinnt mit ihrer kaum merklichen Thätigkeit oft mehr, als wir mit allem Aufwande gewaltiger Kraft des Augenblicks, und Geduld sei das tägliche Losungswort der Erzieherin.

Bei einem Mädchen, deren Bestimmung es ist, liebend sich zu unterwerfen, wie liebend zu herr-

schen, muß auch in ihrer Erziehung der Geist der Liebe überall der vorwaltende sein, wir müssen ihr die Tugend lieben machen, sie möglichst im Gewande des Schönen ihr zeigen, damit der harmonische Wohlklang ihres Gemüths durch die Uebung des Guten zugleich befördert werde: — nur habe dieses Verfahren seine weisen Gränzen und schließe die Uebung kräftiger Selbstbeherrschung nicht aus, wo sie Noth thut. Auf der Selbstbeherrschung beruht alle Sicherheit unseres moralischen Werthes, und sie darf keiner Individualität fremd bleiben, weil es keine giebt, die, um gut und recht zu handeln, nicht irgend eine fehlerhafte Neigung zu bekämpfen hätte; nur wenige Glückliche unter den Sterblichen sind es, die, zur Erfüllung des Sittengesetzes nur dem Zuge einer schönen Natur zu folgen brauchen, — bei allen Uebrigen ist dies erst das Ziel, welches sie durch Kampf und Sieg über angeborne Mängel erreichen, und es sei, ohne pedantischen Stoicismus herrschend machen zu wollen, doch stets das Ideale, auf welches wir durch unsere Erziehung hinweisen, als das, der möglichsten Freiheit, und des höchsten Glückes.

Uebrigens wolle man so wenig als möglich activ die Erziehung betreiben, und besonders nie künstlich zu Werke gehen, wie die verschiedene Individualität der Kinder in ein und dieselbe Form passen, die Natur sei überall als das erste Gesetz beachtet, von ihrer freien Entwickelung hängt das beste Gelingen der Erziehung ab; allzuviele Thätigkeit der Er-

zieher, Zwang und Künstelei unterdrückt die natürliche Kraft des Kindes. Wir müssen gleich weisen Gärtnern nur die wilden Sprößlinge von den jungen Bäumchen zu vertilgen, nur die Richtung gerade zu erhalten suchen, in steter Aufmerksamkeit für guten Boden, ungehinderten Einfluß der frischen Luft, des Sonnenscheins und Regens sorgen, so wird es fröhlich gedeihen und kräftig wachsen. Dieser gute Boden aber ist für das Kind der gute Geist des Hauses — wo Wahrheit, Treue, Einfachheit, Offenheit, Güte, Liebe und Sanftmuth als Hausgötter herrschen, da bedarf es keiner mühsamen Belehrung über diese Tugenden, keines strengen Anhaltens zu ihrer Uebung. Das gute Beispiel der Aeltern und Erzieher hat eine größere Kraft, als alle ihre Lehren, und wo solche Tugenden als Grundpfeiler im kindlichen Gemüth aufgestellt sind, da baut sich ohne große Mühe alles Gute und Schöne zu einem harmonischen Ganzen darauf.

Dritter Brief.

Sehr richtig ist Ihre Ansicht, beste Freundin, daß man nicht früh genug mit der Erziehung der Kinder anfangen könne, und wenn Sie behaupten, daß Sie schon im ersten Jahre mit Erfolg auf Ihre kleine Thekla eingewirkt haben, Eigensinn, Heftigkeit, üble Laune und andere Unarten zu

bekämpfen, so ist das keineswegs zu viel gesagt, sondern eine Wahrheit, von der man wünschen möchte, daß sie alle den Müttern einleuchtete, die da glauben, es sei Zeit genug damit anzufangen, wenn die Kinder, wie sie sich ausdrücken, verständig geworden sind. Ein gewisser Grad von Verständigkeit entwickelt sich schon in den ersten Lebensmonaten des Kindes, und diese sogleich in Anspruch zu nehmen für gute Gewöhnungen, ehe die erwachende Kraft ihre Willkühr zu übeln hinneigt, das ist die erste und sicherste Grundlage einer guten Erziehung, auf der dann ruhig und leicht fortgebaut wird; wo man diesen Bau mit Einreißen des schon vorhandenen Schlechten anfangen muß, da geht Zeit und Kraft für das Gute verloren, die nicht wieder zu ersetzen ist.

Dasselbe gilt allerdings von der Bildung des Kindes, von der Entwickelung seiner geistigen Fähigkeiten, und mit Vergnügen habe ich aus Ihren Mittheilungen gesehen, wie zweckmäßig auch hierin Ihr Verfahren ist, indem Sie, um Ihr kleines Töchterchen zu unterhalten und zu beschäftigen, sie wiederholt auf ihre Umgebungen aufmerksam machten, zuerst die Formen der Dinge auffassen, das Große vom Kleinen, das Kurze vom Langen, das Runde vom Viereckigen u. s. w. sie unterscheiden ließen, weiterhin die Farben, die verschiedenartigen Töne, die Namen der Gegenstände. Es liegt in diesem Oeffnen der Sinne nächst einer reichen Quelle der Unterhaltung für kleine Kinder, die so oft vergeblich in den geistlosesten

Dingen gesucht wird, eine viel wichtigere Vorbereitung für künftigen Unterricht, als die Meisten glauben. Ein altes Sprüchwort sagt: offner Sinn bringt den Gedankenrinn! und die Erfahrung, um wie viel leichter Kinder mit geübten Sinnen zu bilden sind, als die, in solcher Hinsicht vernachlässigten, bestätigt die Wahrheit desselben.

Sie knüpften, wie Sie mir sagen, bei zunehmender Verständigkeit auch das Sprechen über diese Dinge an jene Unterhaltungen, um ihre Denkkraft zu wecken, und haben so Ihr liebes Kind bis hierher schon auf eine Weise gebildet und vorbereitet, die dem, was Sie künftig für seine Bildung zu thun gedenken, den erfreulichsten Erfolg verspricht — denn auf solcher Vorbereitung beruht er mehr, als auf allen späteren Bemühungen des Unterrichts selbst, so gilt für Knaben in diesem zarten Alter dasselbe, und ihren Kindern insgesammt, diese Sorgfalt für ihre geistige Pflege zu erzeigen, kann wohl keiner Mutter schwer fallen, denn es bedarf dazu nicht einmal besonderer Bildung, nur eines natürlich guten Verstandes, der Lust und Liebe zur mütterlichen Pflicht. Wie sehr möchte ich allen Müttern Ihre klare Uebersicht vom Umfange dieser Pflicht, und Ihren Eifer dafür wünschen. —

Auf diese zweckmäßige Vorbereitung legen Sie immerhin einen recht großen Werth, widmen Sie ihr ferner Zeit und Aufmerksamkeit, und denken Sie bei Ihrer kleinen vierjährigen Thekla noch lange nicht an

einen bestimmten Unterricht in irgend Etwas. Unterrichtend ist ihr, und muß ihr schon jetzt recht Vieles sein, aber die bestimmte Form einer Lehrstunde darf dem kindlichen Alter durchaus nicht eher nahe treten, bis ein bedeutender Grad von Verständigkeit und Beharrlichkeit, von geistiger Kraft sich entwickelt hat, der es dem Kinde leicht macht, in dieser festen Form sich mit seiner Kraft zu bewegen. Bei einem tritt dieser Zeitpunkt früher ein, beim andern später, man muß ihn erwarten, und die schon gemachten Versuche, ob er da sei, lieber wieder aufgeben, wenn sie nicht glücken wollen, als mit Strenge ihn erzwingen, denn es thut viel Schaden für die Zukunft, wenn der erste Unterricht mit Unlust empfangen wird. Besser, jedenfalls, zu spät, als zu früh damit anfangen. Beschäftigung, gleich viel welche, ist in diesem Alter die Hauptsache, und durch die Unterhaltung, die sie gewährt, ein eben so wichtiges Erziehungs- als Bildungsmittel, denn die Quelle der meisten Unarten in diesem Alter ist die Langeweile, und diese durch stete Beschäftigung des Kindes zu verstopfen, darin liegt viel mehr Weisheit und Sorgfalt, als daraus entstandene Ungezogenheit hart zu bestrafen.

Kinder, mit einer lebhaften Phantasie begabt, unterhalten sich leicht und lange mit dem einfachsten Spielzeug, und wissen sie auf diese Art den Reiz desselben zu vervielfältigen ohne fremde Beihülfe, so ist dies eine der glücklichsten Naturanlagen, die man ungestört dadurch sich entwickeln lassen muß, daß man

nicht eher sich darum kümmert, ihnen nicht eher etwas anderes giebt, als bis sie durchaus nichts mehr mit dem ersten anzufangen wissen. Leider wird diese glückliche Anlage zur Selbstunterhaltung und Genügsamkeit nur zu häufig im ersten Keime zerstört, durch den Ueberfluß von Spielwerk, womit man heut zu Tage die Kinder zu überschütten gewohnt ist, wo es nur irgend die Mittel erlauben; und dann durch die Sitte, ihnen die frühere Wärterin in späterer Zeit zur steten Spielgefährtin und Unterhaltungsräthin zu überlassen. Bei zunehmender Entwickelung bedürfen sie allerdings der mehreren Abwechslung und Unterstützung in ihren Unterhaltungen, allein dann sei sie von anderer Art, sie sei von höhern Principien entlehnt, und indem wir ihnen dieselbe gewähren, eröffnet sich zugleich schon ein größeres Feld der bildenden Einwirkung auf die Kinder, dessen sorgfältige Bearbeitung weit wichtiger ist, als die Lese- und Strickstunden, mit denen manche Mutter ihre kleine Tochter schon so früh quält, und neben welchen oft ihr kleiner Geist noch ganz im Schlafe liegt.

Dieser Gegenstand, über den Sie insbesondere etwas zu hören wünschen, führt mich nun zunächst zur Aufstellung der Hauptzwecke weiblicher Bildung, welche ich in freier und möglichst vollkommener Entwickelung aller natürlichen Fähigkeiten, im Brauchbarmachen für's praktische Leben, in Harmonie des ganzen Wesens, erblicke, und diese Zwecke, meine liebe

Freundin, müssen wir, um unserer Ansicht vom frühen Anfang der Bildung, treu zu bleiben, schon jetzt fest in's Auge fassen; denn schon in den Spielen und Unterhaltungen des drei- und vierjährigen Mädchens, beginnen die ersten Schritte dazu, und es ist wichtig, sie vom ersten Anfange an auf die rechte Weise zu leiten.

Von allen jenen Beschäftigungen und Spielen ist keines so vielfach zweckmäßig und bildend, als das Puppenspiel, ein, bei weitem noch nicht genug geschätztes Hülfsmittel weiblicher Erziehung für die ganze Reihe der kindlichen Jahre. Beim Puppenspiel durchgeht das Mädchen träumend schon den ganzen Gedanken- und Gefühlskreis seiner künftigen Bestimmung, und ihm hierbei alle seine kleinen Erfahrungen und Kenntnisse anwenden, Ordnung und Reinlichkeit üben zu lassen, weiterhin auch fortdauernde Beziehungen des Unterrichts daran knüpfen zu lehren, ist eine herrliche Vorübung der spätern Anwendung größerer Kenntnisse für's praktische Leben, und trägt mehr zur zweckmäßigen Entwickelung des Mädchens bei, als manche vielsagende Lehrstunde. Machen Sie darum Ihrer kleinen Thekla die Beschäftigungen mit der Puppe immer so interessant und vielumfassend wie möglich, d. h. versehen Sie sie mit allen Materialien zu einer vollständigen Puppenwirthschaft, aber nur mit den einfachsten, und so wenig als möglich mit solchen, die ein feststehendes, vollendetes Ganze schon darstellen, von denen kein willkührlicher Gebrauch Statt finden kann. Dies gilt überhaupt von jedem Spiel-

zeug, dem Kinde muß dabei immer ein Feld eigner Thätigkeit, eignen Schaffens und Zusammenstellens übrig bleiben, das weckt die Denkkraft, die Phantasie, den Erfindungsgeist, und unterhält es überdies weit länger, als jene kunstvollen Gegenstände, mit denen es nur die bald abgestumpfte Schaulust befriedigen kann. Eignes Schaffen, Vervielfältigung der Formen ist so sehr ein nothwendiges Erforderniß des weiblichen Berufes, daß unsere Töchter nicht früh genug zur Erlernung dieser Kunst angeleitet werden können, und es giebt dazu keine günstigere Gelegenheit, als ihre Spiele.

Beim Puppenspiel lassen sich überdies am Besten die vorherrschenden Neigungen des Kindes beobachten; es betrachtet sich vorzugsweise dabei als eine selbstständige Person, es bewegt sich frei, zeigt im Nachahmen, wie es die Erscheinungen in seiner Umgebung aufgefaßt hat, wie sie auf ihn gewirkt haben, und es kann bei aufmerksamer Beobachtung der Erzieherin mancher nützliche Wink für sie daraus hervorgehen.

Eine häufig entstehende, üble Angewohnheit kleiner Mädchen ist die übermäßige und unnütze Plauderei, die dabei vorzügliche Nahrung findet, und ein Gegenstand, den man nicht unbeachtet lassen darf, und bei Zeiten zu bekämpfen hat, weil sich hieraus nur zu oft eine der unerträglichsten Eigenschaften, die fade Schwatzhaftigkeit als bleibender Fehler entwickelt.

Unmittelbar neben das Puppenspiel stelle ich hinsichtlich seiner bildenden Einwirkung das Bilder-

besehen, und es ist immer für Kinder eine der liebsten Unterhaltungen, weil die Schaulust am ersten und stärksten sich in ihnen regt. Die Eindrücke, die es durch wiederholtes Sehen abgebildeter Gegenstände empfängt, gehören zu den bleibendsten der kindlichen Erinnerungen, sie haben großen Einfluß auf vorherrschende Ideenrichtungen, und daher ist die Wahl dieser Bilder kein unwichtiger Gegenstand, wie so manche Aeltern und Erzieherinnen zu glauben scheinen, die ihren Kindern oft die unpassendsten und unverständlichsten Bilderwerke zur täglichen Unterhaltung geben. Es liegt in der Natur des Kindes, daß es zuerst am liebsten die Abbildungen von Thieren sieht, weil die scharf ausgeprägte Verschiedenheit ihrer Gestalten ihnen leicht die Namen merken läßt. Auch Sie machten den Anfang damit bei Thekla, und wie ich höre, kennt sie schon eine Menge vierfüßiger Thiere und Vögel des In- und Auslandes, und weiß sie zu nennen; das ist schön, und ich bitte Sie, ihr auf diese Weise das ganze Naturreich nach und nach vorzuführen, so viel davon dem kleinen Verstande faßlich und interessant ist. Aber Sie klagen, daß sie der Bilder, die sie hinlänglich kennt, nun überdrüßig ist, und immer neue haben will, Sie möchten jeden Monat ein anderes Bilderbuch kaufen! — Das würde indeß so kostspielig als nachtheilig für das Kind sein, und überhaupt halte ich diese oft recht theuern, gebundenen Kupferwerke in so frühem Alter für einen überflüssigen Aufwand; einestheils ist ein Kind von vier Jahren

noch nicht verständig genug, um den Werth der feinen Zeichnung in diesen zu schätzen, und andererseits doch auch schon verständig genug, um des Farbenreizes, der kleine Kinder allein anzieht, nicht mehr durchaus zu seinem Vergnügen zu bedürfen, daher vertreten die guten Holzstiche, die man jetzt überall bogenweise zu drei und sechs Pfennigen verkauft, vollkommen dieselbe Stelle, und von diesen kann leicht ein ganzer Bildercyklus der verschiedenartigsten Gegenstände angeschafft werden. Aber es seien nur solche, die das Kind mit etwas Nützlichem, Gutem und Schönem bekannt machen, alle Arten Thiere, Pflanzen, kleine Landschaften mit arbeitenden Landleuten, Gruppen spielender Kinder, beschäftigte Handwerker, ihre Geräthschaften u. s. w., alles Fratzenhafte, Abgeschmackte, Unanständige, und alles, worüber man Kindern keine genügende Erklärung geben kann, bleibe fern davon. Theilen Sie diese Bildersammlung in mehrere Theile, geben Sie eine Woche lang nur einen zum Besehen, während die andern verschlossen bleiben, in der nächsten Woche wird gewechselt, und so behalten die Bilder gewiß eine lange Zeit den Reiz der Neuheit. Wenn Thekla das bloße Nennen und Abfragen der Gegenstände nicht mehr genügt, so fangen Sie an, ihr etwas von den Thieren zu erzählen, von ihrer Nahrung, ihrem Nutzen für die Menschen, ihrem Wohnen in einem kalten oder warmen Lande, von den Beschäftigungen der Landleute, der Handwerker, — auf diese Weise lernt das Kind spielend eine Menge nütz-

licher Dinge, das Gedächtniß wird geübt, es lernt Ideen an diese Gegenstände knüpfen, seine Interessen vermehren sich, und es entsteht aus der, sonst oft so flachen, Beschäftigung des Bilderbesehens eine der angenehmsten und reichsten Unterhaltungen, die ich die Kinder meiner Pflege, auch die Knaben, oft den beliebtesten Spielen vorziehen sah.

Weiterhin können diese Bilder den Stoff zu kleinen Erzählungen und Fabeln geben, die eine, dem kindlichen Alter angemessene, Nutzanwendung enthalten, welche alle Kinder so gerne hören, und deren eigne Erfindung in der That etwas recht Leichtes ist, wenn man irgend einen abgebildeten Gegenstand zur Grundlage nimmt, es entwickeln sich hierbei Begriffe und Empfindungen, und bei zweckmäßiger Gestaltung dieser Erzählungen, liegt hierin ein vielumfassendes Bildungsmittel für die kleinen Gemüther, denn die Eindrücke, die sie dadurch erhalten, sind die stärksten und bleibendsten, deswegen ist es aber auch um so wichtiger, in der Wahl solcher Erzählungen recht sorgfältig zu sein, und alles dabei zu vermeiden, was nachtheilige Eindrücke, unrichtige Vorstellungen geben könnte.

Fast bei allen Kindern entwickelt sich aus dem öfteren Bilderbesehen von selbst die Lust, die ihnen geläufigen Abbildungen nachzumachen, das sogenannte Malen auf der Schiefertafel, und auch dies ist eine überaus reichhaltige und nützliche Beschäftigung, die man gern befördern mag, weil sie das Vorstellungs-

vermögen und die Produktionskraft übt, und sich täglich neu gestaltet, während manche andere Unterhaltung die Kinder durch ihre Monotonie ermüdet. Uebrigens entscheide über den mehreren Vorzug der einen, oder der anderen dieser Beschäftigungen nur die Neigung des Kindes, sein eigner, freier Wille, die Leitung hierbei müsse nie einzwängend erscheinen, so wie überhaupt das Mitwirken bei des Kindes spielenden Unterhaltungen, nicht allzuoft und zu viel, sonst wird die freie Entwickelung der Natur gehemmt, die eigne Thätigkeit; jemehr ein Kind Geschick hat, sich selbst zu unterhalten, diese köstliche Gabe für's ganze Leben, je mehr überlasse man es sich selbst, und mache ihm die nöthige Leitung so unbemerkt wie möglich.

Was aber nicht der Neigung des Kindes überlassen werden darf, vorzugsweise nicht der des Mädchens, ist die frühe Gewöhnung zu einer regelmäßigen arbeitenden Beschäftigung auch. Nächst dem erhöhten Reiz, den sie dem Spielen giebt, ist sie eine der nothwendigsten Gewöhnungen und so viel auch über das Geistlose des Fleckchenzupfens und Garnwickelns gesagt worden ist, so finde ich doch gerade in dem rein Mechanischen dieser Dinge eine recht heilsame Vorbereitung für unzählige andere dieser Art, die der weibliche Beruf später fordert, und wobei wir nicht das Geistlose derselben, nur das Nützliche und Nothwendige beachten dürfen. Uebrigens kann man auch hier durch Abwechslung in den Farben, des Leichteren mit dem

Schwereren, einen kleinen Reiz hinein bringen, und so gering diese Gegenstände an und für sich sind, so habe ich sie doch immer eine recht gute Vorschule des Fleißes und der Beharrlichkeit werden sehen, die auch bei kleinen Knaben von diesem Alter in gleicher Art anwendbar ist, um sie den Werth und Reiz einer nützlichen Beschäftigung kennen zu lehren.

Vierter Brief.

Sehr erfreulich ist es mir, was Sie von der Entwickelung Ihres kleinen Töchterchens mittheilen, und ein Beweis, wie gut Sie verstanden haben, die Hülfsmittel dazu zweckmäßig anzuwenden. Daß zugleich ihre moralische Entwickelung zum Guten dadurch befördert worden ist, daß Sie ihre Fortschritte in gleich freundlicher Stimmung, in Gehorsam, Fleiß, Ordnung und Aufmerksamkeit rühmen können, erwartete ich zu hören, und gar sehr haben Sie Recht, in der sorgfältigen Pflege dieser Eigenschaften die Grundlage aller künftigen Tugenden zu erblicken. Lassen Sie sich darin durch die Bemerkung der Frau v. S., daß ein Kind durch diese Wohlgezogenheit gar zu leicht pedantisch werde, nicht irre machen. In Pedanterie kann allerdings jede Tugend ausarten, und jene gedrechselte Wohlgezogenheit, in welcher sich das Kind wie ein gut dressirtes Aeffchen bewegt, ist in der That eine Entstellung der kindlichen Anmuth, aber vor dieser Ueber-

schreitung des rechten Maaßes schützt Sie, beste Freundin, gewiß Ihr richtiger Takt, Ihr Geschmack an freier Schönheit der menschlichen Natur, und so sehr die Welt auch zuweilen jene Art von weiblicher Liebenswürdigkeit preisen mag, die, im Gewande der Anmuth, Leichtsinn, Unbesonnenheit, Zerstreuung, und jeden Mangel an Reellität, offen zur Schau trägt, so gehört doch sehr geringe Erfahrung dazu, um einzusehen, daß solche Liebenswürdigkeit den bunten Schmetterlingsflügeln gleicht, deren Schöne nicht über die kurzen Tage des Frühlings hinaus dauert, und wie sie, nur auf den sonnigen Fluren der Gesellschaftssäle glänzt, in der Stille des Hauses aber all' ihren Schimmer verliert. In dieser Sphäre, in dem Pflichtenkreise des häuslichen Lebens, da bedarf es einer andern Art von Liebenswürdigkeit, und diese wird nur durch die Gewöhnung zu Fleiß, Ordnung, Stätigkeit, Besonnenheit und gleichmäßiger Heiterkeit erworben.

Vor einer Klippe nur, erlaube ich mir, Sie zu warnen, indem Sie mir von der naiven Munterkeit und den komischen Einfällen Ihrer kleinen Thekla mancherlei sagen — schenken Sie ihnen nicht allzuviel Aufmerksamkeit, wenigstens nicht sichtbare, erzählen Sie nie in ihrer Gegenwart Andern davon, dulden Sie nicht, daß man sie laut bewundere, und überhaupt von ihren Vorzügen laut spreche, lassen Sie sie nie mit irgend etwas paradiren. Solche scheinbar kleine Unvorsichtigkeiten, die leider nur zu oft begangen

werden, fügen der kindlichen Seele großen Schaden zu, denn sie wecken und nähren die Eitelkeit in ihr, diese Wurzel alles Uebels, und zerstören zugleich den höchsten kindlichen Reiz, die schöne Bewußtlosigkeit und Unbefangenheit. Alles Paradiren, alle Art von Bewunderung, beziehe sie sich auf geistige oder körperliche Vorzüge, auf schöne Kleider, oder ein hübsches Gesicht, jede Schmeichelei, ist dem Kinde wahres Gift, und nie kann eine Mutter zu sorgfältig sein, es davor zu bewahren, besonders hinsichtlich der Domestiken, von denen gewöhnlich der meiste Schaden dieser Art ausgeht; durch gründliche Belehrung darüber und strenges Verbot müsse diesem vorgebeugt werden.

Thekla kann lesen, wie Sie mir sagen, Sie selbst lehrten ihr es, glauben sich aber nun dem weitern Unterrichte nicht gewachsen, und tragen große Sorge, auf welche Weise er wohl am Besten ihr zu geben sei, da Sie der herrschenden Sitte, die Töchter in eine öffentliche Schule oder ein Institut zu schicken, nur ungern beipflichten möchten, uud darin haben Sie vollkommen Recht. Der Unterricht außer dem Hause führt vorerst eine Entfremdung desselben herbei, welche der Entwickelung des häuslichen Sinnes entschieden nachtheilig ist, und den Aeltern Erziehung im höhern Umfange des Wortes fast unmöglich macht. Ein Mädchen, was man Vormittags in ein Institut, Nachmittags in die Nähschule schickt, wird Gast im älterlichen Hause, sein Aufenthalt darin besteht nur in wenigen Stunden, die überdies noch mit aufge-

gebenen Arbeiten zum Theil besetzt sind, es muß dann einige Erholung haben, so bleibt weder Zeit, noch Raum für älterliche Erziehung und Annäherung. Von mancher Mutter, die das Nothwendige und Heilsame derselben empfand, hörte ich die Klage: „ich möchte so gern etwas für meine Tochter thun, und einigen Einfluß auf ihre Bildung gewinnen, aber wie soll ich das anfangen? ich habe sie nur ein paar Stunden des Tages, und für diese fehlt es mir dann an einem Anknüpfungspunkte; ich kann ihr doch nicht aus dem Stegreif Moral lesen, auch ist sie dann ermüdet und will sich erholen, ich mag mir selbst bei genügender Veranlassung die kurze Zeit des Beisammenseins nicht mit Schelten verbittern, so kann ich nirgend für das höhere Wohl meines Kindes thätig sein, und es wird mir ganz fremd.“ — Und leider giebt es nur zu viele traurige Beispiele von einer solchen Fremdheit zwischen Mutter und Tochter, und ihren beklagenswerthen Folgen. —

Zur Gewöhnung an häusliche und wirthschaftliche Thätigkeit, die, um sie mit dem Ganzen harmonirend zu verschmelzen, nicht früh genug angefangen werden kann, bleibt bei dieser Eintheilung des Tages eben so wenig Zeit, das Kind sieht nicht einmal etwas davon, und verliert überdies durch die Gewohnheit, alles in Gesellschaft einer Menge Gefährtinnen zu treiben, den Geschmack an jenen einsamen und geräuschlosen Beschäftigungen im Hause, nicht zu gedenken der Neigung zu steter Plauderei, zum Wieder-

erzählen alles Gehörten, zur Klatscherei und Neugier, die durch die tägliche Gesellschaft befördert wird.

Für Kinder von einem schlaffen, der Anfeuerung bedürfenden, Temperamente hat der gemeinschaftliche Schulunterricht allerdings den Vortheil des Wetteifers, der dadurch angeregt wird, im Ganzen ist er aber eben durch diese stete Erregung des Ehrgeizes doch sehr zweckwidrig für das weibliche Leben, dessen Bestimmung ja gerade nur in stillem und geräuschlosem Wirken besteht, in einer Pflichterfüllung, zu der uns nicht Lob und Beifall der Menge, nur der eigne innere Trieb, und das Wohlthuende eines guten Bewußtseins anfeuert, und Erfahrung hat mich überzeugt, daß den, in einer öffentlichen Schule gebildeten, Mädchen diese letztern Teiebfedern einer eifrigen Thätigkeit im Guten und Nützlichen oft so fremd waren, daß sie nach Beendigung des Schulbesuches nichts mehr mit wahrem Interesse übten.

Was nun den Unterricht selbst in diesen öffentlichen Instituten betrifft, so ist er gewiß in neuerer Zeit in einem hohen Grade auch vervollkommnet worden, wenigstens giebt es unter ihnen welche, namentlich in D., welchen die geistreiche Individualität ihrer Vorsteher und Vorsteherinnen die zweckmäßigste Gestaltung gegeben hat, die ein so gemeinschaftlicher Unterricht haben kann. Unbeschadet dieses Werthes aber, liegt in der Natur der Sache selbst der Mangel, daß diesem Unterrichte, die Rücksicht für die Eigenthümlichkeit eines jeden Kindes, das Brauchbarmachen der

Kenntnisse für's praktische Leben, die Verbindung mit Erziehung nicht in dem Grade gegeben werden kann, wie es für weibliche Bildung nöthig ist, um eine wahrhaft beglückende Einwirkung auf's Leben davon zu erlangen.

Ueberhaupt wird im Allgemeinen der Unterricht unseres Geschlechts noch immer zu mechanisch betrieben, oder wo ihm eine größere Ausdehnung gegeben ist, dem des männlichen zu gleich gestellt. Man läßt in den meisten Fällen dem Mädchen bis zu ihrem funfzehnten Jahre einen Cursus durchmachen, die dem des Knaben, hinsichtlich seiner Form, ganz analog ist, d. h. der das Wissen zum Hauptzweck macht, und die Verdauung desselben jener späteren Zeit überläßt, wo durch höheren Unterricht und die mannigfachen Reibungen der Welt die innern Kräfte vielfach angeregt werden. Diesen Verdauungsproceß aber führt das weibliche Leben in seiner gewöhnlichen Gestalt, ohne Vorbereitung nicht herbei, und daher kommt es, daß das, was ein weiblicher Kopf in solchem Cursus aufgenommen hat, meistens entweder als nutzloses Stückwerk erscheint, was nur die Oberfläche des Verstandes beschäftigt, ohne mit Kraft in's Herz und in das Leben eingedrungen zu sein, oder bei weniger thätigem Geiste, als ein buntes Kleid, was die Jungfrau noch einige Zeit stückweis trägt, um es hernach als Hausfrau gänzlich abzulegen.

Das Wissen hat nur, insofern es lebendig ist, wahren Werth für weibliche Bildung, und jenes

mechanische Treiben des Unterrichts, wobei nur der Lehrer denkend sich bewegt, wo er sich begnügt, docirend das Gedächtniß des Kindes anzufüllen, unbekümmert ob es in Kopf und Herz übergegangen sei, eine Manier, die mir überhaupt für das kindliche Alter verkehrt scheint, ist für das Mädchen durchaus zweckwidrig, und wird nie dem Leben schöne Früchte bringen. Wenige, einfache Ideen richtig aufgefaßt, und durch eignes Nachdenken klar entwickelt, fördern mehr wahre Lebensweisheit zu Tage, als ein ganzer Cursus vordocirter hoher Gedanken, die der Kopf nur halb verstanden, und nicht verdaut hat, und eine solche Gestaltung des Unterrichts in allen Theilen ist natürlich vom Privatlehrer, der es nur mit einigen Kindern zu thun hat, eher zu fordern, als von einem zahlreich besuchten Institute.

Für ein Mädchen, das der häuslichen und ächt weiblichen Sphäre angehören soll, ist jedenfalls das Haus und das Familienleben die beste Schule, und die vorzüglichsten Lehrer darin — die Aeltern selbst, denn wo Lernen und Leben, Unterricht und Erziehung Hand in Hand gehen und ihre Wirkung durch älterliche Liebe und Autorität erhöht werden kann, da gedeihet die Blüthe weiblicher Bildung am schönsten, und die Vorzüge des eignen Unterrichts sind in dieser Hinsicht so groß und einflußreich auf die Richtung weiblichen Sinnes, daß Aeltern in der That keine Mühe, selbst die eignen, fortgesetzten Nachdenkens und manches Studiums nicht scheuen sollten, um ihre

Tochter wenigstens in frühern Jahren nicht fremden Händen übergeben zu müssen. Den Vater kann freilich sein Beruf an der Erfüllung dieser Pflicht hindern, aber nicht die Mutter, vorzüglich nicht die wohlunterrichtete Mutter, die sich allemal eher bei der körperlichen Pflege ihrer Kinder vertreten lassen mag, als da, wo es ihr geistiges Wohl betrifft. Nicht auf dem Umfange der Kenntnisse beruht der Werth weiblicher Bildung, sondern auf ihrer zweckmäßigen Gestaltung zu einem harmonischen Ganzen, auf ihrer Verwendung für Kopf und Herz, für das praktische Leben, und daher wird auch bei mittelmäßigem Gehalte eigner Kenntnisse, wenn die Mutter ihren Unterricht nur jenen Zwecken gemäß zu gestalten bemüht ist, sein Nutzen immer noch überwiegend sein. In jedem Falle kann und soll sie wenigstens einige Unterrichtsgegenstände sich selbst vorbehalten, wären es auch nur Handarbeiten, um selbst ohne Rücksicht auf directen Vortheil, nur jenen Anknüpfungspunkt dadurch zu bekommen, der sie in einer realen Verbindung mit ihrer Tochter erhält, den Einfluß auf ihre Erziehung erleichtert, und zugleich den Banden der Natur jene geistige Befestigung giebt, die so sehr häuslichen Sinn und häusliches Glück befördert.

So verweise ich Sie denn, geliebte Freundin, mit der Sorge für den fernern Unterricht Ihrer kleinen Thekla, vor der Hand ganz auf Ihre eigne Geschicklichkeit, von der sich, nach den schon gemachten Versuchen, bei einem hellen Kopfe und warmen Herzen,

wie Ihnen die Natur verliehen, geschmückt mit mancherlei Kenntnissen und Talenten, mit Eifer und kräftigem Willen ausgerüstet, nur das Beste erwarten läßt. Mit den Details der Unterrichtsgegenstände beginne ich meine nächste Unterhaltung, für heute aber ein freundliches Lebewohl.

Fünfter Brief.

So sind Sie denn zu meiner Freude entschlossen, dem Unterrichte Ihres Töchterchens für jetzt sich selbst zu unterziehen, beste Freundin, und ich eile deshalb Ihrem Wunsche gemäß, die Gegenstände Ihnen zu nennen, die er von jetzt an, wo Thekla im siebenten Jahre ist, bis zum zehnten umfassen kann. Es wären diese in wissenschaftlicher Hinsicht, nächst den Leseübungen, nur fünf: Schreiben, ein wenig Rechnen, Gedächtnißübungen, Zeichnen, und ein wenig Natur- und Weltkunde.

Schreiben ist der erste, und vor der Hand der wichtigste dieser Gegenstände, weil es mit dem Lesen zusammen, gewissermaßen die Handhabe zu allem Uebrigen ausmacht. Es sind diese beiden Kenntnisse ihrer Natur nach so eng mit einander verbunden, und ihre Verbindung erleichtert die Fortschritte in beiden so sehr, daß ich Sie bitte, auf diese Weise auch das Schreiben zu betreiben, und deshalb die Uebungen darin nicht auf bloßes Buchstabennachmachen zu be-

schränken, sondern sogleich auch den Buchstabenkasten recht fleißig zu gebrauchen, und Thekla durch eignes Zusammenstellen leichter Wörter zugleich in der Recht=schreibung zu üben, eine Kunst, die, bei Mangel an solcher Uebung in frühester Kindheit, im spätern Alter dem Kinde so schwer wird, und die dann gar Manche unseres Geschlechts in ihrem ganzen Leben nicht zur Vollkommenheit bringt. Den Kindern ist dies ein unterhaltendes Spiel, es vermehrt zugleich ihre Fer=tigkeit im Lesen, und ist ein Antrieb, das Mechanische des Buchstabenschreibens eifriger zu betreiben. Zu diesem rathe ich Ihnen sehr, sogleich gute Vorschriften mit einfachen Zügen anzuschaffen, damit Thekla von vorn herein sich an Regelmäßigkeit und eine gewisse Zierlichkeit der Handschrift gewöhne; auch sie gehört unter die Rubrik der schönen Formen, der wir uns befleißigen sollen; später sie nachzuholen fällt schwer, und ist oft unmöglich.

Sobald das Kind im Schreibebuche eine gewisse Fertigkeit im Wörterschreiben erlangt hat, bei denen aber nie die Aufsicht und das Anhalten zur möglich=sten Aehnlichkeit mit der Vorschrift unterlassen werden darf, üben Sie es sogleich auch im Auswendigschreiben aufgegebener Wörter und kleiner Sätze auf der Schie=fertafel, und ist es auch darin soweit, ohne viele Mühe dies vollbringen zu können, so müssen zwar die täglichen Uebungen im Schönschreiben regelmäßig fort=gehen, aber nur lassen Sie es nicht dabei bewenden, sondern benutzen vielmehr von nun an das Schreiben

als allgemeines Bildungsmittel, und Lesen und Schreiben in Gemeinschaft als die Hülfsmittel zu einer vollkommenen Kenntniß der Muttersprache.

Es gehört zu den Mängeln unserer Zeit, daß diese Kenntniß meistens allen andern nachgesetzt, ja von vielen Lehrern so ganz vernachlässigt wird, daß ein Mädchen von dem grammatikalischen Baue der Sprache gar oft nicht eher etwas erfährt, als bis sie eine fremde lernen soll, bei welcher ihr dann diese Unwissenheit die Sache unendlich erschwert, und nicht selten eine Abneigung dagegen beibringt. Eben so findet man recht häufig bei vielen, sonst wohlunterrichteten Mädchen, während sie sich fertig und mit Grazie in einer fremden Sprache auszudrücken wissen, eine große Unkenntniß des Reichthums und der Anmuth ihrer deutschen Muttersprache, und dieser Mangel hat einen entschiedenen, nachtheiligen Einfluß auf die ganze übrige Bildung. Wo diese leicht und glücklich von Statten gehen soll, da muß eine gründliche Kenntniß der Muttersprache als Basis untergelegt werden, und ihre Erörterung, Sicherheit und Gewandheit in ihrem Gebrauche ein fortlaufender Gegenstand des Unterrichts bleiben. Auf der klaren und anmuthigen Gestaltung in Wort und Schrift dessen, was wir denken, meinen und empfinden, beruht ein großer Theil von glücklichen Erfolgen unseres Wirkens. Schriftliche Unterhaltung mit fernen Freunden ist eine reiche Quelle des Genusses, sie verschönert manche unserer einsamen Stunden auf die nützlichste Weise, und wird selbst

in manchen Verhältnissen zum unentbehrlichen Mittel des nöthigen Weltverkehrs. Ueberdies gehört Sprachstudium an und für sich zu den, den Verstand am meisten bildenden, Dingen, es befördert mehr als irgend etwas Klarheit und Ordnung des Kopfes, und indem es zugleich das Vergnügen an Wohlklang und Poesie der Sprache erhöht, genußfähiger für die Dichterwerke unserer Literatur macht, scheint mir diese genaue Kenntniß in jeder Hinsicht, recht eigentlich dem weiblichen Bildungskreise zugehörig, und vor vielen andern Gegenständen zweckmäßig.

Machen Sie dann Thekla nach jenen Uebungen recht bald mit den Namen der verschiedenen Redetheile bekannt, und nach und nach mit ihrer Beschaffenheit, und lehren Sie sie auf diese Weise unterscheiden, daß Sie jeden Tag ein Stückchen ihres Lesebuchs mit ihr durchgehen, und jedes Wort unter die ihm gehörende Rubrik bringen lassen. Was sie dort begriffen hat, muß dann durch kleine geschriebene Sätze erläutert und geübt werden, wobei die Aufgabe, einem Hauptworte verschiedene, ihm zugehörige Eigenschaftswörter zu geben, weiterhin irgend ein Adverb vor das Adjectiv zu setzen, eine der ersten sein kann; in der Folge muß sie aus verschiedenartigen Wörtern selbst kleine Sätze zusammenstellen. Ein Buch über deutsche Sprachlehre von Wilmsen giebt zu allen solchen Uebungen sehr zweckmäßige Anleitung. Auf diese Weise schreitet der grammatikalische Unterricht mit der Zeit vom Leichteren zum Schwereren über, zum Dekliniren und Con-

jugiren. Selbgefertigte kleine Erzählungen nach aufgegebenen Wörtern erweitern dann die Uebungen des Gelernten, das Kind gewinnt mit der grammatikalischen Kenntniß zugleich Kenntniß vom Umfange der Sprache, überhaupt Gewandheit und Sicherheit im schriftlichen Ausdrucke, nebst Uebung der Denkkraft, und die Folgezeit wird Ihnen zeigen, welch' eine herrliche Grundlage für jeden künftigen Unterrichtsgegenstand dies ist. Ueberdies werden Sie bei Anwendung dieses Sprachunterrichts finden, daß eine Quelle der reichhaltigsten und unterhaltendsten Beschäftigungen für das Kind darin liegt, und in den ersten Jahren, wo es eben mehr darum zu thun ist, ihm eine, die Denkkraft übende, Beschäftigung zu geben, als sein Gedächtniß mit immer neuen Sachen zu beschweren, ist ein solcher quellenreicher Gegenstand sehr wohlthätig.

Das Rechnen sei dem Schreiben zunächst gestellt, und der Anfang damit durch das Zählen von Pfennigen, Bohnen, Nüssen und andern solchen Dingen, mit denen das Kind gern spielt, kann schon früh gemacht werden. Auch ist es die leichteste Methode, ihm dabei durch hinzuthun und hinwegnehmen das Addiren und Subtrahiren zu lehren, so wie überhaupt für ein Mädchen alles Kopfrechnen die Hauptsache ist. Mag es späterhin alle regelrechten Formen der höhern Rechnenkunst auf der Tafel auch üben, es ist ein vorzügliches Bildemittel für die Schärfung des Verstandes, aber das Kopfrechnen werde nie dabei

vernachlässigt, weil es das Nützlichste für's Leben ist. Dies zu erleichtern und zu fördern ist es wichtig, daß man dem Kinde, sobald es fertig bis Hundert zählen kann, und nur einige Uebersicht der Zahlenverhältnisse durch das Lernen des Einmaleins hat, begreiflich macht, daß es eigentlich nur zehn Stammzahlen giebt, und alle übrigen eine mehrfache Wiederholung derselben sind, mithin dasselbe Verhältniß, was in den einfachen zehn Zahlen herrscht, durch alle andern Zehnten bis Hundert geht. Bei allen Uebungen, auch bei dem großen Einmaleins, muß es so lange darauf hingewiesen werden, bis ihm dies ganz klar und geläufig ist, und dann wird das Kopfrechnen gewiß leicht und gut von Statten gehen, da ich es hingegen unendlich schwer werdend fand, wo dieser Begriff noch nicht feststand.

Obwohl Gedächtnißübung mit jedem Unterrichte verbunden ist, so halte ich besondere Uebungen des Gedächtnisses außer demselben, doch für etwas recht Nothwendiges, weil von der Stärke dieser Fähigkeit der Nutzen alles je Gelernten und Gehörten abhängt, und ein gutes Gedächtniß für den weiblichen Beruf, der das Behalten so unzähliger Kleinigkeiten fordert, eine wesentliche Sache ist, nächstdem, daß es zugleich die Quelle gar manchen Vergnügens wird, was wir uns und Anderen, mit der Wiederholung gehörter oder gelesener Dinge, schaffen können.

Das öftere Auswendiglernen von kleinen Liedern, Fabeln, Sprüchen, füge ich daher den ersten Lehrgegenständen bei, nur muß darauf gesehen werden, daß

es immer dem kindlichen Verständnisse angemessene Sachen sind; sobald das Kind etwas lernt, was es nicht versteht, gewöhnt es sich an ein gedankenloses, papageienartiges Hersagen, und mit diesem geht der Zweck, und zugleich aller Reiz, der sich in diese Uebungen legen läßt, verloren. Das Kind muß, was es lernen soll, erst laut lesen, und durch unsere Fragen über den Inhalt, zu ganz klarem Verständnisse desselben gelangen, seine eignen Fragen dabei und die nöthigen Erklärungen werden dies so unterhaltend als belehrend machen; nur lese man es ihm selbst einmal mit der richtigen Betonung vor, und dann erst erfolge das Lernen. Beim Recitiren des Kindes darf nun eben so wenig ein leieriges, tonloses Hersagen gestattet werden, vielmehr benutze man dies recht sorgfältig zur Bildung der Stimme und des Ausdrucks, und bei einiger Anleitung dazu durch wiederholt richtiges Vorlesen ist dies bald keine schwere Sache mehr und geht von selbst aus dem vollkommenen Verstehen des Gelernten und dem Interesse dafür hervor, denn die eigene Empfindung ist da die beste Lehrmeisterin, und sie kann auf diese Weise der kleinen Scala nicht fehlen. Mit dem Nützlichen auch das Schöne möglichst zu verbinden, sei überall unser Augenmerk bei weiblicher Erziehung, deshalb mögen wir bei allen solchen, und bei jeder Leseübung auch, nie die Rücksicht auf die Bildung der Stimme, die Modulation der Töne, den Ausdruck und eine ganz reine Aussprache vergessen. Es liegt in allem diesen ein großer Reiz, eine

Quelle freierer Ausbildung der Seele, die sich aber nur durch frühe Gewöhnung zur Aufmerksamkeit auf diese Dinge entwickelt.

Anderweitige Abhaltung nöthigt mich, heute abzubrechen, die Fortsetzung also morgen.

Sechster Brief.

Heute sprechen wir zuerst vom Zeichnen, und zwar als von einer der passendsten Beschäftigungen für Kinder von zartem Alter, weil es die ist, die sich ihrer spielenden Unterhaltung auf der Schiefertafel unmittelbar anschließt — auch bleibe ihnen diese; aber wo nicht ausgezeichnetes Talent die ersten schulgerechten Uebungen überflüssig macht, da ist es gut, mit dem siebenten Jahre die Sache einer geordneteren Form zu unterwerfen. Ich weiß, Sie wünschen an Thekla jedes natürliche Talent auszubilden, Sie wollen jedenfalls den Versuch machen, ob sie dessen welches zum Zeichnen habe, und so dürfte ich wohl kaum noch einen andern Beweggrund anführen, um Ihnen diese Lehrstunde als eine nützliche erscheinen zu lassen. Allein ich berücksichtige dabei für jetzt noch keineswegs die Bildung eines Talents, sondern halte einige Uebung im Zeichnen nur in sofern für den weiblichen Beruf so paßlich als nützlich, weil sie das Augenmaaß übt, den Sinn für gefällige Formen weckt, den Geschmack bildet, und zu allen unseren Handarbeiten hülfreich ist, mithin in keiner Lage überflüssig.

Eine höhere Kunstausbildung in späterer Zeit, wenn Thekla Talent und Lust dazu zeigt, werden Sie allerdings einer meisterlichen Hand überlassen müssen, für jetzt und einige Jahre aber reicht Ihr eignes kleines Talent, wie Sie es zu nennen belieben, vollkommen zu diesem Zwecke hin, wenn Sie die einfache Pestalozzische Methode befolgen.

Diese führt die Elemente aller Formen auf vier Linien zurück: die wagerechte, senkrechte, schräge und Wellenlinie, und läßt daraus alle Kunstgebilde auf die einfachste und geistreichste Weise sich entwickeln. Ich folgte dieser Methode bei meinen Zöglingen mit entschiedenem Nutzen, indem ich sie zuerst diese einzelnen Linien so lange üben ließ, bis sie einige Sicherheit darin erlangt hatten. Nun zeigte ich ihnen, wie aus der Zusammenstellung zweier wagerechten und senkrechten ein Viereck, aus einer schrägen, wagerechten und senkrechten ein Dreieck entstehe u. s. w., wie man die verschiedenartigsten Figuren aus diesen Linien zusammensetzen könne, wie alle Formen, alle Gegenstände, die sie erblickten, nur aus diesen vier Linien beständen, und wie leicht mithin das Nachbilden solcher Dinge wäre, wenn man erst recht sicher im Treffen der Grundlinie sei.

Diese Entdeckung erfüllte immer Alle mit der angenehmsten Ueberraschung, und erhöhten Lust und Eifer zur Sache ungemein, sie kamen im richtigen Zusammenstellen der angegebenen Drei- und Vierecke und anderer leichter Formen bald vorwärts, und die

eigene Erfindung von verschiedenartigen Figuren mit bestimmten Linien, die ich ihnen nun aufgab, machte viel Vergnügen, und weckte sogleich den kleinen Funken von Erfindungskraft und Phantasie der Kinder. Diese Figuren gestalteten sich nun mit der Zeit immer mehr zu bestimmtern und harmonirenden Formen in künstlichen Sternen, Rosetten, Arabesken u. s. w., und führten endlich von selbst zu den Gegenständen der Natur, die Jedes vorzugsweise zu seinem Kunstelemente späterhin erwählte. Bei einigen Mädchen von keinem besondern Talente blieb es dann bei Stickmustern.

Diese Methode des Zeichnenunterrichts ist in der That so leicht, und bedarf bis hierher so wenig der eigenen Kunstfertigkeit, daß mit Hülfe einiger guter Musterblätter Jedes, was nur einige Kenntniß von der Sache hat, diesen Unterricht ohne große Mühe selbst ertheilen kann.

Wir gelangen endlich zur Natur- und Weltkunde, gleichfalls ein Gegenstand, dessen Unterricht nur die Fortsetzung der Unterhaltungen ist, die Sie mit Thekla beim Bilderbesehen hatten, und deshalb wird er so leicht für Sie sein, als interessant und angenehm für das Kind.

Zum Anfange genügt es, die erzählende Form beizubehalten, und auf diese Weise dem Kinde etwas von der Beschaffenheit unserer Erde, die Namen der Welttheile zu sagen, die vorzüglichsten ihrer Produkte zu nennen, die Thiere und einige der Völker, welche dort wohnen, wobei immer auf die schon erworbenen

kleinen Kenntnisse hingewiesen und das Folgende an sie angeknüpft werden muß. Stehen einige deutliche Grundbegriffe darüber fest, so ist es gut, recht bald eine Karte zu nehmen, um seiner Vorstellungskraft die Lage und den Zusammenhang der Welttheile einzuprägen, und zu diesem Behufe sie so oft nachzeichnen zu lassen, bis das Kind im Stande ist, die Hauptformen auswendig auf der Schiefertafel wiederzugeben. Diese Aufgabe ist mit der Zeichnenstunde verwandt, deshalb den Kindern eine interessante und leichte, und die erfolgreichste Methode, den Zusammenhang der Länder ihrer Vorstellung ganz klar und geläufig zu machen, die bei dem ganzen geographischen Unterrichte fortgesetzt werden muß. Man geht damit zur Karte von Europa über, erweitert nun den Unterricht durch das Nennen aller einzelnen Länder, ihrer Hauptstädte, der Meere, der vorzüglichsten Gebirge und Flüsse, und thut sehr wohl, das Aufschreiben dieser Dinge auf der Schiefertafel zur öftern Aufgabe zu machen; alles selbst Geschriebene prägt sich dem Gedächtnisse noch einmal so fest ein, und ich empfehle Ihnen für jeden Unterrichtszweig die Methode schriftlicher Wiederholung als die, welche mich eigne Erfahrung als die vorzüglichste gelehrt hat, um dem Gelernten Klarheit und Festigkeit in des Kindes Seele zu geben.

In sofern der nützliche Einfluß aller Kenntnisse auf die Gesammtbildung davon abhängt, daß man gewöhnt ist, sie in den Ideen zu verbinden, halte ich's für wichtiger, die, ihrer Beschaffenheit nach so

eng verbundenen drei Schwestern: Geographie, Naturgeschichte und Weltgeschichte, nicht zu trennen beim Unterrichte, sie dem Kinde immer zugleich vorzuführen. Abgesehen davon, daß es eine große Erleichterung für die Schülerin ist, wird dem weiblichen Kopfe ein Weniges, was es auf diesem verbindenden Wege vom Ganzen aufgefaßt hat, gewiß nützlicher sein, wie ein Vieles vom Einzelnen, welches abgerissen als ein Stück schwer festzuhaltender Studien in sein Gedächtniß niedergelegt ist. Alles Wissen muß lebendig sein, wenn es nutzbar für das weibliche Leben werden soll, und nur wo ein gegenseitiger Verkehr Statt findet, ein Binden und Einigen der verschiedenen Theile, da wird diese Lebendigkeit geweckt und befördert. Um in der Folge eine ausgebreitetere Kenntniß von diesen drei Gegenständen zu gewinnen, ist allerdings weiterhin längere Beschäftigung mit dem Einzelnen auch nothwendig; in eine verbindende Uebersicht kann und muß aber auch dann der Unterricht immer wieder gebracht werden, und für jetzt, und mehrere Jahre hinaus, genügt es Ihrem Töchterchen vollkommen, wenn Sie bei dem geographischen Unterrichte, indem die Karte vor Ihnen liegt, die naturgeschichtlichen Eigenthümlichkeiten des vorhabenden Landes sogleich daran knüpfen, die Erzählung irgend eines bedeutenden geschichtlichen Ereignisses, was dort vorging, und sonstige Merkwürdigkeiten, die es da giebt. Auf diese Art mit Geist behandelt, bietet er ein reiches Feld mannigfacher Unterhaltung und Belehrung, und wird gewiß

einer der anziehendsten und bildendsten Lehrgegenstände für das kleine Mädchen. Freilich ist jedesmalige Vorbereitung dazu nöthig, um aus den verschiedenen Fächern immer das Passende zusammenzustellen, indessen fehlt es unserer Zeit an hülfreichen Büchern dazu ja keinesweges, und vor der Hand können sich die weltgeschichtlichen Kenntnisse noch auf die ersten Elemente, auf Einzelnes nur beschränken, es brauchen nur hier und da Stützpunkte aufgestellt zu werden, um in der Folge ein Mehreres daran zu reihen.

Was die höhere Naturlehre betrifft, die Lufterscheinungen, die Bewegung unserer Erde und der Himmelskörper, Einfluß von Licht und Wärme, und anderer Naturkräfte, so rathe ich Ihnen, es damit noch längere Zeit nur bei einigen allgemeinen Erklärungen bewenden zu lassen, zu denen Sie die Fragen des Kindes schon veranlassen werden; dies sind Gegenstände, welche als geordneter Unterricht der reiferen Fassungskraft späterer Jahre erst angehören.

Lassen Sie mich dagegen zum Schluß dieses Briefes noch den wichtigern Gegenstand berühren, von dem Sie in Ihrem letzten Schreiben äußerten, daß es Ihnen Sorge mache, auf welche Weise und wie Sie wohl würdig genug ihn behandeln möchten, nämlich die Pflege der Religiösität. Sehr wahr bemerken Sie, daß der Keim nicht früh genug in des Kindes Herz gelegt werden könne, und wenn Sie daher Ihrer kleinen Thekla schon längst den Namen Gott nannten, und als den Schöpfer der Natur und

aller guten Gaben, als ein Wesen voll Liebe und Güte, welches Freude an guten, und Misfallen an unartigen Kindern habe, ihn ihr darstellten, so stimmt das vollkommen mit meinen Grundsätzen überein. Das Dasein eines höheren Wesens, welches alles regiert, und Liebe und Ehrfurcht für dasselbe, dies sind die Empfindungen, die mit den ersten Begriffen des Kindes sich verzweigen müssen, um eine sichere Grundlage für den glücklichen Erfolg künftigen Religionsunterrichts zu geben, und ohne sie möchte es schwer sein, ihn wirksam auf das Herz zu machen.

Wenn überhaupt das Wesentliche aller wahren Religiösität, die sogenannte Religion des Herzens ist, so besteht ganz besonders der Werth der weiblichen vorzugsweise in dieser, und mithin muß auch die Pflege derselben auf eine Weise geschehen, die es stets mit dem Herzen zu thun hat. Aus diesem Grunde halte ich denn einen frühen, formellen Unterricht in der Religion nach einem Buche, verbunden mit vielfachem Auswendiglernen von biblischen Sprüchen und Liedern durchaus nicht für zweckmäßig, und erst dann das Wesentliche der Sache fördernd, wenn der Verstand reif genug ist, um mit Interesse seine Ueberzeugungen an die Eindrücke des Herzens zu knüpfen.

Sie lehrten Thekla beten, und halten sie an, sich täglich vor dem Einschlafen des empfangenen Guten dankbar gegen Gott zu erinnern, seiner Gnade ihre kleinen Wünsche zu empfehlen — das ist der beste

Unterricht, den Sie ihr bis jetzt ertheilen konnten, und er wird am zweckmäßigsten unterstützt werden, wenn Sie mit dem Kinde recht fleißig spazieren, und überhaupt in's Freie gehen, um es dabei auf die Schönheit und den Reichthum der Natur aufmerksam zu machen, wenn sie mit ihm die schöngeformten Wolken, den Auf- und Untergang der Sonne, den leuchtenden Abendhimmel, die Sterne, eine blumige Wiese, die reichbelaubten und blühenden Bäume des Frühlings freudig bewundern. Liebe und Freude an der Natur sind die natürlichsten und sichersten Führer zu Gott und seinem Herzen, und ich empfehle Ihnen den möglichst öfteren Genuß alles Schönen, was sie darbietet, zugleich als die, für Ihr liebes Kind, heilsamste Freudenquelle, denn indem sie zugleich den Sinn für Poesie und Kunst weckt, verschmelzt sie so die edelsten Regungen des Gemüths zu einem harmonischen Ganzen, dem in der Folge gewiß die schönsten Blüthen entkeimen. —

Das Kind muß angeleitet werden, all' sein Denken und Thun, und alle Erscheinungen mit dem Gedanken an einen höhern Einfluß in Verbindung zu setzen, nur lasse man ihm dabei die ehrfurchtsvolle Zurückhaltung bewahren, die nicht zu jeder Stunde und an jedem Orte von dem Höchsten zu sprechen wagt, in der steten Oeffentlichkeit solcher Gesinnung liegt eine Entweihung derselben, und wo das Kind nicht von selbst dieses Gefühl hat, da mnß es ihm gelehrt werden.

Wollen Sie weiterhin den täglichen Lehrstunden

eine regelmäßige Ermunterung zum Andenken an Gott, Pflicht und Rechtthun vorangehen lassen, was ich für sehr nützlich und einflußreich halte, so würde ich Ihnen rathen, zu diesem Gebrauche irgend eine Sammlung von kleinen Gebeten und Liedern zu nehmen, von denen man jedesmal Das zum Lautlesen aussucht, was einen, den Umständen eben anpassenden, Gedanken enthält. Ich ließ mir nun das Kind etwas von dem Inhalte des Gelesenen sagen, führte es von da auf den mir zunächst liegenden Gedanken, und knüpfte an diesen dann eine kurze Auseinandersetzung dessen, was ich als vorzüglich nöthig erachtete, ihm gerade eindrücklich zu machen. Dies gab mir Gelegenheit, seine sittliche und religiöse Bildung in einem Gegenstande auf bestimmte Weise anzufassen, und indem ich mich dabei stets an das Praktische und Individuelle hielt, und der möglichsten Kürze befleißigte, hatte ich die Freude, diese Viertel oder halbe Stunde, immer als eine der angenehmsten von gutartigen Kindern betrachtet zu sehen.

Die nützlichste Lectüre für den Doppelzweck solcher Bildung ist übrigens die biblische Geschichte, mit der schon das kleine Kind theilweise bekannt gemacht werden kann, und wobei man ihm in der Folge von Jesus, als von dem besten Menschen, sagt, den es je gegeben, der uns Gott als einen liebenden Vater hat kennen lehren, unendlich viel Gutes gethan, und endlich für uns gestorben ist, um allen Menschen die Ueberzeugung und den Trost der Unsterblichkeit ihrer

Seele zu geben. Mehr ihm deutlich machen zu wollen, von seiner Göttlichkeit und Erlösung schon zu sprechen, halte ich für dieses Alter ganz unpassend, weil es völlig über das kindliche Fassungsvermögen geht, und auf diese Weise nur sinnverwirrend wirken kann. — Die kleinen biblischen Erzählungen von Rosenmüller sind für den Anfang dieser Lectüre recht genügend, weiterhin kann ich Ihnen die von Küster, mit angehängten Fragen und Lehren über das Gelesene, und Kupfern, als ein ganz vorzügliches Buch empfehlen, und bei zweckmäßiger Anwendung aller dieser Hülfsmittel werden Sie, auch ohne einen formellen Religionsunterricht, die besten und edelsten Keime in der Kinderseele pflegen. Sie werden die Begriffe von der Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, die Empfindungen der Liebe, Ehrfurcht, des Dankes und Vertrauens gegen ihn, die Ueberzeugung seines Wohlgefallens am Guten, des Misfallens am Bösen, und unsere Fortdauer nach dem Tode, in das Herz Ihres Kindes legen, und darin besteht doch das Wesentliche der religiösen Bildung früherer Jahre.

Siebenter Brief.

Ihr lieber Brief, meine theure Freundin, hat mir die doppelte Freude gewährt, die interessantesten Details von Ihrem häuslichen Leben und zugleich die Ueberzeugung zu erhalten, daß Liebe, Pflichtgefühl

und ein natürlich heller Verstand, der das Nachdenken nicht scheut, Ihre Einsichten von Erziehungsgeschäft, selbst Ihre Kenntnisse in einem hohen Grade gefördert haben. So wahr ist es, was Sie als eigne Erfahrung aussprechen — lehrend lernen wir am besten — daß ich wünschte, jede einigermaßen unterrichtete Mutter ließe sich durch diese Wahrheit zu dem Versuche ermuntern, ihren Kindern mehr als physische Pflegerin sein zu wollen, und empfände damit das Beglückende des schönen, innigen Bandes, was sie durch diesen geistigen Verkehr mit ihnen verbindet, die erhöhte Liebe und Achtung der Kinder, die der unausbleibliche Lohn solcher mütterlichen Anstrengungen ist, ein Lohn, von dem Sie mir schon jetzt mit freudig-gerührtem Herzen sagen, — sie gewönnen ferner dabei die Ueberzeugung, daß sie eine wichtigere Pflicht erfüllt, wenn sie auf diese Weise liebend und lehrend ihren Töchtern nahe bleibt, und ihr moralisches Wohl fördert, als wenn sie Stunden lang in der Küche steht, um ein Gericht, was das Dienstmädchen bei einiger Anweisung recht gut allein zu Stande bringen könnte, mit etwas mehr Sorgfalt selbst zu bereiten, während jene, mit den ersten verständigen Jahren aus dem Hause geschickt, ihr Fremdlinge sind, oder sich selbst und der Langenweile überlassen bleiben, und durch die Aufsicht eines Dienstmädchens, das sie nicht respektiren, zu einer Menge Unarten veranlaßt werden. Die blos passive Gegenwart einer Mutter, die Liebe und Autorität bei den Kindern hat, wirkt schon vortheilhaft auf ihr

Wohl, indem sie fehlerhaften Neigungen einen unsichtbaren Zügel anlegt, und viele Unarten gar nicht zum Vorscheine kommen läßt, und in dem sorgfältigen Bemühen, die Veranlassungen dazu zu meiden, wie überhaupt in der möglichst passiven Behandlung der Kinder liegt die beste Erziehungsmethode und die Bürgschaft für einen glücklichen Erfolg.

Daß Sie, um auch ferner Ihren Kindern, und besonders Thekla, mit aller Sorgfalt sich widmen zu können, ein junges Mädchen von einiger Bildung in's Haus nehmen wollen, als wirthschaftliche Stütze, kann ich daher nur gut heißen, und finde es um so nützlicher, als die jetzt veränderten Amtsverhältnisse Ihres Gatten Sie zu mehrerer Geselligkeit nöthigen werden, wobei es denn recht wohlthätig sein wird, wenn Sie während einer mehrstündigen Abwesenheit eine verständigere Aufsicht, als die der gewöhnlichen Dienstmädchen, bei den Kindern haben; und ist die junge Person wirklich eine solche, oder können Sie doch eine solche aus ihr machen mit der Zeit, so würde ich Thekla auch an den Gesellschaftsabenden, die Sie jetzt öfter in Ihrem eignen Hause werden haben müssen, bei ihr lassen mit einer nützlichen Beschäftigung, und dem Kinde nicht leicht einen längern Aufenthalt, als ein halbes Stündchen in Gesellschaftszimmer erlauben. Die Unterhaltung, die in einem größern Cirkel nicht immer von der Wirthin nach Belieben geleitet werden kann, verbreitet sich da sehr häufig über Gegenstände, deren Kenntniß für Kinder so unpassend ist, als die Art,

mit der sie geführt wird, ihnen nachtheilig, und vor dem Schaden des Anhörens solcher Dinge, für die das kindliche Ohr in der Regel weit offener ist, als Erwachsene gewöhnlich glauben, kann ich gar nicht genug warnen, weil ich oft schon das traurige Beispiel erlebt habe, daß dadurch nicht zu vertilgende üble Eindrücke in des Kindes Seele kamen, mit wenig Worten nicht selten ein Theil seiner schönen Unschuld vernichtet ward. Deshalb ist es gewiß eine der heiligsten Aelternpflichten, die Kinder nicht nur von größern und gemischten Gesellschaften fern zu halten, sondern auch in ihren eignen Aeußerungen beim täglichen Zusammensein die größte Vorsicht zu beobachten, daß sie da nichts hören, was ihnen — so zu sagen — arge Gedanken bringen könnte. Von vielen Aeltern wird diese Vorsicht als eine ziemlich unwichtige Sache betrachtet, sie bleibt aber nichts desto weniger eine der wesentlichsten Rücksichten bei einer sorgfältig sein sollenden Erziehung. —

Jetzt genüge ich vor Allem Ihrem Wunsche, noch etwas über die Form und Eintheilung der Lehrstunden zu hören.

Recht Viele, die dem Systeme der Zwanglosigkeit in hohem Grade huldigen, sind der Meinung, dem ersten Unterrichte durchaus nicht eine bestimmte Form und Zeit zu geben, sondern ihn nur, so oft das Kind dazu aufgelegt sei, als eine Art spielender Unterhaltung zu betreiben. Dieses Verfahren ist für die ersten Versuche im Lesen, und was man sonst bis

zum sechsten Jahre vornehmen mag, wohl zweckmäßig, aber nur nicht weiter hinaus. So sehr ich allen unnatürlichen Zwang und alle Pedanterie, vom weiblichen Unterrichte vorzüglich, entfernt wissen will, so bin ich doch überzeugt, daß eine genaue Sonderung von Spiel und Ernst des Lebens schon von da an Statt finden muß, wenn der Unterricht einigen Erfolg haben soll, und daß vom frühen Begriffe des Kindes über diese Sonderung recht viel vom Heile des ganzen Lebens abhängt. Das geniale Gemisch von beiden erscheint zwar in der Ferne recht interessant und liebenswürdig, ist es aber in der That nicht in der Nähe, es ist die Klippe aller Gediegenheit und Tüchtigkeit in irgend etwas, und gar oft sah ich die nachtheiligen Folgen von solchem spielenden Unterrichte sich über die ganze Zukunft hinaus verbreiten. Sobald vom ordentlichen Unterrichte die Rede ist, und das Kind selbst Verlangen darnach hat, so werde er auch mit einem gewissen Ernste betrieben, und vom Kinde Aufmerksamkeit und Eifer für die Dauer desselben gefordert; die Sorge der Lehrer muß es dagegen sein, diese Dauer nie so weit auszudehnen, daß sich das Kind übermüdet, sie müssen darauf sehen, daß es nie überfüllt werde, daß es gehörig verdauen könne, dies gilt besonders vom ersten Unterrichte, überhaupt aber auch von allem der spätern Zeit; an der gehörigen Verdauung des Gelernten liegt unendlich viel, und viel mehr, als die Meisten glauben; nur was dem Kinde auf diese Weise klar geworden ist, hilft

es bilden und entwickeln, treibt es mit Lust. Man lasse ihm daher immer hinlängliche Zeit zum ruhigen Bewußtsein seiner selbst, enge den Geist nicht ein durch starre Formen des Unterrichts, und hemme überhaupt seine freie Bewegung auf keine Art durch zu viel Leitung und Anweisung. Allzugroße Thätigkeit von Andern hindert immer die eigne innere, und zu wenig ist in den meisten Fällen nicht so schlimm, als zu viel; freie, naturgemäße Entwickelung des Kindes ist einer der Hauptzwecke aller Bildung, die wir nimmer aus dem Auge verlieren dürfen. In dieser Hinsicht gehört auch das viele Dociren zum zweckwidrigen Verfahren beim Unterrichte, denn es fordert dauernde Aufmerksamkeit und geübte Fassungskraft in einem Grade, wie sie Kinder noch nicht haben können; die eigne Thätigkeit, wenn sie auf die rechte Art geweckt wird, kostet ihnen weniger Anstrengung, und die Bemühung der Lehrerin muß, indem sie unterrichtet, hauptsächlich dahin gehen, daß sie diese leitet und unterstützt durch das, was sie selbst dabei spricht; ferner, daß sie das Kind so viel wie möglich selbst schaffen läßt; in diesem Selbstschaffen liegt das ganze Geheimniß der Kunst, das Wissen lebendig und wahrhaft bildend für's praktische Leben zu machen, und das Lernen zugleich anziehend, auch läßt es sich bei allem Unterrichte mehr oder minder anwenden, ganz vorzüglich bei den Sprachübungen.

Eine nicht minder wichtige Sache, die ich der besondern Beachtung empfehle, ist zweckmäßige

Abwechslung der Unterrichtsgegenstände, des Leichteren mit dem Schwereren, und eine regelmäßige Eintheilung der Stunden. Ordnung, als die Seele alles Thuns, und vorzüglich des weiblichen, werde auch hierbei dem Kinde sogleich eingeprägt und ihm zum Bedürfnisse gemacht, es hängt der Hauptnutzen des Unterrichts davon ab, und eine geordnete Thätigkeit hat selbst den günstigsten Einfluß auf die Sittlichkeit.

Die Vormittagsstunden sind allerdings für den wissenschaftlichen Unterricht die förderlichsten, weil Ermüdung und Zerstreuung da weniger Statt finden, und ich rathe Ihnen wohl das, was am meisten die Denkkraft in Anspruch nimmt, dahin zu verlegen, nur nicht ausschließend jede denkende Beschäftigung, und den Nachmittag durchaus nur für die mehr mechanischen weiblichen Arbeiten zu bestimmen. Von einer Seite würde die Anstrengung, einen ganzen Vormittag denkend sich beschäftigen zu sollen, für das sieben- und achtjährige Kind zu groß sein, von der andern die Ausfüllung aller Nachmittagsstunden mit blos mechanischen Dingen ihm langweilig werden; eine Aufgabe am Strickstrumpfe also auch in die Vormittagsstunden zu stellen, und dagegen dem Nachmittag eine Lese-, Zeichnen- oder Schreibeübung zuzutheilen, halte ich für sehr heilsam und die geistige Munterkeit befördernd. Aus dem Umstande, daß das Kind dieselbe Art Beschäftigung bis zur Ermüdung treiben muß, geht oft eine Abneigung dagegen hervor, und

bei kleinen Mädchen von Geist und Fähigkeiten sah ich diese am meisten gegen das Nähen und Stricken entstehen, weil es ihrer regsamen Seele sehr langweilig dünkte, mehrere Stunden hintereinander nur die Nadel zu führen. Durch jene Abwechslung wird diesem Uebelstande begegnet, und man kann dann um so mehr Fleiß und Eifer auch für die mechanischen Beschäftigungen fordern. Es ist eine recht wichtige Sache bei der weiblichen Erziehung, diese niemals hintenanzustellen, und bei guter Eintheilung der Zeit läßt sich dies auch späterhin, wo der wissenschaftliche Unterricht mehr Umfang noch hat, recht wohl ausführen. Der Nadelfleiß ist ein Hauptbestandtheil des weiblichen Lebens, und muß deshalb nicht erst dem heranwachsenden Mädchen, wie es jetzt so häufig geschieht, als eine besondere Wissenschaft gelehrt, sondern als die natürlichste, tägliche Thätigkeit schon dem Kinde lieb und geläufig gemacht werden. Der Strickstrumpf gehört recht eigentlich zum steten Gefährten des Mädchens. Den Mangel solcher Gewöhnung sah ich sehr häufig in einem lebenslänglichen Mangel an Fleiß und Beharrlichkeit bei Nadelarbeiten sich zeigen.

Für eben so wichtig halte ich's, das Mädchen recht früh schon zu einer kleinen häuslichen Thätigkeit anzuhalten, als dem andern der weiblichen Lebenselemente, mit dem es nie zu zeitig vertraut werden kann, und ganz besonders nützlich dafür sind einige kleine Dienste für Andere, die es regelmäßig besorgen muß. Thätigkeit für Andere gehört

vorzugsweise zur weiblichen Bestimmung, und in der frühen Gewöhnung sie zu üben und zu lieben, liegt gewiß der sicherste Damm gegen den Egoismus, diesen traurigsten und entstellendsten aller weiblichen Fehler. Einem Mädchen, was von Kindheit an sorgfältig bedient wurde, dessen Wünschen und Bedürfnissen eine sorgliche Mutter überall auf halbem Wege entgegen kam, ohne von ihm die geringste Aufmerksamkeit für die der Andern zu verlangen, wird es sicherlich unendlich schwer, als Hausfrau in der Fürsorge für das allgemeine Wohl das zu leisten, was man mit Recht von ihr fordert, und die Lücken, die man in dieser Hinsicht jetzt nicht selten unter den jungen Hausfrauen findet, der Egoismus, der so häufig da herrscht, wo man Liebe, Theilnahme und hülfreichen Beistand sehen sollte, sind ein Zeichen, daß dieser Theil der weiblichen Bildung nicht so beachtet wird, wie er es sollte.

Thekla hat kleine Brüder, lassen Sie sie für irgend ein Bedürfniß dieser sorgen, sie öfter etwas nähen und stricken für sie, später ihre Wäsche allein in Ordnung halten, auch giebt es ja wohl irgend eine passende tägliche Dienstleistung für den Vater und die Mutter, die sie übernehmen kann. Halten Sie dabei auf Pünktlichkeit und Accuratesse der Ausführung, lassen Sie sie das Vergnügen des Bewußtsein's, etwas geleistet zu haben, bescheiden empfinden, und so werden sich aus diesen scheinbaren Kleinigkeiten gewiß die schönsten Früchte für häusliche

Tüchtigkeit, und zugleich für die Bildung ihres Gemüthes, entwickeln.

Es geht von selbst daraus hervor, daß, indem das Kind angehalten wird, für Andere Dienstleistungen zu erzeigen, auch sich selbst so viel als möglich allein bedienen muß, und zwar in der Absicht, die möglichste Unabhängigkeit von fremdem Beistande dadurch zu erlangen, das Geschick zu eigner Hülfe und Berathung, eine Gewöhnung, die für alle Lagen des Lebens von unendlichem Nutzen ist.

Sehr zu berücksichtigen ist übrigens auch, daß ihm bei diesen mannigfaltigen Beschäftigungen die nöthigen Erholungs- und Spielstunden nicht fehlen, es müsse davon wenigstens einige täglich haben, so viel als möglich sie im Freien zubringen, und sie ganz nach Belieben verwenden können. Abgesehen davon, daß sie zum körperlichen Gedeihen des Kindes durchaus nothwendig sind, befördern sie selbst auch die geistige Entwickelung durch die volle Freiheit und Muße, welche es dadurch erhält, sich wieder zu besinnen, die Ideen, die es im Unterrichte erhalten, zu verarbeiten und sich blos rein menschlich zu bewegen. Gönnen Sie daher, liebste Freundin, Ihren Kindern diese rein menschliche Bewegung recht oft, ohne eine andere Beschränkung, als die entschiedene Ungesittetheit nicht zu gestatten, und glauben Sie, daß solchen Stunden mehr wahres Heil entspringt, als den, von einer geschnörkelten Wohlgezogenheit bestimmten Regeln, nach welchen so manche Erzieherin ihre Pfleg-

linge auch in den Spielstunden sich bewegen sehen will, eine Erziehungsmaxime, die gewiß das Grab aller reinen Natürlichkeit, und mithin die Zerstörerin des größten kindlichen Reizes ist. Sorgen wir von früh an, daß diese Natürlichkeit eine gute und veredelte sei, aber dann gönnen wir ihr freie Bewegung, und lassen dieser die kindliche Einfachheit.

Natürlichkeit und Einfachheit gehören zur größten weiblichen Zier, und die Sorge für ihre Erhaltung verbreite sich über alle Gegenstände, über alle Bedürfnisse; einfach sei das Spielzeug des Kindes, wie sein Geräth, einfach und natürlich seine Kleidung, seine Speise, und statt der Sorgfalt, mit der manche Mütter darauf denken, schon ihre kleinen Töchter mit allem zu versehen, was Luxus und Mode als nothwendig eingeführt haben, sei die unsrige dahin gerichtet, ihre Bedürfnisse so gering und einfach, als möglich, zu erhalten, damit Putzsucht und Eitelkeit, diese Verderber des weiblichen Herzens und Lebens, fern von ihnen bleiben, und ihre Zufriedenheit nimmer von schönen Kleidern und dem Luxus ihrer Umgebungen abhängig sei.

Diese Einfachheit gilt besonders auch von Essen und Trinken, als einem Gegenstande, dem man im Allgemeinen bei weitem nicht so viel Aufmerksamkeit schenkt, als er verdient, da von der Gewöhnung zu mäßiger und einfacher Lebensweise doch so unendlich viel für die Gesundheit abhängt. Essen und Trinken muß dem Kinde nicht als Mittel, sich Genuß zu ver-

schaffen, gezeigt werden, sondern nur um Hunger und Durst zu stillen, und dies ist mit dem unvermeidlichen Begriffe, daß dies auf eine mehr oder minder angenehme Art geschehen könne, recht gut vereinbar, wenn Aeltern das gute Beispiel dazu geben, und nicht selbst großen Werth auf die Delikatesse des Essens legen. Nichts verdirbt Blut und Säfte mehr, als öftere Ueberfüllung des Magens. Vielessen ist in den meisten Fällen nur eine üble Angewohnheit, und von dieser kann das Kind durch ein bestimmtes Maas, was seinem Bedürfen angepaßt ist, bewahrt bleiben. Erfahrung hat mich gelehrt, daß selbst dem Bedürfen recht gut eine solche feste Bestimmung gegeben werden kann, daß sich beim Festhalten an dieses Maas die Kinder am Besten befanden, und von mehreren fordern dann nicht mehr die Rede war bei dieser Einrichtung.

Eben so müssen bestimmte Stunden für das Essen festgestellt, und alle Forderungen außer der Zeit abgewiesen werden, besonders nicht geduldet, daß ein Kind von dem, was man Gästen vorsetzt, jedesmal etwas verlange. Nicht minder wichtig ist eine gesunde Auswahl der Speisen, wodurch sich denn von selbst versteht, daß man Kinder nicht gewöhnen muß, von allem zu erhalten, was auf den Tisch kommt. Kaffee, Bier und Wein ist ohne allen Zweifel das Schädlichste, was sie bekommen können, und Wasser und Milch die gesündesten Getränke, die sie, selbst erwachsen, so lange als möglich beibehalten sollten, und von deren entschieden wohlthätiger Mitwirkung zu einem

gesunden, leichten Blute, ich aus eigner Erfahrung sprechen kann. Von der Gesundheit und Kräftigkeit des Körpers hängt so sehr die leichte glückliche Bewegung und das Gedeihen des Geistes ab, daß wir in der That die erste als einen wichtigen Theil der Erziehung betrachten können, und in dieser Rücksicht mögen Sie entschuldigen, daß ich auch diesen Punkt nicht unberührt ließ.

Ihren Entschluß, die verwaiste, kleine Tochter einer Freundin zu sich zu nehmen, um dadurch zugleich Thekla eine Lern- und Spielgefährtin ihres Alters zu geben, billige ich gar sehr. Eine Menge nothwendiger guter Eigenschaften können nur im Zusammenleben mit einer solchen gleichstehenden Gefährtin ausgebildet werden, und es liegt in dem Alleinstehen eines Kindes manche Gefahr für eine schiefe Richtung, die wir nicht überall mit unserer Sorgfalt ausgleichen können. Wo bald ein Reiben, bald ein Verschmelzen verschiedenartiger Kräfte Statt findet, da erhält sich das Gleichgewicht leichter, der Gesichtskreis für die Mannigfaltigkeit der Formen im Guten wird erweitert, und wenn davon auch die Kenntniß manches neuen Fehlers nicht zu trennen ist, so liegt hierin zugleich eine Uebung im Festhalten des anerkannten Guten, und in diesem eine heilsame Vorbereitung für künftige Lebensverhältnisse.

Achter Brief.

Ihre neuesten Mittheilungen, geliebte Freundin, bestätigen meine Vermuthung, daß Sie mit der Uebernahme neuer Pflichten, auch manche neue Sorge bekommen würden, und Sorgen für anvertrautes Gut gehören in der That zu den schwersten. Lassen Sie indeß den Muth nicht sinken, Zeit, Geduld, Liebe und fortgesetztes Bemühen überwindet gewiß die Schwierigkeiten, die Sie bei der Erziehung Ihrer Pflegetochter Mariane finden, und wie ich hoffe, ohne Nachtheil für Thekla.

So wie Sie mir die beiden Mädchen in ihrer Eigenthümlichkeit darstellen, zeigen Sie scheinbar die größte Verschiedenheit derselben, gehen wir aber der Sache auf den Grund, so liegt diese Verschiedenheit doch hauptsächlich nur in ihrer frühern Erziehung, und darauf stützt sich meine Hoffnung, daß das schroffe Entgegenstehen in Marianens Wesen sich mit der Zeit so weit ausgleichen wird, als nöthig ist, um nicht nachtheilig auf Thekla zu wirken.

Es fehlt, wie Sie mir sagen, Marianen durchaus nicht an glücklichen Anlagen, aber Alles steht vereinzelt, und nichts erscheint am rechten Orte; sie hat Geist, Kraft, Lebendigkeit, Fähigkeit zu Allem fast mehr als Thekla, und nicht weniger Herzensgüte, nur mangelt ihr durchaus Stetigkeit, gleiche Vertheilung dieser Kraft, Ausdauer, richtiger Takt, die Art Herrschaft über ihre Fähigkeiten, die auch beim Kinde

schon Statt finden kann — als die Bindemittel des Guten, deshalb leistet sie in Allem nur halb soviel, wie Thekla, zeigt sich träge und theilnahmlos, wo diese in schönem Eifer glüht, heftig und ausgelassen, wo diese ruhig und nur sanft vergnügt ist, und stimmt daher nie mit ihr zusammen.

Diese Disharmonie in Marianens Wesen ist aber in der That weit weniger ein Vorwurf für die Natur, als ein Vorwurf für ihre Erziehung, die, wie ich neulich von Jemand hörte, der ihre Familie gekannt, ganz genial gewesen ist, und hier zeigt sich recht offenbar der Einfluß derselben.

Marianens Aeltern haben Beide dem ganz zwanglosen Natursysteme im hohen Grade gehuldigt, und den Grundsatz freier Entwickelung der natürlichen Anlagen in dem Grade befolgt, wie ein genialer Gärtner, der Blumen und Kräuter dergestalt frei und regellos in seinem Garten nebeneinander wachsen läßt, daß am Ende der ganze Raum desselben einer reizenden Wildniß gleicht, die zwar der flüchtige Beschauer einige Zeit mit Vergnügen betrachtet, die aber am Ende doch den unangenehmen Eindruck der Verwilderung dessen zurückläßt, was mit verständigem Sinne einigermaßen geordnet, durch Harmonie und die erhöhte Schönheit der Cultur erfreuen könnte.

Eine wahrhaft gute Erziehung hält sich von dieser genialen Ungebundenheit, wie von einer pedantischen Regelmäßigkeit im Formen der Natur, gleich weit entfernt, ihr Zweck ist: harmonische Ausgleichung und

Gestaltung der verschiedenen Kräfte zu einem schönen Ganzen, auf dieser harmonischen Uebereinstimmung des Einzelnen beruht aller Werth weiblicher Vorzüge, jeder glückliche Erfolg ihrer Leistungen, und daß Thekla's Wesen schon jetzt so viel Einklang und richtigen Takt hat, daß sie auch mit ihren kleinen Leistungen schon eine Art Ganzes darstellt, können Sie mit stiller Freude als das Werk Ihrer verständigern Erziehung betrachten. —

Um Thekla vor der nachtheiligen Einwirkung des schlechten Beispiels, was ihr Mariane jetzt giebt, zu schützen, halte ich für's Beste, einmal ganz offen über die Fehler derselben mit ihr zu sprechen, ihr das Traurige derselben recht anschaulich zu machen, sie vor dem Nachahmen liebevoll zu warnen, zugleich ihr aber auch Nachsicht und Schonung mit Marianen, als einem nicht bösen, aber beklagenswerthen Kinde, zu empfehlen, von dem man hoffen könne, daß sie sich mit der Zeit bessern werde, wenn sie an Thekla immer ein gutes Beispiel habe. Auf diese Weise wird sie vor dem Nachtheile jener Eindrücke bewahrt sein, und empfängt damit zugleich Uebung in Duldung und Nachsicht, und eine Aufmunterung, sich immer gut zu betragen.

Noch sagen Sie mir von einem neuen Fehler, der sich durch Marianens Gegenwart in Thekla entwickelt hat, von der Eifersucht, die sie zuweilen zeigt, wenn Sie sich einmal mehr mit Marianen als mit ihr beschäftigen, ein wenig mehr Obst, ein größeres

Stückchen Kuchen jener geben u. s. w., und ich theile dabei ganz Ihre Ansicht, daß diese Eifersucht ein Fehler ist, den man nicht wichtig genug nehmen kann, weil er sich mit der Zeit verstärkt, und einer von denen ist, die alle Verhältnisse unausbleiblich vergiften. Nur über das Mittel, ihn zu vertilgen, bin ich nicht gleicher Meinnng mit Ihnen. Sie glauben durch sorgfältiges Abwägen Ihrer Gaben, durch stete Schonung des allzureizbaren Gefühls dies zu bewirken, aber gewiß würden Sie sich da getäuscht sehen. Gerecht zu sein müssen wir uns wohl bemühen, aber die ängstlich genaue Vertheilung dessen, was wir spenden, wird durch die Schonung, die wir mit für die Reizbarkeit eifersüchtiger Empfindungen zeigen, sie nur noch erhöhen, weil sie dem Kinde unbewußt eine Ueberzeugung seiner Rechtmäßigkeit giebt, die kein Predigen dagegen dann vernichten kann. Für die Vermeidung unnöthiger Erregung bin ich auch, aber dann sei sie dem Kinde nicht sichtbar, und wo sie nur als schwache Nachsicht erscheinen könnte, da darf sie nicht angewandt werden — vielmehr suche man dem Kinde durch liebreiche Vorstellungen über die Häßlichkeit der Eifersucht, die so nahe an Neid und Misgunst gränze, durch Darstellung der wohlthuenden Empfindung der Freude über das Gute, was Andern zu Theil wird, das Fehlerhafte und Unglücklichmachende derselben recht anschaulich zu machen, ermuntere es zu ihrer Bekämpfung und gebe zu dieser ihm Gelegenheit, so oft sie sich darbietet. Auf diese Weise stumpft sich die krankhafte Reizbar-

keit des Gefühls ab, und bei dem sonst edeln Sinne, den Thekla außerdem zeigt, und ihrem hellen Verstande, der immer mehr zur Einsicht vom Unrecht gelangen wird, gelingt es Ihnen gewiß, diesen Fehler allmälig zu verdrängen.

Für Strenge, bei Abgewöhnung der Fehler im Allgemeinen, stimme ich überall nicht, wo Güte und Geduld auszureichen verspricht, und nie fange man wenigstens damit an. Ernst sei wohl der stete Begleiter solch' activen Verfahrens, aber Strenge trete nur da als letzte Hülfe hervor, wo offenbar Schlaffheit der moralischen Kraft sich zeigt, und nur dadurch zur Thätigkeit erweckt werden kann.

Die einzige Ausnahme von dieser Regel möchte ich bei Uebertretung der Wahrheit gelten lassen. Wahrheit, diese erste und köstlichste aller Tugenden, sei, nächst Gott, das Heiligste, was wir dem zarten Kinde nennen, und ihre Uebertretung werde von allem Anfange an mit unerbittlicher Strenge bestraft, denn Lauigkeit und Nachsicht hierbei zerstören unausbleiblich die Achtung für diese hohe Himmelstochter, und damit ist dann jedem andern Fehler Thor und Thür geöffnet. Wahrheit im ganzen Umfange des Wortes ist die unentbehrliche Grundlage alles menschlichen Werthes, und deshalb umfasse unsere Sorgfalt nicht blos das wahr reden, auch das wahr sein in allen seinen kleinen Nüancen, und rechne, nächst der Lüge, auch List und Verstellung, das Streben nach gutem Scheine, ohne wahren Gehalt, zu den größten

Vergehungen, zu den entehrendsten Fehlern. Offenheit und Treue, als die beiden Geschwistertugenden der Wahrheit, hängen genau mit ihr zusammen, und verdienen der gleichen sorgfältigen Pflege. Um den Kindern den Werth der Offenheit und Unbefangenheit recht anschaulich zu machen, werde ihnen des offenen Geständnisses wegen, recht häufig ein Fehler vergeben, entgegen alles versteckte, heimliche Wesen aber der entschiedenste Widerwille gezeigt. Die Treue im Worthalten, in der Zuneigung, und als Ausdauer im Guten behandle man immer als eine Sache, die sich von selbst versteht, und die man nicht unterlassen könne, ohne sich unwürdig und verächtlich zu machen. Jede Tugend hat zugleich ihre Schönheit, aber in der Wahrheit, Treue und Offenheit ruht vor allem andern der Zauber einer Anmuth und Liebenswürdigkeit, mit der wir die Kinder durch unser eignes Beispiel nie früh genug bekannt machen können, damit ihr Herz nicht blos mit Achtung, auch mit Liebe für sie erfüllt werde, und sie in den drei engverbundenen Schwestern als Tugendgöttinnen zugleich die Grazien erblicken, deren günstige Mitwirkung zur menschlichen Vervollkommnung eine so entschiedene Sache ist.

Sie sind zweifelhaft über den Werth des Lobes, und fürchten von seinem häufigen Gebrauche den Verlust der schönen Unbefangenheit bei Ausübung des Guten! — Dies ist allerdings keine ganz ungegründete Sorge, allein die Gefahr auf Abwege damit zu

gerathen, kann, wie überall, durch das Festhalten an der Mittelstraße vermieden werden.

Wo Tadel ist, muß auch Lob sein, und ein nicht ganz besonders glücklich organisirtes Kind möchte ohne diese Mittel der Anregung wohl bald in jene Schlaffheit und Gleichgiltigkeit versinken, die der Feind alles Guten und Schönen ist.

Man mache von dem Guten, was ein Kind aus angebornem Triebe thut, kein Aufhebens, aber völlig bewußtlos über den Werth desselben kann es nicht bleiben, sobald es beobachten und urtheilen lernt, mit andern Kindern zusammen kommt, und hier bald den Mangel der Tugend, die ihm natürlich dünkte, dort vielleicht ihre nur erzwungene Uebung sieht; da überdies kein Kind vom Naturtriebe zu alle dem Guten geführt wird, was von einem veredelten Menschen gefordert werden muß, so ist ein Sittengesetz, und Belehrung über den Umfang dieses Sittengesetzes in späterer Zeit, durchaus nicht zu umgehen, und in sofern halte ich auch den Wechsel von Lob und Tadel für ein zweckmäßiges Mittel, die Aufmerksamkeit auf seine Befolgung wach zu erhalten, und ein sogenanntes Censur- oder Conduitenbuch, besonders unter mehreren Kindern, welches tägliche Notizen über ihr Betragen enthält, und am Schlusse der Woche das Resultat des mehr oder minder Guten giebt, befördert gewiß gar sehr die Vervollkommnung. Nur gehe die Sache nicht in's Kleinliche, sie werde mit einer gewissen zarten Scheu behandelt, das Lob mit weiser Spar-

samkeit und wenig Worten ertheilt, und Ueberhebung nach seinem Empfange, Eitelkeit und Ruhmsucht als Fehler angerechnet, die den Werth des geleisteten Guten sogleich wieder vernichten, die so unwürdig, als unangenehm machen. Es werde dem Kinde mit jedem Fortschritte ein höheres Ziel wieder gestellt, damit es nie glauben kann, das höchste schon erreicht zu haben, und Bescheidenheit, Demuth, Milde, nachsichtige Beurtheilung Anderer seien die Tugenden, die wir ihm durch Lehre und eigenes Beispiel immer als die höchsten weiblichen Vorzüge darstellen. Auf diese Weise wird die Gefahr des unbescheidenen Selbstgefühls umgangen, die kindliche Unbefangenheit nicht leiden, und der unvermeidliche Verlust allererster Bewußtlosigkeit durch die Bildung einer Tugend ersetzt, die mit kräftiger Selbstbeherrschung und Grundsätzen die Lücken auszufüllen strebt, welche die Beschränktheit guter Naturtriebe bei jedem Menschen übrig läßt, eine Tugend, in deren treuer Uebung das verloren gegangene Eden jener frühsten kindlichen Bewußtlosigkeit bei Ausübung des Guten am ersten wieder zu erlangen ist.

Es bleibt mir, um mit diesem Schreiben Ihren Brief vollständig zu beantworten, nur noch übrig, von den Aeußerungen der Zufriedenheit und Unzufriedenheit, über Belohnung und Strafe einige Worte zu sagen.

Ich halte die Form derselben für etwas recht Wichtiges, und glaube, daß von ihr ein großer Theil

des mehr oder minder edlen und zarten Sinnes abhängt, der in dem Kinde Wurzel faßt. Darum bin ich zuerst gegen alle häufigen und langen Lobreden, gegen das Verfahren, die Zufriedenheit mit dem Kinde allemal in lauten Worten auszusprechen; hat es viel natürliches Zartgefühl, so wird es darin, so süß ihm auch das Lob an und für sich sein mag, eine Verletzung desselben unbehaglich empfinden, und diese vermeide man doch ja so viel als möglich, man suche im Gegentheile, wo die Natur dies Zartgefühl noch nicht deutlich hervortreten läßt, es dadurch zu wecken und zu bilden, daß man ihm, weit mehr als mit Worten, durch besondere Freundlichkeit und Liebe, durch einen zärtlichen Blick, eine kleine Liebkosung seine Zufriedenheit bezeige, und gewöhne es daran, auf solche Zeichen zu achten, und mehr Werth auf sie zu legen, als auf die Betonung in Worten — selbst mehr, als auf die sichtbaren Belohnungen durch ein Geschenk, ein besonderes Vergnügen u. s. w. Solche außerordentliche Belohnungen dürfen überhaupt nur höchst selten vorkommen, und nur als Anerkennung einer ganzen Periode des Fleißes und vorzüglich guten Betragens angewendet werden; bei einzelnen Anstrengungen gebraucht, würden sie unausbleiblich lohnsüchtig machen, und den Werth des Guten, wie des sich selbst lohnenden Bewußtseins, sehr herabsetzen. Je älter das Kind wird, jemehr muß es auf dies Bewußtsein hingewiesen werden, und angeleitet, sich auch mit ihm allein zu begnügen.

Derselbe Maßstab ist bei Unzufriedenheit und Strafen anzulegen. Auch hier halte ich das ofte und lange Schelten für zweckwidrig und unwürdig; einmal wird das Kind dadurch für die beabsichtigte Wirkung desselben abgestumpft, und dann verlieren wir selbst an Achtung und Würde bei ihm, wenn es glauben muß, daß seine Wiederholung und lange Dauer nur von unserem Unmuth bestimmt wird. Mehr, als ein Schelten und Strafen, werde dem Kinde die verdiente Unzufriedenheit durch eine Vorhaltung mit mildem Ernste, durch einen kurzen Verweis, und bei bedeutendern Dingen im Entziehen unsrer Freundlichkeit für einige Zeit, zu erkennen gegeben, in jener stillschweigenden Geringschätzung, die auch das kleine Kind schon recht gut fühlt. Für das Beschämende solcher Strafe muß sein Ehrgefühl geweckt und gebildet werden, sonst fehlt es der Erziehung an dem besten Hülfsmittel der Besserung. Directe Strafen sind ein weit weniger gutes, sie müssen mit großer Vorsicht, und nur da angewendet werden, wo jene bei wiederholten Versuchen sich nicht mächtig genug zeigten. Und dann lasse man solche Strafen so natürlich als möglich aus dem Unrechte hervorgehen, so wenig wie möglich als bloße Willkür unsres Unwillens erscheinen; z. B. bei Nachlässigkeit und Faulheit in den Arbeitsaufgaben, das Nachholen derselben in der Freistunde, bei fortgesetzter Unaufmerksamkeit in der Lehrstunde das Fortschicken aus derselben, Uebertretung einer Bedingung, unter der man ihnen ein

Vergnügen erlaubte mit Entziehung desselben, Unverträglichkeit mit Geschwistern und andern Kindern durch Trennung von ihnen u. s. w. Die Unendlichkeit der Fälle macht eine umfassende Aufzählung unmöglich, aber es geht aus diesem wohl eine genügende Norm für andere hervor.

Entschiedner Ungehorsam, Widersetzlichkeit, Widerspruch und andere Arten solcher groben Unbescheidenheit, sind die Fehler, die man am wenigsten mit Nachsicht und Duldsamkeit behandeln darf, und schon beim kleinen Kinde streng bestrafen muß, wenn sie gütigen Mitteln nicht weichen wollen, weil sie die Grundpfeiler aller natürlichen Zucht und Ordnung zerstören, und damit die Möglichkeit einer guten Erziehung vernichtet wird. Hier sind bei kleinen Kindern körperliche Strafen für den Nothfall anwendbar und zweckmäßig, um ihnen ein Gesetz eindrücklich zu machen, von dessen Nothwendigkeit die Vernunftgründe ihnen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung klar gemacht werden können, und die Strenge, mit welcher wir in den ersten Jahren dagegen verfahren, wird uns der traurigen Nothwendigkeit überheben, sie in spätern Jahren bei dem halb erwachsenen Kinde verwenden zu müssen. Im Allgemeinen mag ich übrigens körperliche Strafen nur in sehr seltenen Fällen gestatten, und besonders nur da, wo bei einer oft wiederholten Ungezogenheit, die von moralischen Fehlern und Vergehungen wohl zu unterscheiden ist, gelindere Strafen nichts fruchteten. Für

jene wichtigeren Fehler sind sie durchaus unpassend, indem sie die Kraft der edleren Triebfedern, die hier in Bewegung gesetzt werden können, unterdrücken.

Hinsichtlich der Anempfehlung, dem Kinde gerechte Unzufriedenheit durch das Entziehen unsrer Freundlichkeit fühlen zu lassen, kann ich nicht umhin vor dem Uebermaße dieser Bestrafung noch zu warnen, als einer Klippe auf diesem Wege, an der recht leicht die gute Absicht scheitert. Die Dauer dieses, an und für sich zweckmäßigen Verfahrens muß erstlich stets der Größe des Vergehens angemessen sein, überhaupt aber nie so weit ausgedehnt werden, daß Tagelanges Schmollen daraus hervorgeht, dies drückt das Kind auf eine nachtheilige Weise, nimmt ihm den Muth, sich wieder zu erheben, und wird es nie bessern, wie alles ungerechte Uebertreiben der Strafen; was der Tag in dieser Art erschafft, sei auch mit dem Tage vergangen, bei bedeutenden Dingen ist es gut, die Sache durch eine Ermahnung in freundlichem Ernste zu beschließen, und diese hinterläßt dann gewiß eine wohlthätige Wirkung, auch kann man bei den meisten gutartigen Kindern darauf rechnen, daß sie durch eine freiwillige Abbitte und gute Versprechungen solche Bestrafung abzukürzen suchen, nur fordere man dies nicht ausdrücklich von ihnen, als einen nothwendigen Beweis der Reue, wie es in manchen Familien Sitte ist, wo es dann nur gar zu leicht zur bloßen Form, selbst zu einer Art Theaterscene herabgewürdigt wird, bei der das Kind nichts mehr denkt und fühlt. Solche

Abbitte hat nur Werth, wenn sie freiwillig und die Frucht wahrer Reue und des Wunsches ist, sich wieder zu versöhnen; allein nicht jedem Kinde ist diese Form der Reue natürlich und leicht, ein gewisses, schwer zu überwindendes Schamgefühl, Schüchternheit, auch Härte des Sinnes macht sie manchem zur größten Anstrengung, und in diesem Falle verlange man sie nicht jedesmal, betrachte sie überhaupt nicht als etwas Wesentliches der Besserung, sondern sehe dies einzig in dem guten Betragen der Folgezeit. Es tritt bei solchen Gelegenheiten die Eigenthümlichkeit eines jeden Kindes am stärksten hervor, und man gönne ihr auch hier das Naturrecht, sich frei zu bewegen. —

Nur eine flüchtige Skizze ist es, was ich Ihnen in diesem Briefe über den moralischen Theil der Bildung Ihrer Kinder sende, aber ich hoffe, sie enthält deutliche Grundzüge des Bildes, was durchaus jede Erzieherin nach der Individualität ihrer Pfleglinge und mit Berücksichtigung jedesmaliger Umstände, selbst ausführen muß, und wozu alle Theorie nur die Materialien bieten kann. Das Feld der Praktik mit seinen hundertfachen Nüancen ist zugleich das Feld des eigenen, freien Wirkens, des eigenen Urtheilen, Verwenden und Modificiren, und kein Buch wird je im Stande sein, alle Pfade auf demselben zu bezeichnen.

Neunter Brief.

Ein langer Zeitraum lag zwischen unserm letzten Briefwechsel! — Ihre freundliche Einladung an mich, Sie zu besuchen, eröffnete ihn wieder, und indem ich dieser folgte, und acht recht glückliche Tage in Ihrem Familienkreise verlebt habe, setze ich ihn jetzt mit erneutem Vergnügen fort, da ich die Ueberzeugung erhalten, daß Sie diesen Zeitraum mit sehr glücklichem Erfolge für die Bildung und Entwickelung Ihrer Töchter benutzt haben, daß meine Hoffnungen für Marianens Besserung, wie für Theklas Veredlung hinsichtlich der Eifersucht größtentheils in Erfüllung gegangen sind, und Sie sich mit stiller Befriedigung an den Früchten Ihres Fleißes und Ihrer Mühe erfreuen können.

Sie meinen, der Umfang der positiven Kenntnisse Ihrer Mädchen sei durch Ihren eignen Unterricht bis jetzt noch nicht bedeutend geworden! — aber was sie wissen, ist ihnen doch durchaus klar und verständlich: sie haben eine allgemeine An- und Uebersicht der Erde, ihrer verschiedenen Klimate, Länder und Bewohner, ihrer Thiere, ihrer Natur- und Kunstprodukte, der vorzüglichsten Naturerscheinungen, der größten weltgeschichtlichen Ereignisse, und wissen von allem Diesen auch manches Einzelne schon mit genügender Sachkenntniß, wenn auch noch nicht so viel als die beiden Töchter Ihrer Freunde B., ihre Gespielinnen, die ich täglich bei Ihnen sah. Lassen Sie sich dies nicht

weh thun beste Freundin, und halten Sie es ja nicht für das absolute Kennzeichen von einer weiter gediehenen oder zweckmäßigern Bildung, wenn andere Kinder von einem einzelnen dieser Gegenstände mit größerer Sachkenntniß zu reden wissen, als es die Ihrigen im Stande sind, das ist wahrlich nichts Wesentliches bei der Sache — ich habe manches elf- und zwölfjährige Mädchen mit vieler Weisheit von der Verfassung der amerikanischen Staaten, ihrer Volkerstämme, und deren politischer Geschichte, von dem Breitengrade der europäischen Länder sprechen hören, die gleichwohl nichts Ordentliches von der klimatischen Beschaffenheit Amerika's, von seinen vorzüglichsten Gebirgsketten und Flüssen wußte, keinen richtigen Begriff vom Zusammenhange jener Länder hatte, ja der selbst manche Hauptstädte Europa's völlig fremd waren. Solche Kenntniß bleibt dann ewig Stückwerk, oft ein recht nutzloses, und wird nie zur klaren Uebersicht des Ganzen und Zunächstliegenden führen, die allein der Bildung wahren Nutzen bringt. Diese Uebersicht, und Ordnung und zweckmäßiges Verbinden in derselben, wird nur erlangt, wenn man den Unterricht mit den ersten, einfachen Elementen des Gegenstandes beginnt, zuerst die Grundzüge von dem Bilde fest hinstellt, was man in des Kindes Seele legen will, und nur dann, wenn es sich diese genau eingeprägt hat, die weitere Ausführung stufenweis folgen läßt. Diese Methode geht ein wenig langsamer, als andere, aber sie führt um so sicherer zu einem gewinnreichen Ziele, sie ist ohne Ausnahme

bei allen Unterrichtsgegenständen anwendbar, und Alles, was ich von den erlangten Fertigkeiten und Kenntnissen Ihrer Töchter gesehen und gehört, zeigt, daß Sie dieselbe mit dem besten Erfolge benutzt haben. Es ist nichts Mechanisches darin, überall lebendiger, freier Gebrauch des Wissens, eigne mannichfaltige Gestaltung, heiteres, fröhliches Leben, und dies sind die sichern Kennzeichen, daß nicht blos das Gedächtniß angefüllt, technische Fertigkeit angeübt, sondern Geist und Gemüth zugleich mit gebildet wurden.

Lassen Sie uns die Paralele mit jenen Kindern Ihrer Freunde, die Ihnen in Allem weiter zu sein scheinen, fortziehen, wie sie mir klar geworden ist. Jene zeichnen schon große Blumenstücke, während die Ihrigen noch immer nur Figuren und Arabesken aus den verschiedenen Linien zusammensetzen und erst seit Kurzem auch Versuche mit Blätterformen machten, aber was diese zu Stande bringen, ist das Werk ihres eigenen Nachdenkens, ihrer Erfindung, sie schalten frei mit den Elementen, und benutzen deshalb ihre Verwendung selbst bei ihren spielenden Beschäftigungen mit besonderem Vergnügen, indeß jene nur mühsam nachmachen können, was sie vor sich sehen, ohne eine Idee vom willkürlichen Gebrauche der Grundlinien zu haben, mithin das Zeichnen nur als eine Stunde der Anstrengung und des mühsamsten Fleißes betrachten, aus welcher weiter kein Nutzen und Vergnügen für sie hervorgeht, als die gelungenen Copien mit Wohlgefallen beschauen zu können.

Jene rechnen schon die schwersten Exempel nach einer bestimmten Form, die ihnen eingeprägt wurde, und übertreffen darin weit Ihre Kinder, welche noch in den einfachen Regionen des Multiplicirens und Dividirens sich bewegen, aber mit Leichtigkeit im Kopfe dasselbe rechnen, was sie auf der Tafel haben, und durch alle Zahlenverhältnisse da sich gewandt bewegen, wo Jene nur mit größter Mühe das richtige Resultat herausbringen, weil es ihnen an einer einfachen und klaren Uebersicht dieser Zahlenverhältnisse mangelt.

Das Gedächtniß jener Mädchen ist allerdings sehr geübt, mit einer Menge von Liedern und Gedichten angefüllt, die sie ohne Anstoß herzusagen wissen, und hinsichtlich der Masse des Gelernten kann sich Mariane und Thekla nicht mit ihnen messen, denn wegen des öftern Lesens, und der vielfachen Wiederholung beim Recitiren dauert es lange, ehe sie mit einem Gegenstande fertig werden, allein was sie wissen, verstehen sie vollkommen, der Sinn desselben ist in ihr Inneres eingedrungen, das hört man an dem lebendigen Vortrage, an dem ausdrucksvollen Tone, mit dem sie es sagen, während ihre Gespielinnen durch das tonlose Ableiern nur zu deutlich zeigen, daß sie gedankenlos und ohne hinlängliches Verständniß ihr Gedächtniß nur mechanisch übten.

So fand ich durchgängig die Qualität der Leistungen Ihrer Kinder vorzüglicher, und nicht minder das Gesammtresultat des bisher genossenen Unterrichts, denn Jene wußten wohl von Manchem

ganz artig zu plaudern, und hatten eine gewisse Tournüre schon, in allen freien Geistesbewegungen jedoch, im Denken und Urtheilen, im eignen Handhaben und Zusammenstellen der Ideen, standen sie, wie ich beobachtet habe, Ihren Mädchen weit nach.

Thekla und Mariane sind außerdem fleißig und geschickt auch in weiblichen Arbeiten, aufmerksam, thätig und hülfreich bei allen für sie passenden Dienstleistungen im Hause, ich fand sie frisch und fröhlich, einfach, wahr und natürlich, erfüllt von Liebe und Vertrauen für Sie, beseelt von dem schönen Eifer, überall recht zu thun, und auch ohne daß Sie mir Näheres darüber sagten, hätte ich aus diesem guten Geiste erkannt, daß die religiösen Morgenstunden und andern Unterhaltungen, zu denen Sie die biblischen Geschichtsstunden und die Spaziergänge öfter benutzen, schöne Früchte für ihr höheres Heil getragen haben, die besten, die Religions- und Moralunterricht nur tragen können, denn was liegt an allem schulgerechten Wissen, wenn es nicht im Herzen lebendig, nicht fruchtbar für's Leben wird! —

Alle sonstige Mängel Ihrer Kinder, die Ihnen dabei noch Sorgen und Wünsche übrig lassen, vorzüglich bei Marianen, die allerdings noch nicht in allem Guten Thekla gleich steht, stellen Sie getrost dem Einflusse der Zeit, des reifern Verstandes und kräftigern Willens anheim, mit dem Sie ja fortdauernd Ihre Sorgfalt verbinden werden — vergessen Sie nie, daß auf dieser Erde nirgend etwas ganz

Vollkommenes erstrebt wird, und freuen Sie sich, mit dankbarem Herzen gegen Gott, daß er bis hierher Ihre Bemühungen in einem Grade segnete, der Ihnen die schönsten Hoffnungen für die Zukunft giebt! —

Thekla hat bereits das zehnte Jahr vollendet, Mariane ist noch ein wenig älter, so bin ich allerdings auch der Meinung, daß ihr Unterricht nun mehrere Ausdehnung erhalten kann, und es gut ist, daß Sie sich der Mithülfe eines Lehrers dazu bedienen, da Ihnen eigne Zeit und Kräfte nicht überall mehr ausreichend erscheinen.

Eine Religionsstunde, der Unterricht in Geographie, Geschichte, Natur- und Sternkunde, und Rechnenstunde werden wahrscheinlich die Gegenstände sein, welche Sie diesem Lehrer vor der Hand übergeben; aber ich bitte Sie sehr, bei seiner Wahl vorzüglich auch darauf zu sehen, daß er als Mensch hinlänglich gebildet sei, denn hiervon hängt der Nutzen seines Unterrichts für Ihre Töchter weit mehr ab, als von einem hohen Grade seiner wissenschaftlichen Bildung, ein bloßer Gelehrter und Verstandesmensch ist in meinen Augen selbst für Knaben ein sehr mangelhafter Bildner, für Mädchen aber ein durchaus untauglicher, durch welchen die Zwecke weiblicher Bildung nimmer erreicht werden.

Auch bei diesen Religionsstunden indeß, setzen Sie doch ja Ihre gewohnten Morgenandachten mit den Kindern fort; in einer solchen Sammlung und Ermunterung zum Guten, vor dem Beginne des

Tagewerks liegt ein recht wichtiger Theil der religiösen und sittlichen Bildung, der durch keinen formellen Unterricht überflüssig gemacht wird. Ich fand die Art, wie Sie mit Ihren Mädchen über das Gelesene sprachen, recht passend und schön, erkenne aber auch nur eben hierin, in dieser, Verstand und Gemüth anregenden, Verwendung einiger vorzüglichen Gedanken, den wahren Nutzen von solchen Andachtsstunden, das bloße Lesen langer Gebete oder Betrachtungen sinkt für Kinder von diesem Alter sehr bald zu einer gedankenlosen Alltagssache herab, die bald die würdige Bedeutung für sie verliert. Die eigne Thätigkeit des Kinderverstandes ist da noch nicht kräftig genug, um ohne Anleitung mit Nutzen sich auf solchem Felde bewegen zu können, und aus diesem Grunde bin ich auch sehr gegen den frühen Besuch des Gottesdienstes, als eines Gegenstandes, dessen Würde sie eben deswegen noch nicht hinlänglich zu fassen vermögen, und von dem sie mithin auch keinen wahren Nutzen haben können.

Der Kindernatur gemäß sind es die kirchlichen Ceremonieen hauptsächlich, die des Kindes Aufmerksamkeit beschäftigen, die ihm anfänglich imponiren, die Unmöglichkeit, dem Ideengange einer Predigt folgen, selbst den Inhalt der Lieder vollkommen verstehen zu können, muß unausbleiblich die Gewohnheit eines gedankenlosen Singens und Zuhörens herbeiführen, und mit dieser Gewohnheit ist dem möglichen Nutzen einer spätern Zeit ein großes Hinderniß in den Weg

gelegt, welches schwer zu überwinden ist — bei dem Feierlichen der Ceremonien wird durch die oft befriedigte bloße Schaulust ebenso das Erhebende der Eindrücke vermindert, die es auf das Gemüth haben könnte, und so sehe ich durch das frühe Kirchengehen gerade den hohen Zweck vernichtet, den man damit zu erreichen glaubt.

Ich weiß, Sie theilen diese Ansicht mit mir, beste Freundin, ließen demnach Ihre Töchter bis jetzt noch nicht in die Kirche gehen, und so bin ich überzeugt, daß der erste Besuch des Gottesdienstes, den Sie nach dem Beginne der neuen Religionsstunden wahrscheinlich erfolgen lassen werden, einen sehr großen und würdigen Eindruck auf sie machen wird. — Um den Nutzen davon zu unterstützen, und natürlicher Zerstreuung zu wehren, halte ich's für sehr gut, nach dem jedesmaligen Inhalte der Predigt zu fragen, wenigstens die Mittheilung eines Gedankens daraus zu verlangen. —

Sehr gut wäre es, wenn Sie sich mit dem Lehrer über das Zweckmäßige der Verbindung des geographischen, Natur- und Weltgeschichtlichen Unterrichts vereinigen könnten, damit er in der Art, wie Sie ihn begonnen, fortgeführt würde, und ich hoffe das, wenn er die Ansicht hat, daß ein gründlicher, ganz wissenschaftlicher Cursus in allen diesen Fächern der weiblichen Bildung durchaus überflüssig ist. Dies gilt besonders von der Geschichte. Es ist nöthig, daß ein Mädchen eine allgemeine Ueber-

sicht der bedeutenden weltgeschichtlichen Veränderungen erlange, des Fortgangs der Cultur der Völker, und nützlich, das Leben einzelner ausgezeichneter Männer und ihren Einfluß auf Staaten- und Völkerwohl, kennen zu lernen, aber alle politischen Ereignisse eines Landes in chronologischer Ordnung mit dem Mädchen durchzugehen, zu verlangen, daß sie ihr Gedächtniß mit der ganzen Regentenfolge und allen Kriegen anfüllen solle, wie gewöhnlich der geschichtliche Unterricht betrieben wird, das scheint mir nicht nur für das kindliche Alter zweckwidrig und ungerecht, sondern überhaupt nutzlos für unser Geschlecht, und nur in sehr gereiften Jahren und bei vorzüglicher Neigung möchte ich ein gründliches Studium der Geschichte als zulässig erkennen.

In so fern ein Brauchbarmachen für's Leben der Hauptzweck weiblicher Kenntnisse ist, eignet sich Geographie und Naturkunde weit mehr zu einem umfassenden Unterrichte, sobald er verbindend und mit steter Rücksicht auf das, dem täglichen Leben zunächst Liegende, behandelt wird; auch ein wenig Physik und Botanik darin mit einzuschließen, ist da nicht überflüssig.

Gebraucht der Lehrer nicht von selbst die Methode, durch schriftliche Aufsätze das Gelernte wiederholen zu lassen, so erbitten Sie diese doch von ihm, da es bei solchen Gegenständen, die so viel blos Sächliches und Gedächtnißforderndes haben, ganz besonders nöthig ist, und es bei der Fertigkeit, die Ihre Kinder schon

im Schreiben erlangt haben, kein großer Zeitverlust sein kann. —

Stylübungen übrigens, die vorzüglich die Gewandheit und Anmuth des Ausdrucks betreffen, behalten Sie sich doch ja selbst vor, indem Ihre eigne Fertigkeit darin Sie vollkommen fähig zur fernern Lehrerin in denselben macht, und ich überzeugt bin, daß die Eigenthümlichkeit weiblicher Schreibart, die, wie überall, von der männlichen geschieden bleiben muß, am besten auch von Frauen gebildet wird. Die Lectüre späterer Zeit thut dann schon das Ihre hinzu, daß diese Bildung sich erweitert, und eine etwanige Uniformität verliere. Benutzen Sie zu diesen Uebungen die Beschreibung hübscher Spaziergänge, kleiner Feste und aller der häuslichen und auswärtigen Ereignisse, von denen sich etwas sagen läßt, und lassen Sie dazu die Briefform, als die natürlichste, nehmen, vielleicht giebt es auch Freundinnen in der Ferne, an die solche Mittheilungen wirklich gesendet werden können, und dann ist um so mehr Interesse damit verbunden. Auch das Uebertragen einer poetischen Erzählung in gute Prosa ist eine fördernde Stylübung. Bei den andern schriftlichen Wiederholungen genügt es, jeder Woche eine solche Aufgabe zu stellen.

Für die Fortsetzung besondrer Gedächtnißübungen durch das Auswendiglernen von Liedern, Gedichten und kleinen poetischen Erzählungen, stimme ich gar sehr, weil ich sie zugleich als Mittel zur Entwickelung des feinern Gefühls, des

guten Vortrags, und als allgemeines Bildungsmittel betrachte. Darum bitte ich auch, diese Uebungen ferner mit aller Sorgfalt zu betreiben, reine und feine Aussprache, richtigen Accent und die gehörige Modulation der Stimme fortdauernd dabei zu beachten, jede Woche ein paar verschiedenartige Gegenstände lernen zu lassen, und an einem bestimmten Tage eine Stunde zum Abhören dieser Aufgaben und der Belehrung darüber festzustellen; sie müssen so oft wiederholt werden, bis der Vortrag möglichst fehlerlos erscheint — auch ist es gut und nöthig, das Alte zuweilen wieder vorzunehmen, und überhaupt bisweilen eine Ueberschau des schon Gelernten zu halten, eine Maxime, die bei allem Unterrichte anzuwenden ist, und einem scheinbaren Stillstande den Nutzen giebt, den Kindern dann und wann eine Uebersicht ihrer Leistungen und Fortschritte gewinnen zu lassen, welche Muth und Fleiß auf's Neue anfeuert.

Man kann durch eine geistvolle Behandlung dieser Art von Gedächtnißübungen sehr viel daraus machen, und ihnen einen sehr bildenden Einfluß auf die Harmonie des ganzen Wesens geben.

Da Sie übrigens so wenig wie ich den Wunsch und die Absicht haben, Ihre Töchter zu theatralischer Declamation, als einer besondern Kunstfertigkeit, anzuführen, so bin ich auch sicher, daß Sie diese Uebungen nie dahin werden ausarten lassen, sie eben so, wie ich, rein nur als Mittel, nicht als einen be-

sondern Zweck der Bildung betrachten, und sie so auch Thekla und Mariane betrachten lehren. Mögen sie zuweilen im häuslichen Kreise ihrem Vater und nahen Verwandten eine Probe davon ablegen, damit man sie beurtheile und tadle, wo es noch fehlt, damit sie Freimüthigkeit und Unbefangenheit im Sprechen gewinnen, aber weiter gehe es nicht, und wenn der Zweck erreicht, ein wohlklingendes, geschmeidiges Organ, eine reine, gebildete Aussprache, richtigen und angenehmen Vortrag für's Lesen erlangt ist, so sind weitere Uebungen dieser Art überflüssig.

Gutes Vorlesen aber rechne ich so sehr zu den angenehmsten und nothwendigen Talenten, und es umfaßt denn allerdings vorzüglich die gewöhnliche Prosa, daß ich neben jenen auch die Leseübungen durch eine gemeinschaftliche Lectüre fortgesetzt wissen möchte, und zwar hauptsächlich auch deswegen, weil eine solche die Entwickelung heranwachsender Kinder vielfach befördert. Ueberdies giebt das Lesen eine nützliche Ausfüllung der Winterabende, die uns nun nahen, wobei der Strickstrumpf, dieser so nothwendige, weibliche Fleiß, nicht verbannt werden darf.

Die einzig passenden Bücher dazu finde ich in dem jetzigen Alter der Mädchen nur in Reisebeschreibungen, geschichtlichen Denkwürdigkeiten und biographischen Sachen; unter den ersten gehören die Campischen und die Reisen zu Wasser und zu Lande von Richter ohnstreitig zu den vorzüglichsten für Kinder. Lassen Sie sie abwechselnd täglich eine Stunde

daraus vorlesen, aber immer mit der sorgfältigen Aufsicht auf die gute Aussprache, zu der ich besonders auch das richtige und reine Aussprechen der zusammengesetzten Vokale rechne, gegen welches in unserm lieben Vaterlande so vielfach verstoßen wird, — und eben so auf langsamen, geordneten und wohlklingenden Vortrag, so werden den Kindern auf diese Weise die Stunden des gemeinschaftlichen Lesens so angenehm, als bildend und unterrichtend werden.

Styl- und Gedächtnißübungen bekommen demnach hinsichtlich ihres Gehalts eine größere Ausdehnung, als bisher, in Rücksicht auf die Zeitverwendung dabei aber eine angemessene Beschränkung; Sie gewinnen dadurch wöchentlich einige Stunden, und diese möchte ich gern zu einem neuen Bildungsgegenstande benutzt sehen, nämlich zu besondern Denkübungen im Gebiete der moralischen Welt. Verständiges Denken, richtiges Urtheilen und Folgern, Klarheit und Ordnung der Begriffe überhaupt, ist jedenfalls dem weiblichen Kopfe so nöthig, wie dem männlichen, weil in jeder, auch der geringsten, Sphäre der glückliche Erfolg des Wirkens davon abhängt. — Ganz besonders heilbringend aber ist es, im Gebiete der sittlichen Erscheinungen und Forderungen diese Fähigkeiten zu üben, indem ein großer Theil unseres sittlichen Werthes auf der Richtigkeit und Klarheit der Begriffe über die feinern Nüancen desselben beruht, denn recht viele Mangelhaftigkeit dieser Art ist weit öfter die Folge eines nicht

aufgeklärten Verständnisses darüber, als Charakterfehler, und ich bin hierbei ganz vorzüglich von der kraftvollen Unterstützung eines gebildeten Verstandes überzeugt.

Campens Seelenlehre giebt zu solchen Denkübungen recht zweckmäßige Anleitung, und gewissermaßen die Vorschule zu einem höhern Cursus, welchen dann ein Buch von Schollmeier unter dem Titel: Catechismus der sittlichen Vernunft, auf eine sehr umfassende Weise darbietet; übrigens finden sich unter den neuern Produkten unsrer Literatur auch andere Hülfsbücher dieser Art, denen ich den gleichen Rang nicht streitig machen will. Dort ist jeder Begriff mit einigen Beispielen erläutert, und diese praktische Verwendung muß ihm auch jedesmal folgen, um dem Begriffe Klarheit und Leben zu verschaffen. Die Kinder müssen dann zu diesem Zwecke selbst aufgefundene Beispiele hinzufügen, und es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß auch hierzu schriftliche Wiederholung des Gefaßten nicht nur nützlich, sondern um so nothwendiger ist, als die Gegenstände der schwereren Sphäre des Abstracten angehören. —

Für heute schließe ich mit einem herzlichen Lebewohl!

Zehnter Brief.

Wir kommen nun zu den sogenannten Luxusartikeln weiblicher Erziehung: zur Ausbildung der Talente und zur Kenntniß fremder Sprachen, — und hier ist der Punkt, wo einer unserer Haupt=Erziehungsgrundsätze: freie, und möglichst vollkommene Entwickelung der natürlichen Fähigkeiten, seine vorzügliche Anwendung findet.

Ueber die Wahl und das Mehr oder Minder von diesen Gegenständen muß durchaus nicht unser Dafürhalten despotisch entscheiden wollen, sondern die freie Neigung des Kindes die Hauptstimme haben, und damit wir diese als eine competente Richterin betrachten können, bin ich eben dafür, erst nach Vollendung des zehnten Jahres damit anzufangen, wenn nicht sehr früh entwickelte, vorherrschende Lust zu irgend einem von selbst zu einem zeitigern Anfange treibt. Wo sich diese zeigt, ist sie auch der Beweis vorhandenen Talents, und ich halte es für eine Ungerechtigkeit gegen die Natur, die Ausbildung solchen Talents unterdrücken, sie nicht befördern zu wollen, aber für eben so ungerechten Zwang auch, ein Kind zur Erlernung irgend einer Kunst zu nöthigen, zu der es weder Geschick, noch Lust hat. Es ist jedoch ein nur zu häufiger Misgriff der Aeltern, daß sie, wenn finanzielle und örtliche Verhältnisse die Mittel dazu bieten, es für ihre Pflicht halten, ihre Kinder in allen Künsten ohne Unterschied unterrichten zu lassen,

wenn der Erfolg auch zeigt, daß sie zur einen oder andern so wenig Talent als Lust haben. Da sieht man dann die nutzlose Verwendung von einer Menge Zeit und Geld, die so viel besser hätte gebraucht werden können, in dem mechanischen unmuthigen Treiben einer Sache, die, sobald das Mädchen vom Joche des Unterrichts befreit ist, bei Seite gelegt wird, wie ein Kleid, dessen man überdrüßig geworden, um es nie wieder anzuziehen.

Indeß giebt es auch kaum ein Mädchen, das nicht zu irgend einer Kunst: zur Musik, zum Gesange, oder zum Zeichnen Talent hätte, uud ich halte die Ausbildung desselben nicht für Luxus, sondern für eine recht wesentliche Sache vollkommener weiblicher Bildung, so wie überhaupt Kunsttalent für eins der gütigsten Geschenke der Natur, da es ohne Zweifel der passendste Geistesschmuck für uns, die unerschöpfliche Quelle reiner Freuden und eigner Unterhaltung, selbst Wahrerin der geistigen Grazie ist, und mehr, als irgend etwas, die häusliche Prosa mit poetischem Schimmer zu verklären vermag. —

Auch stimmen Sie gewiß darin mit mir überein, geliebte Freundin, daß in der weiblichen Natur allgemein die Neigung, geistig, wie körperlich, geschmückt zu erscheinen, begründet ist, und hinsichtlich dieser Ueberzeugung dünkt mir die Ausbildung natürlicher Talente auch in so fern wesentlich, als sie diesen Schmuck in einer bestimmten und feststehenden Form verleiht, während das Schmückende

der allgemeinen Bildung, die blos relativ durch wissenschaftliche Kenntnisse und Lectüre hervorgebracht wird, allein durch schön sprechen sich zeigen kann, und so angenehm, und über Alles sich verbreitend mit seinem Glanze dieser Schmuck auch ist, so wird er doch, wenn er der einzige ist, leicht ein gefährlicher für unsern moralischen Werth, weil er die Eitelkeit erregt und gern verleitet, die Grenzen weiblicher Bescheidenheit zu überschreiten, weil er durchaus der Gesellschaft bedarf, um sich entfalten zu können und in seiner Fülle nur zu leicht dahin führt, die schönen Worte, bei sich selbst, mit schönen Gesinnungen zu verwechseln.

Alles, was uns ein, von der Außenwelt unabhängiges Vergnügen gewährt, was uns an die innere Welt fesselt, und die Einsamkeit lieb und werth macht, muß ohne Zweifel das Vorzüglichere für das weibliche Leben sein.

Wenn von einer Wahl unter zwei gleich hervortretenden Talenten die Rede ist, deren Ausbildung als selbstständiger Zweck betrieben werden soll, so lasse ich hierin der Musik den Vorrang, weil sie lebendiger ist, mehr auf Ausbildung des Gefühls wirkt, auch bei mittelmäßiger Fertigkeit Vergnügen und Befriedigung gewährt, und dies Vergnügen auch über Andere verbreitet, und da zur weiblichen Bestimmung ganz besonders die Verschönerung der Häuslichkeit und die Sorge für die Erheiterung Derer gehört, die sie umschließt, so ist die letztere Rücksicht keine unnöthige. Thekla zeigte schon längst entschiedene

Vorliebe für die Musik, wie sie mir sagen, so werden Sie also jedenfalls das Heiligthum dieser Kunst ihr erschließen, und ich interessire mich für die ersten Versuche hierin ganz vorzüglich, behalte mir aber eben deswegen vor, meine nächste schriftliche Unterhaltung mit Ihnen, ausschließend diesem Gegenstande zu widmen, und gehe jetzt sogleich zum Zeichnen über, als einem Unterrichte, den ich von nun an erst zu den Kunstbeschäftigungen rechne, aber auch ohne in ihm die vollständige Ausbildung eines Talentes zu erblicken, doch gern in diesen zweiten Cursus weiblicher Bildung aufgenommen sehen mag, wenn nicht als Zweck, doch als Mittel zu einem allgemeinen Zwecke. Ich habe mich darüber schon früher beim Capitel des ersten Zeichnenunterrichtes ausgesprochen, und setze heute nur noch hinzu, daß ich das Zeichnen bis zu einem gewissen Grade auch deshalb nicht als Ausbildung eines besonderen Talentes betrachte, weil die natürliche Fähigkeit dazu bis zu jenem Grade viel allgemeiner verbreitet ist, als jede andere Kunstfähigkeit.

Die Bildung des Schönheitssinnes, der Phantasie, der Erfindungskraft für den Wechsel anmuthiger Formen, gehört unbezweifelt unter die Hauptrücksichten weiblicher Ausbildung, indem diese Fertigkeiten von den unzählbaren Details weiblichen Schaffens täglich in Anspruch genommen werden, und dazu erblicke ich denn im Zeichnen eines der zweckmäßigsten Mittel, und rathe

Ihnen daher sehr, es jedenfalls mit Thekla fortzusetzen, wenigstens noch einige Zeit, obgleich, wie es mir schien, sie nicht vorzügliches Talent dazu zeigt, zum Mindesten nicht so viel wie Mariane, bei der es entschieden hervortritt, da diese hingegen so wenig musikalisches Gehör, selbst so wenig Sinn für Musik verräth, daß ich glaube, Sie können dies unbedingt als Mangel der nöthigen Fähigkeit betrachten, jeden Versuch unterlassen, und sie lieber Zeit und Kräfte ungetheilt auf die Ausbildung jenes Talentes anwenden lassen. Es hat in Vergleich mit der Musik den Vorzug, eine bestimmtere Darstellung der Idee zu geben, das einmal Geschaffte ohne erneuerte Anstrengung zum dauernden Vergnügen zu erhalten, während die Musik die stete Wiederholung einer Mühe zum Genusse bedarf; und in den höhern Regionen bildet sie vielseitiger aus, als diese, weil sie alle Fähigkeiten zugleich in Anspruch nimmt.

Für die Zwecke, die mit dem Zeichnen bei Thekla vorzüglich erreicht werden sollen, ist das eigne Schaffen fortdauernd eine Hauptsache, und ich bitte Sie, das Blumenzeichnen nun auf gleiche Weise anzufangen, wie das bisherige Formenbilden, d. h. aus den einzelnen Elementen ein Ganzes zusammensetzen lassen.

Die Kinder übten schon die gewöhnlichsten Blätterformen nach guter Vorzeichnung, so mögen sie nun diese Blätter zu Zweigen zusammenfügen, wobei aber freilich das Nachbilden einiger guten Muster voran gehen muß, damit sie zuerst eine richtige Idee von

der Bildung der Natur bekommen. Mit dieser wird, was sie selbst gemacht haben, immer verglichen, und auf die Abweichungen von derselben die Kinder aufmerksam gemacht, bis sie die Eigenthümlichkeiten der Naturbildung vollkommen aufgefaßt haben. Auf diese Art geht es allmälig zu den schwerern Formen der Blumen und ihrer Zusammenstellung von mehreren Blüthenstengeln, und man lasse es dabei noch eine lange Zeit mit bloßen Conturen bewenden, damit erst ein bedeutender Grad von Sicherheit und Leichtigkeit darin gewonnen werde, ein schnelles Auffassen der Formen, ehe es an die weitere Ausführung durch das Schattiren geht; wer Beides sogleich verbinden läßt, wird nie fertige Zeichner in seinen Schülern bilden, und immer mit stümperhaften Conturen zu kämpfen haben. Auch muß dem Schattiren eine Belehrung über die natürliche Wirkung des Lichtes und die Entstehung des Schattens vorangehen, und mit Beispielen richtiger Vorlegeblätter erläutert werden, sonst ist das Kind nie im Stande, seine eignen Compositionen richtig zu schattiren. Es geht von selbst daraus hervor, daß Copiren und Selbstschaffen wechselsweise getrieben werden, immer Hand in Hand gehen muß. Man läßt diese Uebungen so lange fortdauern, bis im Auffassen der Formen und der Ausführung des Schattens eine übereinstimmende Leichtigkeit erlangt ist, und schreitet dann zum Zeichnen nach der Natur, einer durchaus nothwendigen Uebung für die umfassendere Einsicht von den Wirkungen des Lichtes, mit welcher

das Zeichnen erst wahres Leben erhält, ein ganz neues Interesse gewinnt, und die, nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten, dem Kinde eben so erhöhtes Vergnügen gewährt, als sie bildend und fördernd ist.

Man fange mit den leichtesten und einfachsten Blättern an, gehe stufenweis, wie früher zu den Blumen über, sorge dabei für zweckmäßige Beleuchtung und gehörige Fernstellung des Gegenstandes, und man wird von diesen Uebungen recht bald die schönsten Früchte erblicken. Es ward den Kindern, die ich auf diese Weise unterrichtete, alsdann nicht mehr schwer, von den Blumen, die sie nach der Natur gezeichnet hatten, einen Strauß, Kranz oder Gewinde frei in den verschiedenartigsten Lagen zusammenzusetzen, sie fanden dies leichter und angenehmer als das Copiren, und das Zeichnen war, weit entfernt als ein anstrengender Unterrichtsgegenstand betrachtet zu werden, eine, das tägliche Leben beseelende und vielfach nutzbare Kunst für sie.

So weit ist sie zwar für jene allgemeine Zwecke nicht gerade nothwendig, aber auch keinem Mädchen überflüßig, und ich hoffe bis dahin werden Sie Thekla gehen lassen — mag sie dann, während Mariane zu Köpfen oder Landschaften sich wendet, hier stehen bleiben, in der Folge auch bei verringerter Zeit und Lust keine Schaustücke mehr fertigen, so wird ihr doch die Uebung des Augenmaaßes, die Fertigkeit ein Stickmuster mit Leichtigkeit sich selbst machen zu können, und andere Erleichterungen bei weiblicher Arbeit, die Bildung

ihres Schönheitssinnes, die erhöhte Genußfähigkeit für Kunstwerke dieser Art, und die Geschicklichkeit, allen eine anmuthige Form zu geben zu wissen, für's ganze Leben zu Statten kommen, und der Unterricht eigner Kinder in späterer Zeit macht ihr vielleicht auch die technische Fertigkeit zu einem nutzbaren Schatze, wie das jetzt bei Ihnen der Fall ist.

Elfter Brief.

Wenn es zu den entschiedenen Wahrheiten gehört, daß nur, in sofern das Wissen lebendig ist, es die weibliche Bildung wahrhaft befördert, so sind wir jetzt wohl eben so auf gleiche Weise überzeugt, theuerste Freundin, daß jeder Unterricht sich auf eine Art behandeln läßt, die diese Lebendigkeit, d. h. das Eindringen in's Innere, und die Fähigkeit freier Nutzanwendung und eigner Gestaltung des Gelernten hervorbringt. Aber eben hierin, daß man dies so wenig beachtet oder so selten versteht, liegt es, daß Kenntnisse und lange geübte Talente oft ganz einflußlos auf's Leben bleiben, daß sie häufig nur mechanische Uebungen der ersten Jugend sind, die man, nach Verlaufe derselben, als überflüssiges Gepäck auf der Lebensreise bei Seite legt, oder bei fortgesetzter Beschäftigung damit die häusliche Thätigkeit vernachlässigt als etwas, mit dieser nicht Vereinbares. Am häufigsten findet

man besonders Talente auf diese Weise behandelt, und sieht daher diesen Schmuck des Lebens zu einer Zeit, wo sein schöner Einfluß auf häusliches Glück erst recht bedeutend hervortreten sollte, meistens verschwinden, wie ein Putzstück, was nur dem jungen Mädchen ziemte.

Unser Zweck bei Ausbildung natürlicher Talente ist: eine dauernde Verschönerung für's Leben damit hervorzubringen, deshalb mag ich das Zeichnen nicht auf blos mechanisches Nachbilden beschränkt sehen, und suchte, indem ich die Kunst aus den ersten einfachen Elementen stufenweis sich entwikkeln ließ, den selbstschaffenden und beseelenden Geist dabei zu wecken, — mit der Musik wollen wir nun eben so verfahren, und obgleich diese Lehrart mit der allgemeinen üblichen wenig übereinstimmt, so bin ich doch überzeugt, daß sie die am meisten naturgemäße ist, und zu dem Ziele, was ich beim Musikstudium eines Mädchens erreicht sehen will, die förderlichste.

Man hält im Allgemeinen einen sehr frühen Anfang mit der Musik für nothwendig wegen Bildung der Fingerfertigkeit, und muß, wo man diesen schon mit dem siebenten oder achten Jahre macht, allerdings sich nur auf das rein Mechanische der Kunst beschränken; allein in der mehrjährigen Gewohnheit, sie nur als mechanische Fertigkeit zu betrachten, liegt mir eben schon ein Uebel, welches einer spätern geistigen Auffassung hindernd entgegentritt, und, um dieses Uebel zu vermeiden, theile ich den Musikunterricht erst dem elften Jahre zu, als einem Alter, wo man das

Theoretische und Praktische der Kunst sogleich verbinden kann, und von dieser Verbindung, die viele Lehrer gar nicht Statt finden lassen, manche erst sehr spät, hängt in der That das beseelende Eindringen der Musik, die Fähigkeit freier Gestaltung und das dauernde Vergnügen daran ab; wo die ganze Kunst nur in praktischer Fertigkeit besteht, da bedarf ihre Erhaltung und ihr Genuß auch einer gleich fortdauernden praktischen Uebung, und wenn diese durch Umstände gehindert wird, verschwindet die Kunst, mit der Freude daran, zugleich.

Die nützlichste frühe Vorbereitung ist, wenn das Kind recht oft gute, einfache Musik hört, wenn im Hause täglich Clavier gespielt und gesungen, und auf diese Art sein Ohr gebildet wird. Ein schon geübtes musikalisches Gehör fördert den Unterricht weit mehr als die blos geübten Finger, und eigne Erfahrung hat mich gelehrt, daß das Ohr durch's Spielen Anderer sich mehr bildet, wie durch eignes.

Mit einem zehnjährigen Kinde, was auf andre Weise schon hinlänglich entwickelt ist, kann ich, nachdem es die Claves und Noten gelernt hat, den Unterricht sogleich damit beginnen, daß ich ihm begreiflich mache, wie jedem Musikstücke einige bestimmte Töne zum Grunde liegen, Töne, die in verschiedener Verbindung eben so immer wieder darin vorkommen, wie in einer Figur gewisse Linien, aus denen ich mir vorgenommen habe, sie bestehen zu lassen. Eine solche bestimmte Ordnung der Tonfügung nennt man die

Tonart eines Stücks, und solcher Tonarten giebt es 24, zwölf in Dur, zwölf in Moll. Jede Tonart hat bestimmte Vorzeichnungen und eine bestimmte Folge der Töne, welche die Tonleiter oder Scala heißt, und es ist nöthig, sich vor allen Dingen mit der Tonleiter einer jeden Tonart genau bekannt zu machen. Die Uebungen in diesen sind nun so lange der Gegenstand des Unterrichts, bis es der Schülerin mit Kopf und Händen völlig geläufig geworden, sie in und außer der Reihe ohne Anstoß mit der richtigen Fingersetzung abzuspielen; allerdings muß dies zuerst von Noten und nur mit einer Hand auf einmal geschehen, dann aber auch auswendig, damit sie auf dem Claviere auch ohne Noten völlig einheimisch werde, und mit beiden Händen zugleich. Es ist gut und eine Erleichterung, hierbei gleich auf die Verwandtschaft der Dur- und Molltonarten durch Uebereinstimmung der Vorzeichnung aufmerksam zu machen.

Dann erst erfolge das Spielen von kleinen Musikstücken, mit steter Hinweisung aber auf die Tonart desselben, und tägliche Wiederholung einiger Scalen, damit Theorie und Fingerübung gleich fortgehen; auch das Notenlesen und die Kenntniß der Zeichen darf sich nicht blos auf das Spielen der kleinen Stücke beschränken, sondern muß auch außerdem ohne Abspielen geübt werden, um es schneller vorwärts damit zu bringen. Ist dies nun zu einiger Fertigkeit gelangt, Takt, Anschlag und Fingersetzung zugleich sichrer geworden, so geht man zur Kenntniß der Intervalle,

als der unumgänglich nothwendigen Grundlage für die Accordenlehre, die sich jedoch für den Anfang noch auf die großen und kleinen beschränken, und die Bekanntschaft mit den verminderten und übermäßigen entbehren kann, bis zu späterer Zeit, denn die möglichste Einfachheit, das Entferntbleiben von aller gelehrten Tiefe ist durchaus nöthig, wenn dem Kinde die Theorie klar bleiben, und mithin nützlich werden soll, darum ziehe man in diesen Theil des Unterrichts niemals mehr herein, als für den Augenblick nothwendig und anwendbar ist, man gebe ihm ein Weniges und einfach Vorgetragenes, und lasse ihm Zeit, für sich es zu üben, und gehörig zu bedenken, gehe nicht eher weiter, bis das erste vollkommen gefaßt ist.

Der Geläufigkeit in den Intervallen folgt alsdann die Accordenlehre, die sich zu unserm Zwecke aber auch vor der Hand damit begnügt, zu sagen, wie aus der Zusammenstellung mehrerer Intervalle ein Accord entsteht, daß jede Tonart zwei Hauptaccorde habe, die man den Dreiklang und Septimenaccord nennt, und daß es nöthig sei, diese Hauptaccorde einer jeden Tonart kennen zu lernen, weil aus ihnen jedes Musikstück zusammengesetzt ist, und man dann die Noten weit schneller übersieht, wenn man schon im Voraus weiß, welche Tonfügungen darin vorherrschend sein müssen. Dieser Grund, den sie bei einiger Einsicht bald als triftig erkennen, befördert die Lust zu der neuen Anstrengung und beseelt

schon einigermaßen die starren Noten, auch wird sie durch die Geläufigkeit in den verschiedenen Tonleitern sehr erleichtert. Hier ist nun die Uebung einer längern Zeit eben so erforderlich zur vollkommenen Fertigkeit, welche, ehe man weiter geht, bis dahin kommen muß, daß die Schülerin die beiden Accorde jeder Tonart, die man eben fordert, auswendig, ohne alles Besinnen, anzuschlagen weiß. Während der Dauer dieser Uebungen können Fingerfertigkeit und Notenlesen gleichmäßig fortschreiten durch das tägliche Spielen, doch empfehle ich neben diesem das Durchgehen aller Scalen in allen Tempos mit beiden Händen als eine stets fortdauernde Uebung, die zur Geläufigkeit der Finger unumgänglich nothwendig ist, selbst in späterer Zeit zur Erhaltung derselben das beste und einfachste Mittel.

Bei der Wahl der Musikstücke für die angehenden Schüler kann ich nicht genug vor den so gewöhnlichen Tanzmelodien warnen, als einem wahren Verderben für den Vortrag und Geschmack, dem dann für immer etwas Hüpfendes und Burleskes anklebt. Zur Beförderung des Taktes, welches insgemein der Grund zur Wahl der Tänze wird, ist das vierhändige Spiel weit zweckmäßiger, und kann abwechselnd recht bald schon vorgenommen werden. Man dringe immer auf möglichste Accuratesse beim Spiele, und lasse ein Stück gehörig üben, ehe es zu dem zweiten geht, nur Anfangs nie bis zu der kleinlichen Genauigkeit, die auch nicht den kleinsten Mangel dulden

will, das ermüdet bis zur Unlust, tödtet den Geist und hindert am freien Fortschreiten, statt es zu befördern.

Auf die genaue Bekanntschaft aller Dreiklänge und Septimenaccorde, die durch eignes Aufschreiben der Schülerin am gründlichsten eingeprägt werden, folgt ihre Umkehrung in allen Lagen, jedoch ohne die Lehre der daraus entstehenden Quartsexten=, Quintsextenaccorde u. s. w. Dies wäre für jetzt noch zu viel für ihre Fassungskraft, und gehört dem eigentlichen Generalbasse an, von dem hier noch nicht die Rede sein soll. Die Einsicht von der vielfachen Umkehrung soll ihr blos die einzelnen Töne eines jeden Accords recht klar und geläufig machen, damit ihr künftig der freie Gebrauch davon erleichtert wird, sie muß deshalb geübt werden, die Accorde in jeder Lage von Noten aufzusuchen, und zu erkennen, welcher Tonart, und welcher Art von Accord sie angehören, und vorzüglich nie ein Stück spielen, ehe es nicht auf diese Weise durchgegangen worden ist.

Bei diesen Uebungen wird die Schülerin von selbst die Entdeckung machen, daß die Töne dieser Accorde auch in Terzen, als Triole, in regelmäßigen Figuren von Sechzehntheilen oder Achteln u. s. w. vorkommen, und damit zu der Einsicht gelangen, daß alle diese, so künstlich scheinenden Tonfügungen nur verschiedene Formen der beiden Grundaccorde sind, deren einzelne Bestandtheile sich dort überall wiederfinden; es wird ihr mit dieser Entdeckung dasselbe Licht über die Produktionskunst der Musik

aufgehen, wie bei dem Zeichnen, als sie einsehen lernte, daß alle Formen, deren Künstlichkeit sie bewunderte, aus den einfachen vier Grundlinien zusammengesetzt sei, sie wird dasselbe Vergnügen über diese Einsicht empfinden, und den Nutzen davon auf die sichtbarste Weise, durch weit schnelleres und sichreres Notenlesen, und leichteres Spielen derselben bemerken, indem sie nun bald in lauter wohlbekannten Regionen sich bewegt, und mit flüchtigem Blicke die Töne in ihrem Zusammenhange übersieht und faßt, von denen ihr sonst jeder einzelne ein Studium war.

Mit diesen Kenntnissen wächst bei einem, nur einigermaßen talentvollen, Kinde das Interesse an der Musik mächtig, und die mechanischen Schwierigkeiten gewinnen mit dem beseelenden Leben, was aus ihm hervorgeht, eine eben so kräftige Stütze, als sie in der vielfachen praktischen Uebung haben. Bei dem steten Kampfe mit jenen, gewährt es der Schülerin um so mehr eine wohlthuende Befriedigung, daß sie doch im Stande ist, beim Spielen eines Stücks aus freier Hand, die Grundaccorde desselben als eine Art Präludium anzuschlagen. Diese Anwendung des Gelernten erlasse man ihr auch nie, und sie muß in den verschiedensten Formen und Umkehrungen geschehen, damit ihr die vielfache Behandlung des Einfachen erst recht geläufig ist, ehe es nun zur Lehre von den verwandten Tonarten, den Ausweichungen dahin und Auflösungen übergeht.

Auch hier ist aber eine gründliche und gelehrte

Auseinandersetzung weder dienlich, noch nöthig; der Zweck leichter praktischer Verwendung der theoretischen Kenntnisse zum Beseelen des Ganzen, den ich beim weiblichen Unterrichte vor Augen habe, erfordert vor der Hand nur die Belehrung über einige bestimmte und leichte Formen der Ausweichung in die nächsten Tonarten, wobei als allgemeine Regel angegeben werden kann, daß man zunächst einen oder mehrere Töne von dem Septimenaccorde der Tonart, in die man übergehen will, zu erlangen suchen muß, weil dieser, als Leiteaccord, am schnellsten zum Ziele führt. Die Beispiele, die man hier als Norm giebt, müssen durch alle Tonarten geübt werden, und am besten, und am leichtesten faßlich ist es, mit der nächsten Durtonart anzufangen, deren Septimenaccord aus dem Dreiklange der Grundtonart gebildet werden kann, als: von c dur nach f dur, von g nach c u. s. w.

Es genügt vor der Hand, für jede Ausweichung eine Norm zu geben, und mit der Uebung derselben durch alle Tonarten hat die Schülerin schon eine Zeit lang zu thun, die Verschiedenartigkeit, die dabei Statt finden kann, lernt sie später durch eignes Nachdenken, und die Stücke, die sie spielt, und die stets zur Hinweisung auf Gelerntes und zur Erweiterung desselben benutzt werden müssen.

Als Aufmunterung und Erhöhung der Lust dient es sehr, einige dieser Ausweichungen sogleich in einer Form machen zu lassen, die ein kleines Vorspiel bilden, z. B. unmittelbar die Ausweichung in die Moll-

tonart der Secunde mit Rückkehr und Schluß in die Grundtonart, von c dur nach d moll, von g dur nach a moll, sie ist zugleich eine der leichtesten.

Die Bekanntschaft mit den verminderten Septimenaccorden kann diesem bald folgen, und gleichfalls recht leicht gemacht werden, wenn man der Schülerin sogleich die Ansicht giebt, daß sie auf den Claves nur drei verschiedene Lagen haben, und ihre Vervielfältigung nur durch die verschiedenen Notenbenennungen erhalten. Wegen ihrer Brauchbarkeit zu Uebergängen und Auflösungen, der Eleganz, die sie einer Harmonie zu geben vermögen, ist ihre Kenntniß besonders nützlich, sowie zum letztern Gebrauche auch die der Vorhalte und andrer Verzierungen.

Aus den vielfachen Uebungen in allen diesen Dingen, die in allen Tonarten geläufig gemacht, und auch geschrieben werden müssen, geht dann von selbst die Fähigkeit freier Verwendung und Abwechslung hervor; Präludien mit aufgegebenen Ausweichungen und Uebergängen bald in vollstimmigen Accorden, bald in Triolenform, mit Sechzehntheilen, eingewebten Laufern und andern zierlichen Figuren können dann die Aufgaben sein, die man der Schülerin stellt, und der Erfolg wird zeigen, daß sie nach solchem Unterrichte im Stande ist, sie glücklich zu lösen; sie können und müssen zugleich zu Fingerübungen benutzt werden. Zerstreute Harmonie, eine genauere Belehrung über die Bildung der Nebenaccorde aus den Hauptaccorden, ihre Auflösung und noch manches Andere

der Harmonielehre kann dann folgen, wenn die Schülerin Lust und genügende Fähigkeit zu einer erweiterten theoretischen Kenntniß zeigt. Außerdem wird, was sie dort gefaßt hat, schon hinlänglich sein, ihr freies Phantasiren möglich zu machen, wenn es ihr an natürlichem Talente dazu nicht mangelt, jedenfalls aber ist sie im Stande, ein geschmackvolles Vorspiel, einen passenden Uebergang zu machen. Das gründliche Verständniß Dessen, was sie von Noten spielt, wird ihr das Lesen derselben unendlich erleichtern, somit die Fähigkeit des fertigen Spielens vom Blatte geben, und indem es eine fortwährende lebendige Wechselwirkung zwischen Theorie und Praktik, zwischen Genuß und Lernen, zwischen dem Spielen guter Stücke und eignem Schaffen hervorbringt, gewinnt die Musik auf diese Weise das beseelende Leben, was ihr einzig einen wahrhaft nützlichen, erfreulichen und dauernden Einfluß auf unsere Bildung giebt, und ohne welches alles Kunsttreiben nur todtes Maschinenwerk bleibt — auch ist sie nur so eine Kenntniß, die selbst bei späterm Mangel an fortgehender Uebung einen Fond zurückläßt, auf dem wir jederzeit wieder aufbauen können.

Die theoretischen Uebungen verhindern durch die Zeit, die sie wegnehmen, vielleicht in glänzender Fingerfertigkeit so viel zu leisten, als man es jetzt bei manchen noch sehr jungen Mädchen sieht, die sich in dieser Hinsicht schon der Virtuosität nähern, allein diese ist nicht unser Ziel und Zweck; sie wird, wo

nicht außerordentliche Naturanlage dazu hilft, fast immer auf Kosten nützlicherer Kenntnisse hervorgebracht, giebt leicht eine einseitige Richtung, und wird gar häufig eine Quelle der Eitelkeit. Für den Zweck, den wir bei Ausbildung aller Talente haben, genügt auch eine mittelmäßige Fingerfertigkeit; guter, ausdrucksvoller Vortrag, freie, geistvolle Behandlung des Gegenstandes, das ist die Hauptsache unsrer Musik, und dahin müssen wir vorzüglich zu wirken suchen. Deshalb ist auch in späterer Zeit öfteres Vorspielen des Lehrers, ein sehr förderndes Verfahren, so wie überhaupt das Hören guter Musik. Freilich müssen wir bei solchem Unterrichte vielleicht Verzicht darauf leisten, die brilliante Modemusik von unsern Schülern exekutiren zu hören, denn bei dieser beruht alles auf virtuosenmäßiger Fingerfertigkeit, allein ich denke, sie und die Zuhörer verlieren dabei nicht viel, und werden das Vergnügen, was wir bei der Musik beabsichtigten, noch besser in jenen ältern, einfachen und gehaltvollen Stücken finden, die den Genuß schöner Harmonie, ohne so gewaltige Fingeranstrengung, gewähren.

Möchte, was ich Ihnen, theure Freundin, hier freilich nur in gedrängter Kürze über den Musikunterricht habe sagen können, wenigstens so weit genügend sein, daß es Ihnen meine Ansicht von dem Gange dabei, den ich nach selbst gemachter Erfahrung für weibliche Bildung am angemessensten und erfolgreichsten halte, klar macht. Die Ausführung erfordert

allerdings noch manche Rücksicht in den Einzelheiten, die ich in diesem engen Raum unberührt lassen mußte. Sollten Sie mit Hülfe einiger Studien Ihre eignen Musikkenntnisse zum ersten Unterricht benutzen wollen, so werden Sie leicht die Verbindungspfade von einem zum andern immer angegebenen Punkte finden, oder nehmen Sie nach einer frühern Idee vielleicht den jungen, bescheidnen Mann zum Lehrer für Thekla, von dem Sie mir sagten, so gelingt es Ihnen vielleicht, ihn so weit mit dieser Ansicht zu befreunden, daß er seine theoretischen Kenntnisse auf die Weise mit der praktischen Anweisung zugleich verwendet, und gewiß erfreuen Sie sich alsdann des glücklichsten Erfolges.

Jetzt ist uns nun noch der Gesang übrig — und diesem Talente räume ich einen ganz besondern Ehrenplatz unter den weiblichen Künsten ein, weil sie die natürlichste und lieblichste ist, und eine Macht des Eindrucks auf die Gemüther besitzt, die in dem Graden und der Allgemeinheit keiner andern zu Theil geworden ist. Nur mag ich sie nicht gern als die einzige Kunst sehen, weil ihre Schönheit allzu vergänglich ist, und weder die umfassendste Kenntniß vom Gesange, noch alle Anstrengung den Verlust einer guten Stimme zu ersetzen vermag.

Thekla sang, wie Sie mir sagten, schon als Kind von sechs Jahren die kleinen Lieder, die man ihr gelehrt, und zuweilen vorgesungen hatte; Sie haben weiterhin ihr die einfachen Melodien allgemein beliebter Kinderlieder gespielt, und sie mit ihr gesun-

gen, weil sie so große Lust dazu bezeigte, und so oft sie recht vergnügt war, für sich allein sang; auch einige Choräle übten Sie mit den Mädchen, um der täglichen Morgenandacht durch Gesang bisweilen eine größere Erhebung zu geben; — das ist alles recht schön, und eine gute Vorbereitung für die spätere Ausbildung der Stimme: wo der Gesang eines kleinen Mädchens der natürliche Ausdruck von Heiterkeit und Frohsinn ist, mag ich ihn gar zu gern hören in all' seiner Kunstlosigkeit, aber regelmäßiger Unterricht, kunstgerechte Uebungen, passen für die frühern Jahre noch in keiner Hinsicht, und sind der Gesundheit des Kindes in den meisten Fällen nachtheilig, weil das Singen der Scala und der Intervallen eine viel größere Anstrengung erfordert, als einfache Lieder, und durch frühes Anstrengen eine nicht sehr starke Stimme oft ganz verloren geht. Setzen Sie darum nur Ihre kleinen, regellosen Singübungen als angenehme Unterhaltung und Beförderung religiöser Erhebung fort, ohne vor der Hand noch an schulgerechte Bildung zu denken, und sehen Sie blos darauf, daß Thekla rein und frei singt, die Worte deutlich ausspricht, daß sie den Athem ordentlich eintheilt, und die lang gehaltenen Töne bei den Chorälen schwach anfängt, verstärkt und wieder abnehmen läßt, dulden Sie ferner kein Schreien, kein schroffes Abstoßen der Töne — so viel genügt bis zum dreizehnten, vierzehnten Jahre; studiren Sie dann während dem das Buch über den Gesang von Frau v. Engelbreuner geb.

d'Aubigny. Es enthält eine so geistreiche als klare Belehrung über die Entwickelung und Bildung der Stimme, wird Ihnen gewiß alles sagen, was Sie in dieser Hinsicht zu wissen wünschen können, und da es ganz eigentlich zur Hülfe für den Selbstunterricht der Mütter geschrieben ist, finden Sie sich vielleicht alsdann bestimmt, den Gesangunterricht bei Thekla für die erste Zeit auch selbst zu übernehmen; Sie werden diesem um so leichter gewachsen sein, als er sich Anfangs doch nur auf die einfachsten Sachen beschränken muß, und besonders Choräle und geistliche Musik einschließen wird, und ich empfehle Ihnen zu diesen ersten, schulgerechten Uebungen die Singübungen von Weinlich.

Für die spätern jungfräulichen Jahre, wo die Brust mehrere Kraft und Ausdauer hat, eignet sich dann die kunstvollere Ausbildung durch einen guten Lehrer; aber gewiß werden Sie auch bei dieser mehr auf Sicherheit und Klangfülle der Stimme, auf ausdrucksvollen Vortrag sehen, und einfache Lieder, dem künstlichen Rouladenwesen und Bravourarien vorziehen, womit so viele unsrer jungen Mädchen zu glänzen suchen. Ueberlassen wir diese den Theatersängerinnen, wie das brilliante Spiel den Virtuosen — unser Zweck bei Ausbildung dieser Talente ist nicht, Bewunderung und Ruhm in der Welt dadurch zu gewinnen, sie sollen nur zur Verschönerung der Häuslichkeit, zur Unterhaltung eines kleinen Freundekreises, zur

eignen Erheiterung für einsame Stunden dienen, und dafür genügt nicht nur ein geringerer Grad von Kunstfertigkeit, sondern er ist sogar mehr dazu geeignet, als irgend eine Art von Virtuosität, weil es in der Natur derselben liegt, für ungewöhnliche Leistungen gern auch ungewöhnliche Bewunderung und Anerkennung als Lohn ernten zu mögen.

Zwölfter Brief.

Heute, liebste Freundin, unterhalten wir uns von der Erlernung fremder Sprachen. — Was diese betrifft, so ist ein sehr gewöhnlicher Grund, sie für nothwendig zu erklären, der, daß ein Mädchen dadurch mit dem grammatikalischen Baue ihrer Muttersprache bekannt werden, und eine vorzügliche Verstandesübung haben solle. Dieser Grund kann bei uns, die wir deutsche Sprachlehre, und mannigfache Sprachübungen zu einem der ersten Unterrichtsgegenstände gemacht haben, nicht Statt finden — wohl aber möchte ich, der Unbestimmbarkeit künftiger Verhältnisse halber, die französische Sprache wenigstens als etwas, zu einer höhern Bildung Wesentliches, rechnen; sie ist in den Fällen, wo wir einer fremden Sprache bedürfen, die allgemein nützlichste, und leider gehört ihre Kenntniß selbst zum vollkommenen Verständnisse unsrer eignen Muttersprache, in der wir nicht leicht ein Buch lesen können, ohne, dem Französischen entlehnten, Wörtern zu begegnen.

Bildend ist jeder Unterricht, der geistreich behandelt wird, ganz besonders das Sprachstudium, wie ich schon früher darüber mich geäußert habe, und in so fern gestehe ich auch der Erlernung fremder Sprachen einen nicht minder bildenden Einfluß zu, besonders, wo ihre Kenntniß so weit gediehen ist, ihre Dichter verstehen und genießen zu können, aber außer der genannten eigenthümlichen Nothwendigkeit der französischen, und den Gründen, die persönliche Verhältnisse und Zwecke für andere Sprachen noch herbeiführen können, finde ich in dieser Kenntniß nichts Wesentliches, habe nirgends einen bedeutenden Einfluß auf weibliche Vollkommenheit davon gesehen, und stelle sie daher unbedingt unter die eigentlichen Luxusartikel der Erziehung. In den meisten Fällen tritt der mittelbare Gewinn am stärksten hervor, daß es, als ein Studium, was Verstand und Gedächtniß ausschließend beschäftigt, vorzüglich geeignet ist, der allzugroßen Reizbarkeit des Gefühl's und der Phantasie ein guter Damm zu sein, und wo ein solcher nöthig ist, da empfehle ich das Treiben fremder Sprachen allerdings als ein zweckmäßiges Mittel, das nöthige Gleichgewicht zu erhalten.

Beschäftigt sich mit des Kindes Erziehung mehr als eine Person, und hat es durch die eine hinlängliche Uebung in guten, reinem Deutsch, so ist es eine bedeutende Erleichterung für das Kind, wenn die andere von frühster Jugend an, französisch mit ihm spricht, und ihm so die Fertigkeit, in einer

fremden Sprache sich auszudrücken, spielend beibringt; auf diese Weise habe ich nichts gegen die frühe Beschäftigung damit. Wo dies aber nicht der Fall ist, wo die Zeit zur Erlernung fremder Sprachen mit Verlust an nöthigen Uebungen in der Muttersprache genommen werden muß, da halte ich's für einen großen Misgriff, jene als einen wesentlichen Theil des ersten Unterrichts zu betrachten, und mit dem Kinde eher französisch zu sprechen und zu treiben, als es im Deutschen einige Sicherheit und Gewandheit erlangt hat, wie man in den höhern Ständen besonders so häufig findet; denn, was ist wohl naturgemäßer und zweckmäßiger, als, indem wir ein Kind zu bilden bemüht sind, den Grund zu allem andern Unterrichte mit einer genauen Kenntniß seiner Muttersprache zu legen, als der Handhabe zu allem Uebrigen, und was wohl eigentlich verkehrter, als, mit Vernachlässigung dieses nöthigen Werkzeugs, ein fremdes Idiom zum vorherrschenden Studium zu machen? — Auch sind wir Deutschen fast die einzige Nation, welche bei der Bildung ihrer Jugend auf diese Weise verfährt. — Ich äußerte mich darüber schon früher ein wenig, und da Sie meine Ansicht theilten, und bis hierher die einzige Lehrerin und Erzieherin von Thekla waren, so haben Sie, wie ich höre, noch keinen weitern Anfang im Französischen mit ihr gemacht, als dem, beim Spazierengehen, ihr die Benennungen mancher Dinge zu sagen, die sie umgaben, und sie hat deren mit Marianen zugleich schon eine ziemliche Menge in ihrem

Gedächtnisse aufgefaßt. Ihre eigne Kenntniß der französischen Sprache macht sie völlig geschickt, als Lehrerin Ihrer Töchter darin aufzutreten, Sie haben selbst im Sprechen einige Geläufigkeit, so empfehle ich Ihnen denn, neben dem Lesenlernen, was allerdings das Erste sein muß, diese vorläufigen Uebungen auf den täglichen Spaziergängen fortzusetzen, und ihnen bald auch die gewöhnlichsten Redensarten einzuflechten, damit das Ohr für die Empfänglichkeit der fremden Klänge zu gleicher Zeit mit der Zunge geübt wird, eines erleichtert dann das andere, und es ist eine Hülfe und Aufmunterung für die Beschwerde des Lesenlernens, wenn die Kinder hie und da ein schon bekanntes Wort finden. Das französische ABCBuch von Schaffer und die darauf folgenden seiner kleinen Lehrbücher, kann ich Ihnen als vorzüglich zweckmäßig und hülfreich für den ersten Unterricht nennen, weiterhin die praktischen Lehrgänge von Ahn.

Die reine und freie Aussprache ist, wie bei jeder Sprache eine Hauptsache, und wird, wenn sie von vorn herein vernachlässigt wurde, mit großer Mühe nur zur nöthigen Vollkommenheit gebracht; darum rathe ich Ihnen sehr, die bloßen Leseübungen, als solche, so lange zu treiben, bis die Kinder eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit darin erlangt haben, und erst dann zum grammatikalischen Unterrichte zu schreiten. Mit diesem wird es bei Ihren Mädchen sehr schnell vorwärts gehen, weil sie da vermittelst ihrer Kenntniß von der deutschen Grammatik

in eine schon bekannte Region eintreten, in deren heimischen Räumen sie sich nur auf eine andere Art zu bewegen haben. Hier aber ist mehr als irgendwo beim weiblichen Unterrichte die Gründlichkeit an ihrem Platze, und ich bitte Sie sehr, diese auch bei schnell fortschreitender Gewandheit im Sprechen nicht für überflüssig zu halten. Solche Gewandheit geht, als Folge natürlichen Talents und einer leichten Zunge, oft aller übrigen Kenntniß voraus, aber sie ist dann auch nur eine mechanische Fertigkeit, die sich mit dem Mangel an Uebung wieder verliert, da hingegen gründliche grammatikalische Kenntniß eine Basis giebt, auf der alles Andere mit Sicherheit und Dauer stehen bleibt.

Ganz besonders nothwendig sind die vielfachen Uebungen im Conjugiren, das Schreiben und tägliche Hersagen einiger Zeitwörter, ihr Verbinden mit verschiedenen Fürwörtern mit Verneinungen u. s. w. Von diesen Uebungen hängt alle Richtigkeit und Leichtigkeit der Construktion ab, und sobald die Kinder mit derselben nur ein wenig im Klaren sind, können und müssen sie zum eignen Sprechen angehalten werden, gleichviel ob es gut oder schlecht herauskommt, das Bessere kann nur durch manchen misglückten Versuch zum Vorschein kommen.

Das Uebersetzen auf zweifache Weise, und das Auswendiglernen von Gesprächen und eigenthümlichen Redensarten, sind allgemein bekannte und angewandte Uebungen.

Weit weniger habe ich immer das Lesen als

wirkliche Lectüre wie einen wesentlichen Theil des Unterrichts behandeln sehen, meistens mehr als Uebung der Aussprache und in sehr geringer Quantität gebraucht; gleichwohl ist dies zu einer ordentlichen Kenntniß der Sprache unumgänglich nöthig, und der Umfang der Wörterkenntniß bleibt ein höchst dürftiger, wenn man sich auf die schriftlichen Uebersetzungen, das Sprechen über die alltäglichen Gegenstände, und ein Lesebuch beschränkt, dessen Inhalt man auf ein ganzes Jahr ausdehnt. Durch vieles Lesen und augenblickliches Uebersetzen desselben, wobei die fehlenden Wörter aufgeschrieben und gelernt werden müssen, gelangt die Schülerin weit schneller zum Verständnisse der Sprache und der Auffassung ihres Geistes, als durch das viele Uebersetzen, was ich erst dann für wesentlich förderud erachte, wenn mit Jenem die Hülfsmittel dazu gegeben sind. Die Contes à ma fille von Bouilly, und in späterer Zeit seine: Conseils à ma fille, geben eine eben so passende, als instructive Lectüre für Mädchen von zehn bis sechszehn Jahren; aber man muß dabei mit dem Vorlesen mit ihnen abwechseln, damit auch ihr Ohr fortdauernd geübt werde, damit sie nicht blos sehend, sondern auch hörend verstehen lernen.

Freie, schriftliche Aufsätze, Briefe und Auszüge vom Gelesenen, dienen in der Folge bei mehrer Fertigkeit im Ausdrucke, sehr zur Vervollkommnung, so wie für's Sprechen das Wiedererzählen kleiner Geschichten, die Unterhal-

tung über bestimmte Gegenstände, um alle die in ihrem Kreise liegenden Wörter und Redensarten zusammen zu üben. Als Gesammtübung des Ganzen betrachte ich dann das freie, vom Augenblicke eingegebene Plaudern auf dem täglichen Spaziergange, die ich immer besonders erfolgreich dazu benutzte, weil dabei die ungezwungenste Bewegung statt findet — und in vielen Lagen, in höhern geselligen Kreisen, ist dies vielleicht die vorzüglichste Anwendung, die wir vom Französischen machen können. Im Allgemeinen aber, und für die vorherrschenden Verhältnisse des Mittelstandes, die in jetziger Zeit nur selten Gelegenheit zur Conversation in einer fremden Sprache geben, möchte ihre Kenntniß, wenn sie sich nur auf ein wenig Plaudern über die alltäglichsten Dinge beschränkt, für die Folgezeit so überflüssig, als schnell vergänglich sein, und um auch in diese jedenfalls einen bestimmten Nutzen und fortdauerndes Vergnügen mit hinübernehmen zu können, durch das Lesen und Genießen fremder Schriftsteller, ist eine umfassende Kenntniß der Sprache durchaus nothwendig. — Ob eine andere Sprache noch, Englisch oder Italiänisch, Ihren Töchtern nützlich und nöthig sein möchte, darüber kann ich nur Ihr eignes Ermessen entscheiden lassen, und Sie werden sich in dieser Hinsicht am besten mit der Neigung Ihrer Kinder, mit den Plänen für ihre Zukunft, und Ihren persönlichen Verhältnissen berathen. Ein wenig italiänisch Lesenlernen würde mir wegen der Musik nützlich scheinen. —

In den Kreis des wissenschaftlichen Unterrichts werden Sie auch noch einen kleinen Cursus in der Mythologie aufnehmen müssen, weil die Bekanntschaft mit den griechischen Mythen zum vollkommenen Verstehen unsrer poetischen Werke und so mancher Anspielung gewöhnlicher Prosa unumgänglich nothwendig ist, selbst zum richtigen Auffassen des Geistes jener frühern Zeit, der damaligen griechischen Cultur, als einer so einflußreichen auf andere Völker. Die Erzählungen dieser Mythen sind indeß fast immer in einer Art abgefaßt, die sich durchaus nicht für Kinder eignen, weshalb ich Ihnen mündliches Mittheilen dessen, was Ihnen zu wissen nöthig ist, für den Anfang empfehle, weiterhin aber ein kleines Werkchen über diesen Gegenstand unter dem Titel: der Olymp v. Petiskus, worin Sie in paßlicher Kürze einen genügenden Ueberblick der ganzen Mythologie finden werden.

Dreizehnter Brief.

Ihr letztes Schreiben, geliebte Freundin, giebt mir auf's Neue eine Menge erfreulicher Mittheilungen über die Fortschritte Ihrer Töchter in allem Guten, Nützlichen und Schönen, und sie entsprechen so vollkommen meinen Erwartungen, daß ich Ihnen nur von Herzen glückwünschen, aber nicht der Sorge beistimmen kann, die Sie sich darüber machen, daß es

häusliche und finanzielle Verhältnisse eben jetzt erschweren, ihrem Unterrichte überall die Ausdehnung zu geben, die Sie sich als Ziel hingestellt haben.

Dies Ziel ist allerdings ein wünschenswerthes, aber kein wesentliches für das Glück Ihrer Töchter, denn ich wiederhole noch einmal die nicht genug zu beherzigende Wahrheit: nicht auf dem Umfange der Kenntnisse, nur auf ihrer Gestaltung zu einem harmonischen Ganzen, auf der Verwendung für Kopf und Herz, für das praktische Leben, beruht aller Werth weiblicher Bildung, und dieses als das wirklich wesentliche Ziel der Erziehung, können Sie auch mit geringen Mitteln, unter allen Umständen erreichen, und werden es, wenn Sie so fortfahren, das Ganze mit dem Geiste zu leiten, wie Sie bisher gethan; denn von dieser Leitung und Verarbeitung für das Allgemeine hängt es ab, und es ist dies eine Thätigkeit, die auch der Mutter, welche nicht selbst einen bedeutenden Antheil am Unterrichte hat, noch offen steht.

Hinsichtlich der Harmonie des Ganzen ist vorzüglich jetzt die Zeit, wo Ihr Mitwirken doppelt nöthig und heilsam sein wird, indem allzu vorherrschende Neigung für Einzelnes vom Unterrichte, einseitige Richtungen, Ungleichheiten und Schroffheiten des Charakters, am meisten in dem Alter von 10—15 Jahren hervortreten, und hier erschließt sich ein reiches Feld für die bildende Hand der Erzieherin, der es alsdann obliegt, ohne Unterdrückung der

Eigenthümlichkeit, die verschiedenartigen Kräfte im Gleichgewicht zu erhalten, sie in harmonischen Einklang zu bringen.

Diese Sorge gilt besonders für die Gleichmäßigkeit zwischen Verstandes- und Herzensbildung. Ueberwiegende Bildung des Verstandes auf Kosten des Herzens ist im Allgemeinen einer der seltnern Misgriffe weiblicher Erziehung, wo er aber vorkommt, auch einer der unglücklichsten, der am allermeisten den Erfordernissen wahrer Weiblichkeit widerspricht, indem diese durchaus verlangt, daß der Verstand nicht ohne Begleitung des Gemüths vorwärts gehen soll; ein Mädchen mit einem uncultivirten Herzen ist bei allem Geistesreichthume, den sie haben mag, eine traurige Erscheinung, die in keinem Verhältnisse beglückend wirken wird, und wenn hier irgend ein Mangel gefunden werden darf, so ist der der Verstandesbildung ohne Zweifel der am wenigsten nachtheilige für den eigenthümlich weiblichen Zauber, aber doch ein gefährlicher für eignes und fremdes Wohl. Denn wo die Gefühle herrschen, wo sie nicht vom Verstande geleitet werden, wo durch ihre Wallungen die Handlungsweise bestimmt wird, und überspannte Empfindung des Augenblicks das Wort zu führen gewohnt ist, da ruht das eigene und das Glück Derer, die von uns abhängig sind, auf unsichern Stützen, selbst die Moral ist gefährdet, und wenn es gilt, muthig und kraftvoll den unvermeidlichen Kämpfen und Widerwärtigkeiten des Lebens entgegen

zu treten, tief verwundende Schläge des Schicksals standhaft zu tragen, da fehlt dem schwachen Herzen eine mächtige Hülfe, wenn es die Unterstützungen eines aufgeklärten Verstandes entbehrt. —

Um übrigens auf Quantität und Qualität der Kenntnisse, als einen Punkt Ihres Briefes, zurück zu kommen, über den sich, zu Folge einiger Urtheile, die Sie hörten, mancher Zweifel erhoben hat, den Sie gelöst zu sehen wünschen, so bin ich der Meinung, daß, so viele Wahrheit auch der Erziehungsgrundsatz im Allgemeinen hat: ein Weniges recht gründlich gelernt, ist besser, als ein Vieles nur halb — er doch bei weiblicher Bildung nur theilweise gelten kann. Unser Beruf in seinem unendlich viel fordernden Umfange kleiner Leistungen, bedarf durchaus, um ihn genügend zu erfüllen, einer Vielseitigkeit, welcher die Gründlichkeit nachstehen muß, wo sie sich nicht vereinigen läßt, und in den Fällen nachstehen kann, wo sie nicht wesentlich nothwendig zu unserer Brauchbarkeit für's Leben ist, wo wir nicht als ausschließende Lehrerin in einem einzigen Fache auftreten sollen, und dies gehört immer zu den seltneren Forderungen, die Lebensverhältnisse an uns machen. Für alle übrigen ist der harmonirende Zusammenklang sehr verschiedenartiger Kenntnisse und Fertigkeiten das Wesentliche — ihr bedeutender Umfang wohl eine wünschenswerthe Annehmlichkeit, aber bei weitem nicht die einzige Quelle wahren Glücks.

Endlich glauben Sie auch, theure Freundin, daß

nicht aller gute Saame *sogleich* zu einem reichen Halmenfelde aufschießt, daß aber in jedem die natürliche Entwickelungskraft liegt, die in der Folge auch ohne unser weiteres Hinzuthun ihren Fortgang nach dem allgemeinen Bildungsgesetze nimmt, und irgendwo seine schönen Früchte hervorbringt. Die Wahrheit dieser Behauptung kann Jeder an sich selbst erproben, der mit Nachdenken auf sein Leben und seine Entwickelung zurücksieht, und es liegt etwas sehr Trostvolles in der Ueberzeugung, daß die physische und moralische Welt nach gleichen Gesetzen regiert wird, und jedes frisch emporwachsende Kornfeld des Frühlings, was trotz Winterfrost und Sturm seine Keime entwickelt hat, uns zurufen kann: „*für unsere Saaten sorgt der Herr der Natur!*" — *Die Selbstthätigkeit*, die Sie vorzugsweise in Ihren Mädchen weckten, wird sie überdies auch in späterer Zeit nach Beendigung des Unterrichts durch eigenen Fleiß noch Fortschritte in dem machen lassen, wozu Sie jetzt einen zweckmäßigen Grund legten, besonders in den verschiedenen Kunstfertigkeiten, die sich meistens erst dann, wenn sie mit voller Freiheit getrieben werden, als wahres Eigenthum des Geistes und Gemüths erscheinen, und zur schönen Blüthe für's Leben sich entwickeln.

Zuletzt bemerke ich noch als Trost für Ihre Klage über das Wiedererscheinen mancher Untugend bei Ihren Kindern, die Sie schon beseitigt glaubten, und über den Kampf mit Fehlerhaftigkeit überhaupt, der jetzt

einmal mehr als je nöthig ist, daß bei allen Kindern Perioden dieser Art vorkommen, allein als solche auch mit besseren wieder wechseln, wo ein eben so vorherrschender Trieb zu allem Guten sich zeigt. Dieser periodische Wechsel liegt in der Natur aller Entwickelung, und führt nur scheinbar Rückschritte herbei; im Gange des Ganzen kann eine Erziehung, wie die Ihrige, nur fortschreitend wirken, und um sich davon zu überzeugen, dürfen Sie nur zuweilen einen Blick auf den Gesammterfolg werfen, der dann immer das richtige, und gewiß ein erfreuliches, Resultat geben wird. —

Noch ein Punkt Ihres Schreibens bleibt mir zu beantworten, wie ich eben sehe, — Sie finden etwas sehr Schwieriges in der Beantwortung der Fragen, die auch größere Kinder, wenn ihnen die schöne Unschuld der ersten Jahre bewahrt blieb, oft über Dinge thun, in die wir sie noch nicht vollkommen einweihen können, ohne eben diese Unschuld zu gefährden.

Allerdings wird da der Klugheit der Erzieherin nicht selten eine schwere Aufgabe gestellt, — indeß bin ich immer dafür, so wenig wie möglich künstlich bei solchen Fragen zu verfahren, sie entweder damit abzuweisen, daß dies eine Sache sei, die man ihnen noch nicht erklären könne, weil sie sie noch nicht verstehen würden, oder sie mit Unbefangenheit auf eine allgemeine und ganz einfache Art zu beantworten. Das Letztere finde ich besonders gut bei allen natürlichen Dingen, deren Kenntniß ihnen ihre eigne Entwickelung, und das

unvermeidliche Sehen und Hören in der Welt unausbleiblich bringen muß. Befangenheit und ängstliches Umhüllen oder Verbergen solcher Gegenstände weckt gerade am ersten das forschende Nachdenken darüber, und wird dann leicht der Unschuld gefährlich, da hingegen ganz unbefangene Behandlung derselben, eine einfache Erklärung, die nur so viel verhüllt, als natürliches Zartgefühl fordert, dem Kinde die Sache als eine natürliche erscheinen läßt, die ihm keine unruhige Neugier mehr erregt. Unbefangenheit überhaupt und möglichste Offenheit ist in jeder Hinsicht eine nicht genug zu empfehlende Erziehungsmaxime, sie ist der Talisman, der die Unschuld der Kinder am sichersten schützt, und nur, indem wir sie selbst üben, werden wir auch in ihnen diese köstlichen Eigenschaften bilden. —

Beschäftigen wir uns jetzt noch mit einigen Gegenständen weiblicher Bildung, die ganz eigen der häuslichen Sphäre und mütterlicher Thätigkeit angehören, — und unter diesen vor allem mit dem wirthschaftlichen Fache, als der erweiterten Fortsetzung der kleinen häuslichen Dienstleistungen, zu denen Sie Thekla und Mariane schon bisher anhielten.

Ich sehe in dem möglichst frühen Vertrautwerden mit diesem Fache einen sehr wesentlichen Theil der guten Erziehung, indem die Mädchen dadurch die Aufmerksamkeit für häusliches Walten, und die Geschicklichkeit dazu, mit allen andern Beschäftigungen verbinden lernen, sich gewöhnen, die kleinlichen

Sorgen desselben mit einer höhern Ideenrichtung in harmonischen Einklang zu bringen, Prosa und Poesie als zwei verbundene Schwestern zu betrachten.

Wo die wirthschaftliche Thätigkeit als ein ganz besonderes Studium behandelt wird, welches das Mädchen erst mit den jungfräulichen Jahren in seinen ersten Anfängen beginnt, da sieht man es von ihr fast immer als einen, von allen geistigen Beschäftigungen scharf getrennten, Gegenstand betrachten, als etwas, mit ihnen Dissonirendes, für den sie deswegen entweder kein rechtes Interesse gewinnt, oder im Gegentheile dieses Interesse ihm, als etwas Neuem und Leichterem, in einem Grade zuwendet, der auf die erhaltene, geistige Bildung vernachlässigend wirkt. Auch erfordert das wirthschaftliche Fach so viel Umsicht, eine so unordentliche Zerstückelung der Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Kleinigkeiten, aus denen es zusammengesetzt ist, es liegt in dieser Fertigkeit so viel mehr Wesentliches für eine gute Wirthschaftsführung, als in umfassenden Kenntnissen vom Kochen und Backen, und sie ist gleichwohl so ganz nur eine Sache der Uebung und früher Gewöhnung, daß auch hieraus der bedeutende Vortheil einer möglichst frühen Bekanntschaft damit hervorgeht. Recht häufig sah ich bei jungen Hausfrauen, die in dieser Rücksicht wenig Uebung im älterlichen Hause gehabt, solche Aufmerksamkeit und Uebersicht zu einer Anstrengung werden, die ihre ganzen Kräfte in Anspruch nahm, und sie im Streben treuer Pflichterfüllung allen höheren In=

teressen zu ihrem und ihrer Kinder großen Nachtheile entzog, weil sie nicht daran gewöhnt waren, so verschiedene Ideenrichtungen in ihrem Kopfe zu verbinden, und gewiß liegt es nur darin, daß die Mehrzahl nicht beiden huldigen zu können glaubt, und im besten Falle zeitlebens trauernd auf die Unmöglichkeit hinsieht: Prosa und Poesie harmonirend im weiblichen Berufe zu vereinigen. — Dennoch ist es ein erreichbares Ziel, und gewiß die schönste Blüthe wahrer Bildung, der höchste Adel vollkommener Weiblichkeit, der sich in segensvollen Wirkungen über die Sinnesrichtung ganzer Geschlechter verbreitet, und mit dessen Erlangen wir allen Erziehungsbemühungen erst die Krone aufsetzen. —

Indem ich nun die möglichst frühe Einweihung in's häusliche Walten deshalb anempfehle, ist jedoch vom eigentlichen Kochenlernen noch nicht die Rede, dies paßt allerdings erst für die reifern Jahre, aber kleine Handreichungen in der Küche, bei Wäsche und andern wirthschaftlichen Arbeiten der Mutter, das Aufräumen und Abwischen einer Stube, Anziehenhelfen der kleinen Geschwister, die alleinige Sorge für einen kleinen Zweig des Hauswesens, z. B. das Tischdecken, die Bedienung desselben im häuslichen Kreise, die Besorgung des Desserts, der Getränke, das Aufheben der Speisen, das Herausgeben des Kaffees, die Fütterung der Hühner und Tauben — das sind Gegenstände, die auch den Kräften des zehn- und elfjährigen Mädchens angemessen sind, und eine gute

Schule abgeben, wenn die Mutter sie anhält, solche kleine Geschäfte mit Eifer, Accuratesse und gleichmäßiger Sorgfalt zu verrichten, — und hier ist es eben so ein unendlicher Vorzug, wenn die Tochter im Hause theilweise von der Mutter unterrichtet und von ihr erzogen wird, damit sie es in ihrer Hand hat, diesen so wichtigen Theil weiblicher Bildung auf eine zweckmäßige Weise, und ohne bedeutenden Zeitaufwand, einzuflechten.

Was die Mitsorge für kleine Geschwister betrifft, so bitte ich Sie, beste Freundin, diese ganz besonders zum Gegenstande für die häusliche Thätigkeit Ihrer Töchter zu machen, weil sich hierbei am meisten eine gewisse Verständigkeit und Zuverlässigkeit entwickelt, hier, wo sie sich schon als Vorgesetzte fühlen, und die Ehre sie treibt, als solche sich möglichst wenige Blößen zu geben, und dann, weil ein innigeres Aneinanderketten der Geschwister daraus hervorgeht, das Gefühl für Hülfe und Theilnahme, für künftige mütterliche Sorgfalt dadurch gebildet wird, auch die Geschicklichkeit dazu.

Selbst einigen Antheil an dem Unterrichte der Kleinen den beiden großen Mädchen mit der Zeit zu geben, halte ich für recht zweckmäßig, und wird für sie selbst sehr bildend und fördernd sein, freilich darf er sich nur auf Gegenstände beschränken, denen sie völlig gewachsen sind, und muß unter Ihrer Aufsicht und Leitung bestehen.

Auch das Ueberlassen eines Taschengel=

des, und die willkührliche Verwendung desselben, nach einiger Anweisung über richtige Eintheilung empfehle ich Ihnen schon für diese Jahre, indem es gleichfalls zu unsern nothwendigsten Kenntnissen gehört, Einnahme und Ausgabe in ein angemessenes Verhältniß bringen zu wissen, die später mit manchem bedeutenden Lehrgelde bezahlt wird, wenn das Mädchen nicht früh schon im Kleinen den Anfang damit machte, wenn alle ihre Bedürfnisse aus der mütterlichen Kasse bezahlt wurden. Sie erhält dann nie eine Uebersicht von dem ungefähren Betrage der Summe, die darauf verwendet werden kann, und lernt mithin das Nothwendige gleichmäßiger Eintheilung, der Sparsamkeit und weisen Beschränkung oft erst zu der Zeit, wo sie als bereits erlangte Kenntniß schon Früchte bringen sollte.

Eine eigene kleine Kasse ist auch für die Bildung des Wohlthätigkeitssinnes sehr nützlich, und dieser gehört so sehr zu den weiblichen Tugenden, daß ich es für recht wichtig halte, schon dem kleinen Kinde das Vergnügen des Gebens an Bedürftige empfinden zu lassen, indem es dem Armen ein Stückchen Brod oder Geld, dem Bettelkinde etwas von seinen alten Kleidern und Spielzeug geben muß. Die eigene Ausübung solcher Handlungen entwickelt Mitleid und Freude am Helfen mehr, als alle Belehrung darüber; die Menschenliebe muß ihm so oft wie möglich thätig gelehrt werden, und als eine Pflicht, die auch Opfer nicht scheuen darf, deshalb finde ich's

gut, daß man das Kind anleite, zuweilen auch mit Versagung eines Gegenstandes, den es gern von seinem Taschengelde sich angeschafft hätte, etwas zur Unterstützung und Freude für Bedürftige zu thun, und es erscheint mir die Sitte, die ich in einigen Familien herrschend fand, ihren Kindern zum Weihnachtsfeste jedesmal eine kleine Sammlung von ihrem Taschengelde machen, und dafür einige nützliche Dinge zu einer Bescheerung für arme Kinder anschaffen zu lassen, als etwas recht Schönes und Einflußreiches auf ihr Gefühl.

Auch sind solche Gelegenheiten ja sehr geeignet, den Nadelfleiß der Mädchen auf die würdigste Weise anzuregen.

Daß Sie diesen fortdauernd als einen wichtigen Theil weiblicher Kenntnisse behandeln, und bei allen wissenschaftlichen Studien nicht versäumen werden, gleichmäßige Fortschritte darin zu befördern, kann ich voraussetzen. Auch unterlassen Sie gewiß nicht, das gute Wäschenähen als Hauptsache dabei zu betreiben, und die feinern, weiblichen Arbeiten, alle Arten von Stickerei, erst später vorzunehmen, oder doch nur bisweilen als Aufmunterung, zu einem Geburtstagsgeschenke etwa, dazwischen zu erlauben. Wo die eleganten Arbeiten zum vorherrschenden Fleiße früherer Jahre gemacht werden, da habe ich dann immer so viel Ungeschicklichkeit als Abneigung für die Weißnäherei gesehen. Auch die Cultur des Strickstrumpfs in den Abendstunden und allen kleinen Zwischenräumen, wo eben nichts Wichtigeres vorge-

nommen werden kann, halte ich um so mehr für beachtungswerth, da es unter den nothwendigen Beschäftigungen gewöhnlich die ist, gegen welche die Mädchen in diesen Jahren allgemeine Abneigung zeigen, weil sie die langweiligste ist. Mariane besonders schien mir zu allen Handarbeiten überhaupt weit weniger Lust und Eifer zu haben, als für die wissenschaftlichen Unterrichtsgegenstände, und es ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Mädchen von vorzüglich lebhaften Verstandesfähigkeiten, daß sie sich, weil die weiblichen Arbeiten ihnen weniger Geistesthätigkeit gewähren, dadurch gelangweilt fühlen; gleichwohl besteht der größere Theil unserer spätern Wirksamkeit so sehr in Handarbeit und jenen kleinlichen Geschäften, die höhere Geisteskräfte nicht in Anspruch nehmen, daß es gewiß recht wichtig ist, dieser Langweile nicht nachzugeben, und durch die Vorstellung von der Nothwendigkeit und Pflichtmäßigkeit jener Beschäftigungen das Interesse allmälig zu wecken suchen, was sie an ihnen nicht an und für sich selbst finden.

Das fleißige Schaffen der Hände ist überhaupt in jeder Hinsicht ein sehr bedeutender Gegenstand für's weibliche Leben, denn wie viele geistige Beschäftigungen die Verhältnisse auch fordern oder uns gestatten mögen, um ihren Reiz zu erhalten, und die mannigfaltigen Lücken des Tages auszufüllen, bedarf es immer jenes Schaffens der Hände, und früh oder spät wird Diejenige das drückende Gefühl der Leere ereilen, die sich dieser ihrer eigenthümlichen Sphäre ganz entzieht. —

Leben Sie wohl; in meiner nächsten Mußezeit folgt die Fortsetzung.

Vierzehnter Brief.

Fügen Sie nun, geliebte Freundin, zu all' dem Guten und Schönen, was Sie auf diese Weise in Ihren Töchtern pflegen, den möglichst häufigen Umgang mit der Natur, und beschränken Sie ihn nicht blos auf die täglichen Spaziergänge auf allgemein besuchten Pfaden; auch arbeiten im Freien, Beschäftigungen im Garten, öftere Landpartien zu Fuße, und bisweilige kleine Ausflüge in die reiche Gebirgswelt, die Ihnen ja so nahe liegt, möchte ich gern damit verbunden sehen, damit sie die Natur in aller ihrer Größe und Herrlichkeit, in ihrem unendlichen Reichthume, in ihrem Wechsel von Blühen und Verwelken, von Sturm und Sonnenschein kennen lernen. Dieser tägliche Verkehr, dieses Vertrautsein mit ihr, hat einen bedeutenden Einfluß auf die glückliche und naturgemäße Entwickelung der Kinder, es entquillt ihm Gesundheit des Geistes und Körpers, es wahrt die Einfachheit und Reinheit des Sinnes, es führt zu Gott, es entwickelt poetische Erhebung über das Alltägliche, und schafft eine Menge der reinsten Freuden.

Ich weiß, Sie selbst hängen mit besonderer Liebe an dieser geistvollen Freundin, Sie lehrten auch Ihren

Kindern sie lieben, und es that Ihnen weh, daß der Mangel eines eignen Gartens und Ihr Gebundensein an das Haus den öftern und längern Aufenthalt der Kinder im Freien bisher nicht so erlaubte, wie Sie wünschten. Jetzt werden alle diese Hindernisse gehoben; Sie besitzen ein eignes Landhaus, mit ihm vermehrte Nähe des Feldes und Waldes, bald auch mehr Freiheit durch Ihre neuesten häuslichen Einrichtungen, und so ist es nur die sorgfältige Benutzung zu recht vielem Genusse dieser Vortheile, die ich Ihnen zu empfehlen brauche.

Lassen Sie keinen der Reize, die ein schöner Sonnenuntergang darbietet, ein strahlender Morgenhimmel, die vom Thau erfrischte Blumenpracht des Gartens, eine anziehende Beleuchtung der fernen Landschaft, eine schöne Baumgruppe, das grüne Walddunkel mit seinem Vögelgesange, der glänzende Sternenhimmel, unbeachtet an Ihren Kindern vorübergehen, genießen Sie alles Schöne, was die Natur darbietet, mit ihnen gemeinschaftlich, damit sie diese, ihre stumme und doch so geistvolle, Sprache immer mehr verstehen lernen, und sich gewöhnen, in harmonischem Wechsel dort ihre besten und innigsten Gefühle niederzulegen, ihre frohsten und tiefsten Eindrücke zu empfangen.

Diese Gewöhnung hat entschiedenen Einfluß auf die Richtung weiblichen Sinnes, sie ist eine vorzügliche Schutzwehr gegen die Macht der Eitelkeit, Sinnlichkeit und allzugroßer Weltlichkeit, und ich könnte Ihnen die erfreulichsten Beispiele davon nennen, zu=

gleich aber auch traurige Beobachtungen mittheilen über den vereitelten Weltsinn vieler junger Mädchen, die eine sogenannte gute Erziehung genossen, aber mit ihr nur die Gefühlsanregungen des gewöhnlich großstädtischen Lebens haben kennen lernen, die das Gesellschaftstreiben, öffentliche Vergnügungen, Kunsterscheinungen und glänzende Lustbarkeiten hervorbringen. In solchem Boden wurzelt, wenn mit der Jugend der Reiz der Neuheit jener Genüsse verschwunden ist, fast nur die leere Prosa des Lebens, da hingegen jenem, von den reinen Freuden der Natur genährten, eine immer frische Fülle der reichen Lebenspoesie erblüht, die ihren stillen Zauber auch über das Kleinste und Einfachste verbreitet, und eine Schöpferin des reinsten Glückes ist.

Diese Lebenspoesie pflegen Sie doch ja mit ganz besonderer Sorgfalt, und geben ihr Raum und Nahrung, so viel sich's thun läßt. Es genügen dazu die einfachsten Mittel, und es gehört zu ihrer Eigenthümlichkeit, daß sie da am liebsten weilt, wo minder große Anstrengungen und weniger geräuschvolle Anstalten gemacht werden.

Die festliche Verwendung des Sonntags, worüber ich weiter unten noch mehr sagen werde, Verschönerung eines Spaziergangs durch ein im Freien eingenommenes Vesperbrod, kleine Landpartien als Belohnung für gutes Betragen, ein Musikabend, wo Jedes die wohlgeübten Stücke zum allgemeinen Vergnügen vorträgt, verbunden mit ein wenig Tanzen, mit Recitiren

von gelernten Gedichten, kleine häusliche Feste, die Feier der Geburtstage, als eine Uebung für die Kinder, eigene Ideen und Kunstfertigkeiten dabei anzuwenden, das Ausschmücken der Stube mit Blumen, die Verzierung einer Gasttafel bei solchen Gelegenheiten — dies alles sind die kleinen aber reichhaltigen Gegenstände, deren Benutzung pflegend und fördernd auf die schöne Blüthe der Lebenspoesie einwirkt.

Ich stelle die vollkommene Ausbildung dieser, als eines alles beseelenden Princips, weit über die des Geschmacks an Poesie in selbstständigen Produkten, der Dichtkunst u. a. m.; solche entwickelt sich überdies von selbst aus jener, und es entsteht dann eine schöne Wechselwirkung zwischen beiden, welche die erste auch fortbilden hilft, aber selten sah ich die Lebenspoesie allein aus dem gebildeten Geschmacke an poetischen Kunstwerken hervorgehen, wenigstens erst ziemlich spät.

Zeigt sich übrigens Neigung und Talent bei einer Ihrer Töchter, ihren poetischen Sinn auch auf eine bestimmte Weise durch eine selbstständige Produktion, ein paar Verse, oder ein selbst componirtes Liedchen auszusprechen, so wehren Sie dem nicht, es ist alsdann eine freie Blüthe der Natur, die man, wie alles, was sie hervorbringt, nicht gewaltsam unterdrücken darf; nur die mehrere Entwickelung durch allzuviel Aufmunterung zu befördern, ist nicht gut, und führt leicht vom Wege reiner Weiblichkeit ab; solche eigene Produktionen dürfen, um ihr treu zu

bleiben, nichts anderes, als Verschönerungsmittel häuslicher Feste und Ausfüllung von Mußestunden sein wollen; wo sie diese Gränzen nicht überschreiten, da ist ihre Erscheinung immer erfreulich, und ich mag es gern sehen, wenn die fleißige Hausfrau, indem sie ihren Gatten zum Geburtstage mit einem selbstgebacknen Kuchen und selbst gestrickten Geldbeutel anbindet, auch einige selbstgefertigte Verse als Ausdruck ihres liebenden Herzens dazu gelegt hat.

Ein wesentliches Beförderungsmittel für jede Art von Erhebung, für den alles freundlich und anmuthig gestaltenden Sinn, und überhaupt für jedes Gute und Schöne, was in den Kindern Wurzel fassen soll, ist nun die Heiterkeit und Freundlichkeit, die ihre Erzieherin vorwalten läßt. Wohl ihr! die die Natur mit einem heitern, leichten Sinne begabt hat — wo dies nicht der Fall ist, wird es allerdings schwer, und wenn der Druck häuslicher Sorgen dazu kommt, noch schwerer; gleichwohl bleibt es eine der wichtigsten Pflichten beim Erziehungsgeschäfte, die wir nicht übersehen dürfen, wenn uns der glückliche Erfolg desselben, das Gedeihen der schönsten Blüthen am Herzen liegt.

Der Druck, den ein verstimmtes, verdrüßliches Wesen der Mutter über die Kinder verbreitet, hat überall einen hemmenden Einfluß, und oft einen, für's ganze Leben, dauernden auf ihre vorherrschende Stimmung. Von dem heitern, leichten, muntern Tone hingegen, den sie zu erhalten weiß, geht der

beseelende, lebenschaffende Odem für's Ganze hervor. Die Mutter und Erzieherin hat sich stets als die Sonne ihres Kreises zu betrachten, von deren mehr oder minder hellem Scheine alles Wohlbefinden abhängt: wo sie frei von trüben Wolken erscheint, da gedeihen alle guten Keime freudiger und frischer, und es ist eine unschätzbare Wohlthat für spätere, ernste Lebensverhältnisse, wenn die Tochter von der Mutter gelernt hat, auch bei mannigfachen Sorgen und Mühen Heiterkeit und eine gewisse Munterkeit des Tons festzuhalten.

Besondere Sorgfalt verlangen auch die nöthigen Erholungen der Kinder, ihre Vergnügungen — und ich bin gar sehr dafür, sie um so öfter ihnen zu gewähren, je mehr man Ernst, Fleiß und Eifer für das Tagewerk von ihnen fordert, nur müssen sie immer dem kindlichen Alter und unsern Hauptzwecken bei der Erziehung angemessen bleiben, und nie aus einer Sphäre genommen werden, die Ideen und Empfindungen in den Kindern weckt, welche ihre innere Harmonie durchaus stören muß.

Ich rechne dahin vorzüglich den frühen Besuch großer Gesellschaften, des Theater's und Concerts, bei denen gewöhnlich das Vergnügen für sie nur in der stärksten Anregung, und oft einer Uebertäubung der Sinne besteht, in einer gedankenlosen Schaulust, deren häufige Befriedigung sie für die gehaltvollen Eindrücke abstumpft, die sie in späterer Zeit davon haben könnten, und ihnen so einen Theil der Jugendfreude reiferer Jahre im Voraus hinweg

nimmt — uud das ist immer noch eine der minder nachtheiligen Wirkungen, sehr häufig aber sieht man die weit bedeutendere, daß die Kinder dabei Dinge sehen und hören, mit Ideen und Gefühlen vertraut werden, die noch lange ihrer Seele hätten fern bleiben sollen, und die nicht selten ihrer Unschuld Gefahr bringen.

Aus ähnlichen Rücksichten halte ich große Kindergesellschaften, wie man sie jetzt so häufig veranstaltet, mit allen luxuriösen Zuthaten unsrer modernen Assembleen, Kinderbälle u. dergl., der erwachsenen Welt nachgemachten Feste, für sehr verderbliche Erholungen unsrer Töchter. Man lasse sie die Freuden der Geselligkeit mit einigen Gespielinnen, dann und wann, genießen, aber auch nur mit wenigen, und dann sei Unterhaltung und Bewirthung so einfach, wie es Kindern geziemt, die wir zu genügsamen, einfachen, wirthlichen Frauen erziehen wollen. Lehren wir ihnen dabei, daß die Freude nicht von der Fülle glänzender Aeußerlichkeiten, von Geräusch und lautem Jubel abhängt, sondern von der gemüthlichen Heiterkeit, die wir in den kleinen Kreis der Freunde mitbringen, von der Geschicklichkeit, das Kleine und Einfache mit Geist zum allgemeinen Vergnügen zu benutzen. Lassen wir sie, wenn sie über die Jahre der ersten Kinderspiele hinaus sind, ihre Kenntnisse und Kunstfertigkeiten, so viel als möglich, dabei anwenden, sie mögen mit ihren Freundinnen Musik treiben, sich Geschichten erzählen, Gedichte recitiren, vorlesen, Spiele vornehmen, Sprüchwörter aufführen, auch ein wenig tanzen nach

dem Clavier — das wird ihnen, wenn sie nicht durch rauschende Gesellschaften verwöhnt sind, mehr wahre Erholung gewähren, als diese, und den Vorzug haben, daß sie dadurch nicht aus der nöthigen Ordnung und Harmonie ihrer Ideen gerissen werden, daß kein unbefriedigtes Sehnen nach Dingen in ihnen geweckt wird, die ihrer Natur nach erst zu den Genüssen der reifern Jugend gehören können.

Uebrigens ist es für ein Mädchen, was der häuslichen Sphäre angehören soll, und mithin auch der Einsamkeit Reize abzugewinnen wissen muß, nothwendig, daß sie die Gesellschaft nicht als einziges und unentbehrliches Erholungsmittel betrachte. Ich sehe es immer mit Betrübniß, wenn es in einer Familie zu den einzigen Sonntagsfreuden gehört, die man dem Mädchen nie entziehen zu dürfen glaubt, daß ihr einige Gespielinnen eingeladen werden, oder sie die Erlaubniß erhält, zu diesen zu gehen. Wo dies regelmäßiger und ausschließender Gebrauch ist, da fällt es dann dem erwachsenen Mädchen und der Frau gewiß unendlich schwer, ja oft unmöglich, einen Sonntag allein zuzubringen, und sie fühlt, wenn sie es muß, die schmerzlichste Langeweile.

Die Gesellschaft einer Freundin sei wohl bisweilen das sonntägliche Vergnügen des Mädchens, aber nicht bestimmtes Gesetz dafür; wo überdies eine, oder mehrere Schwestern sind, da braucht es noch seltner zu geschehen, und in jedem Falle muß sie angeleitet werden, sich auch allein Unterhaltung und er-

holende Beschäftigung gewähren zu können. Wenn das Puppenspiel mit all' seinem Anhange nicht mehr genügt, was ich aber, meiner früher ausgesprochenen Ansicht zu Folge, gar gern recht lange geliebt sehen mag — so finden dann die geübten Kunstfertigkeiten ihre schönste Anwendung, Musik, Zeichnen, feine weibliche Arbeiten, Lesen, Briefschreiben an eine Freundin u. s. w., und liebende Aeltern werden diesem allen gern auch einen gemeinschaftlichen Spaziergang hinzufügen, um den Sonntag mit einigen Stunden recht gemüthlichen Beisammenseins ihren Kindern festlich zu machen. Von solchen Stunden geht vielfacher Segen für das Gemüth der Kinder hervor, und wenn ein Vater im ganzen Laufe der Woche durch seine Berufsgeschäfte gehindert wird, ihnen nahe zu kommen, etwas für sie zu thun, so sollte er wenigstens den Sonntag dazu benutzen, auf diese Weise einen Einfluß auf Geist und Herz seiner Kinder zu gewinnen.

Die festliche Behandlung des Sonntags ist überhaupt ein Gegenstand, dem ich einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung und Erhebung weiblichen Sinnes einräume. Mehr oder minder werden wir alle von den Sorgen, Geschäften und Zerstreuungen der sechs Wochentage herabgezogen, in je höherem Grade dies der Fall ist, je mehr bedürfen wir einer regelmäßigen Sammlung und Erhebung, um nicht in das Kleinliche und Niedere des Lebens zu versinken, um uns auf irgend einen Höhepunkt wieder zu schwingen, und von dort aus unser Schaffen

und Wirken zu überschauen, mit einer edlern Region uns wieder zu befreunden. Immer sah ich dieses Versinken, den Mangel an Interesse für Höheres und Besseres, als das häusliche Einerlei darbietet, Mangel an edler Gesinnung, wo man den Sonntag durch nichts anderes als weiße Wäsche und einen Braten auszeichnete, wo nirgend darauf gedacht wurde, auch für Geist und Gemüth etwas Festtägliches hineinzubringen, da er mir hingegen bei dem eignen Bemühen, ihn in jeder Hinsicht vor andern Tagen hervorzuheben, immer ein recht wohlthätiger und segensvoller Tag wurde.

Der Besuch des Gottesdienstes steht dabei allerdings oben an; nächst ihm ist es das Lesen eines guten Buch's, ein Spaziergang, Musik, schriftliche oder mündliche Unterhaltung mit einer Freundin, was ich zu den erholenden Sonntagsbeschäftigungen rechne, und einige Stunden von einem Tage in jeder Woche zu solchen Dingen zu gewinnen, ist wohl in jeder Lage möglich, wo es ernstlich gewollt wird. — Es erregt mir ein wahrhaft unbehagliches Gefühl, wenn ich die Hausfrau des Sonntags Wäsche ausbessern, oder sonst eine der niederern häuslichen Arbeiten machen sahe, die nur dem Wochentage gehören, wenn sie im schlechten Morgenrocke den größten Theil des Sonntags herumgeht, und erst dann, oder überhaupt nur dann sich festtäglich kleidet, wenn sie ausgehen will. Auch das bessere Kleid, die größere Nettigkeit unsrer Stube, das sorgfältiger bereitete Essen, die feinere Handarbeit, trägt etwas zur festlichen Erhebung des Gemüths

bei, und ich halte es in dieser Rücksicht für recht wichtig, daß wir unsere Töchter in jeder Art zu einer würdigen Behandlung des Sonntags anleiten, daß wir sie ihnen zum Bedürfnisse machen.

Was die Ausfüllung der langen Winterabende betrifft, für die sie nächst dem Strickstrumpfe und Vorlesen gern noch etwas haben möchten, als eine Art Erholung, an der auch Thekla's Brüder Theil nehmen könnten, so nenne ich Ihnen zu diesem Behufe das Damenspiel mit seinen vielfachen Variationen, das Geographische- oder sogenannte ABC-Spiel, mit Nennung eines Ortes, von dem man kommt, und wohin man reiset, und eines Gegenstandes, mit dem man handelt, wobei, hinsichtlich des Anfangsbuchstabens dieser Dinge, die Alphabetische Reihenfolge beobachtet wird, ein für Kinder so übendes, als unterhaltendes Spiel. Ferner das Naturgeschichtliche auf der Schiefertafel, wozu man die sämmtlichen Naturreiche und die verschiedenen Klassen der Thiere, Pflanzen und Mineralien in abgetheilte Fächer aufschreibt, und irgend eine große Zahl, als zu erreichendes Ziel, aufstellt. Wechselsweise denken sich nun die Kinder einen Gegenstand von einer dieser Klassen, und schreiben den Anfangsbuchstaben desselben unter die Klasse, der er angehört, die andern müssen ihn darnach rathen, und bei jedem falschen Namen, den sie dabei nennen, erhält der Aufgebende einen Strich auf seinen Theil; ist zehnmal vergeblich gerathen worden, oder gestehen die Rathenden noch

früher ihr Unvermögen, ihn errathen zu können, so kann der Erste zu den Strichen, die er schon hat, sich noch einige hinzu nehmen, jedoch nie über zehn — welche er dann zusammenrechnet, und als Summe hinschreibt; wird die Aufgabe errathen, so besteht seine Summe nur in den, durch falsches Rathen erhaltenen, Strichen. In jedem Falle, kommt nun ein Anderes mit dem Aufgeben daran, und so geht es die Reihe herum; wer auf diese Art die aufgestellte Zahl zuerst erreicht, hat gewonnen, und erhält damit vielleicht einen Apfel oder ein paar Nüsse.

Alle diese Spiele, die so den Verstand und erlangte Kenntnisse einigermaßen üben, sind gewiß unterhaltender und nützlicher, als Lotto, Lotterie, und andere solche Hazardspiele, deren einziger Reiz in Gewinn und Verlust besteht.

Für spätere Jahre empfehle ich auch das Schach, als eine der geistvollsten Spielunterhaltungen. Auch Papparbeiten, künstliches Ausschneiden in Papier, Formen in Wachs, Blumenmachen von Wolle und Papier, rechne ich unter die so nützlichen als angenehmen Abend- und Sonntagsbeschäftigungen, die, gemeinschaftlich getrieben, doppeltes Vergnügen gewähren, und wobei auch die Brüder ihren vollen Antheil finden.

Bei manchem der Gegenstände, welche dieser Brief behandelt, werden Sie, theure Freundin, um dem dabei angegebenen Gange Folge zu leisten, allerdings mit der herrschenden Sitte und dem Modetone oft in Zwiespalt kommen, und es nicht selten schwierig finden,

ganz allein einen Weg zu verfolgen, der von der Menge nicht betreten, und deshalb gar häufig von ihr bespöttelt und gemisbilligt wird. Dann gilt es, stark zu sein, die einmal gewonnene Ueberzeugung des Bessern keinem Dafürhalten jener herrschenden Sitte aufzuopfern, und ist es irgendwo Pflicht, lohnt es sich irgendwo, einen Kampf dieser Art um des Guten willen zu bestehen, so ist es hier, wo es das lebenslängliche Wohl Ihrer Töchter betrifft, das Glück einer ganzen Folgezeit, und nicht blos das ihrige, sondern das Glück aller Derer, die ihnen einst als Familienmüttern angehören. Haben Sie sich wirklich überzeugt, auf diesem Wege das schöne Ziel erreichen zu können, so ist der Preis jener kleinen Opfer, die uns der Tadel Anderer auferlegt, nicht zu groß, und der gute Erfolg des besondern Verfahrens wird uns daneben immer den Beifall der Besten sichern. —

Funfzehnter Brief.

Sie sind befriedigt vom Inhalte meines letzten Schreibens, wie mir das Ihrige sagt, nur hinsichtlich der gleichmäßigen Heiterkeit, die ich von der Erzieherin verlange, und für die Kinder als nöthig erachte, machen Sie die Einwendung, daß dies einestheils recht schwer, und auf der andern Seite es doch wohl auch nicht gut sei, wenn ein Mädchen, welches künftig Sorge und Beschwerde, wie ihre Mutter zu

tragen habe, sogar nicht an einen trüben Himmel gewöhnt werde, wenn man durch steten Sonnenschein in ihren Umgebungen alle unangenehme Eindrücke zu entfernen suche.

Würden ihr dadurch wirklich alle unangenehme und trübe Eindrücke erspart, so wäre dies allerdings nachtheilig für ihre Zukunft, denn ich theile durchaus nicht die Ansicht mancher Erzieherinnen, welche, um ihren Zöglingen das unschätzbare Gut eines heitern, leichten Sinnes zu erwerben, auf die möglichste Ersparniß alles Unangenehmen denken, auch den unvermeidlichen Ernst des Lebens in ein leichtes spielendes Gewand zu kleiden bemüht sind, damit er durch seine strenge Miene das Kind nicht erschrecke. Ich sehe vielmehr in solchem Verfahren eine höchst unweise Verweichlichung, die durch ihre Folgen zu der Zeit, wo das Schicksal unabwendbar mit seinem ehernen Willen auf sie eindringt, gerade die Heiterkeit vernichten muß, deren Unzerstörbarkeit sie zu gründen glaubten, weil sie auf diese Weise ungeprüft und ungewapnet ist.

Widerwärtigkeiten und Leiden sind in jeder Lebensperiode etwas, vom menschlichen Dasein so Unzertrennliches, daß ich glaube, wir können die Kinder nicht früh genug mit dieser Idee vertraut machen, nicht früh genug zu muthigem Kampfe dagegen, zu Geduld und Ergebung in's Unvermeidliche anleiten, und indem ich, in zwei meiner frühern Schreiben, fleißige Uebung der Selbstbeherrschung als eine wesentliche

Sache guter Erziehung empfehle, habe ich diese Ueberzeugung zugleich mit ausgesprochen, denn hier, wo es gilt, sich gegen unvermeidliche Uebel zu stählen, Empfindungen zu bekämpfen und zu begränzen, findet sie ihre vorzügliche Anwendung.

Es ist indeß ein großer Unterschied unter den Wirkungen der unangenehmen Eindrücke, und schon das zarte Kind empfindet, ohne sich dessen bewußt zu sein, das Unangenehme, welches als natürliche Wirkung eignen Verschuldens, oder unabwendbarer Umstände sich zeigt, auf eine ganz andere Art, als jenes, was es als Willkühr seiner Vorgesetzten betrachten muß. Das angeborne Gerechtigkeitsgefühl läßt ihm das erste mit Ergebung tragen, während das andere ihm ein Druck dünkt, der das Gemüth verstimmt. Ueberall wo die Heiterkeit der Mutter oder Erzieherin durch irgend ein, dem Kinde sichtbares, trauriges Ereigniß, einen ihm begreiflichen Gegenstand des Lebensernstes getrübt wird, da empfängt das Kind durch ihre Niedergeschlagenheit und ihren Ernst, gewiß nur nützliche Eindrücke, und um so mehr, wenn es möglich ist, die schon verständige Tochter einigen Antheil daran nehmen zu lassen, und ihr im Verlaufe der Zeit zu zeigen, wie Ergebung in den Willen des Höchsten und Vertrauen auf seine Hülfe den Schmerz oder Kummer gemildert, vielleicht ganz besiegt haben. Alsdann sind solche Eindrücke der Seele des Kindes, was der Thau der Pflanze ist. Allein, wenn ich von dem hemmenden Einflusse des mütterlichen Trübsinnes spreche,

so meine ich damit nur die vorherrschend trübe, düstere Stimmung, jenes verdrüßliche und verstimmte Wesen von dem das Kind, als Kind, nicht die Motive errathen kann, und welches mithin immer als ein trauriges Räthsel auf der kleinen Seele lastet.

Das Kind hat übrigens, in seinem beschränkten Gesichtskreise, so mancherlei kleine Leiden und Widerwärtigkeiten, auch der Kämpfe so viele schon zu bestehen, daß es gewiß der Heiterkeit in seinen Umgebungen, als eine Beförderung des Muthes und der Aufmunterung recht sehr bedarf, so sehr bedarf, wie die zarte Pflanze des Sonnenscheins zu ihrem Gedeihen; und wenn wir uns von der Nothwendigkeit dieses Bedürfnisses zum geistigen Gedeihen unsrer Kinder überzeugt haben, sollte es dann der Liebe und Selbstbeherrschnng nicht möglich sein, auch unter Sorg' und Müh' unsere Seele rein von den düstern Wolken eines schleichenden Trübsinnes zu erhalten? mit unserm heitern Gesichte, unsrer freundlichen Rede gern die Sonne für sie sein zu wollen, von der Wärme und Leben über sie ausströmt! —

Von einer so beleuchteten Kindheit verbreiten sich milde, wohlthätige Strahlen über das ganze Leben, eine trübe, verdüsterte hingegen bleibt für alle Zeit ein wehmüthig dunkler Schatten! — —

Wir haben uns, meine theure Freundin, bisher unausgesetzt von der innern Bildung Ihrer Töchter unterhalten — lassen Sie uns jetzt, da wir über diese größtentheils im Reinen sind, nun auch ein

wenig untersuchen, was sich für die Bildung des Aeußern thun läßt.

Gewiß theilen Sie die Ueberzeugung mit mir, daß diese in so fern kein unwichtiger Theil der weiblichen Erziehung ist, als sie zur Harmonie des Ganzen gehört, und es allgemein als eine unerläßliche Forderung schöner Weiblichkeit betrachtet wird, daß ihr Aeußeres der möglichst treue Abdruck des Innern sei, wenigstens in so weit sein Gepräge trage, daß jenes nicht dissonirend dabei wirke, und bis zu einem gewissen Grade ist dies, selbst bei den stiefmütterlichsten Gaben der Natur, möglich.

Man nimmt zwar im Allgemeinen an, daß innere Bildung unwillkührlich auf das Aeußere wirke, daß geistige Grazie auch die körperliche gleichmäßig befördere, und die Erfahrung bewährt es allerdings vielfach; indeß besitzt immer nur der kleinere Theil unsrer jungen Mädchen die Durchdringlichkeit innern Gehalts in dem Maaße, daß besondere Sorgfalt für die Bildung des Aeußern überflüssig wäre, und da Gang, Haltung, Sprache und Kleidung von Jedermann als die Organe weiblichen Sinnes angesehen werden, so halte ich die mütterliche Aufmerksamkeit darauf für eine wesentliche Sache.

Mehr als irgend etwas Gutes und Schönes aber ist die Anmuth dieser Organe, eine Sache, die nur durch frühe Gewöhnung der Natur eigen gemacht wird, wo sie nicht ihre ganz freie Mitgabe ist; der stärkste Wille vermag am allerwenigsten über schlechte

äußere Angewohnheiten, und wo die äußere Grazie ein Abdruck der inneren sein soll, da muß sie auch mit dieser zu gleicher Zeit gepflegt und gebildet werden.

Ihr natürlicher Schönheitssinn hat Sie, wie ich bei meiner Anwesenheit in Ihrem Familienkreise sah, dahin geführt, den Gang Ihrer Töchter sorgfältig zu beachten, kein Einwärtsgehen, Latschen und starkes Auftreten zu gestatten, und bei Thekla hat Sie die natürliche Leichtigkeit und Anmuth unterstützt, ich freute mich jedesmal über den leichten graziös-fliegenden Schritt, mit dem sie über die Stube eilte, bemerkte aber auch, wie Sie hinsichtlich der guten Haltung den gewöhnlichen Kampf aller Erzieherinnen unausgesetzt zu bestehen hatten, und wie er nicht immer von bedeutendem Erfolge war. Das ist denn auch leider eine Sache, die überall unendlicher Geduld und der Zeit bedarf, weil schnelles Wachsthum, das Gebücktsitzen beim Schreiben und Zeichnen, und die fortschreitende körperliche Entwickelung überhaupt viel nachtheiligen Einfluß darauf hat. Dennoch bedarf sie einer sich stets gleichbleibenden Aufmerksamkeit, denn von mehr oder minder Geradegehen, von der schiefen oder geraden Richtung bei den Beschäftigungen, die einige Beugung des Körpers erfordern, selbst von seiner Lage während des Schlafens, hängt ein großer Theil der Gesundheit ab; das schiefe Sitzen und Liegen, das Hängen auf einer Hüfte, das Zusammensinkenlassen der Brust beim Nähen ist schon oft die kleine Ursache großer, nicht wieder herzustellender Uebel ge-

wesen, und weit öfter findet man Schiefheit und Siechthum als die Folge solcher kleinen Verwöhnungen in der täglichen Haltung, wie durch gewaltsame Verrückungen veranlaßt.

Recht viel Bewegung im Freien, anhaltendes Gehen mit sorgfältiger Beachtung der guten Haltung dabei, und kleine körperliche Uebungen, welche dem Mädchen angemessen sind, mäßiges Laufen, Spiele, die schnelle und gewandte Bewegung erfordern, das Hüpfen über die Schnur, ein den Franzosen angehöriges und so graziöses Spiel für Kleine und Größere, u. dergl. m. halte ich nächst stetem Erinnern, für die zweckmäßigsten Mittel, Gang und Haltung zu bilden, Leichtigkeit und Anmuth ihnen zu geben, und für besser als alle Arten von Riemen, stählernen Kreuzen, und andere solche Zwangsmittel, die ich immer nur zum höchsten Nothfalle aufheben würde, weil sie den Nutzen selten ohne einen andern Schaden für die Gesundheit bringen. Auch die Tanzstunden mit besonderer Rücksicht auf die einfachsten und graziösesten Formen, sind jener Bildung gewiß sehr förderlich, und zu diesem Behufe mag ich einen frühen Anfang damit gern gestatten, wenn er nur zu keiner weitern Anwendung führt, als der, mit kleinen Freundinnen ein wenig nach dem Clavier unter der mütterlichen Aufsicht zu tanzen. Auf diese Weise wird der Tanz immer eine gesunde und bildende Bewegung bleiben, die man auch dem kleinen Mädchen schon erlauben mag. Manches von den Turnübungen der neueren

Zeit finde ich gleichfalls zweckmäßig, wenn auch durchaus nicht Alles.

Was die Sprache betrifft, den Ton der Stimme, so sind, nach meinem Gefühle, die Reinheit und Feinheit der ersten, die Weichheit und der Wohlklang des letztern ganz vorzügliche Reize der Weiblichkeit; ich gestehe, es ist mir nichts widriger, als einen weiblichen Mund gemein, übermäßig laut, oder rauh sprechen zu hören, weil nichts so sehr unmittelbares Organ der Empfindung ist, als die Sprache, der Ton der Stimme, es giebt da selbst einen gebildeten Ton, der einen von den Worten unabhängigen Reiz hat, und den ich ungern vermisse. Was die Kunst und gutes Beispiel hierbei zu bilden vermag, haben Sie, liebste Freundin, schon von früh an sorgfältig gethan, und es besonders durch die Lese- und Recitirübungen bewirkt, die in der That, so wie wir sie behandelten, den einfachen Namen Sprechübungen erhalten können, da sie durch den bildenden Einfluß auf die Stimme und Aussprache diesen Zweck beurkunden; und die Anmuth, die Ihre Mädchen hierbei schon erworben haben, die vorzügliche Reinheit, der Wohlklang, dies können Sie vollkommen als die Früchte jener Stunden betrachten, und sich dessen, als eines Vorzugs vor den meisten Kindern ihres Alters, erfreuen. Mehrere Vervollkommnung noch ist das Werk der Zeit und der fortschreitenden Entwickelung der Seele, aus deren erweitertem Reichthume die höhere Ausbildung von selbst

hervorgeht, denn jedes neue Gefühl giebt der weiblichen Brust einen neuen Ton, und die am feinsten Empfindende hat immer auch die zarteste Modulation in ihren Sprachtönen.

Die Kleidung betrachte ich als einen nicht minder wichtigen Gegenstand äußerer Bildung, denn auch sie ist Theil von uns selbst, und gehört in das Gebiet der schönen Formen, deren Pflege unserem Geschlechte ja vorzugsweise obliegt; es scheint mir unnatürlich, sie gerade da unberücksichtigt lassen zu wollen, wo sie die eigne Gestalt betrifft, und so sehr ich auch den Grad von Eitelkeit verwerfe, der die Wahl des Anzugs zu einer Hauptsorge macht, so finde ich Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit dabei doch eben so tadelnswerth, und weiß es Keiner Dank, die in dem Bemühen, ganz frei von Gefallsucht zu erscheinen, ohne alle Sorgfalt und Auswahl sich kleidet, denn es ist sehr angenehm, ein werthvolles Innere auch mit einem geschmackvollen Aeußern verbunden zu finden, und der Schönheitssinn mag sich gern so gut wie jeder andere befriedigt sehen.

Wir haben ihn auf andere Weise zu bilden gesucht, so finde er auch hier seine Anwendung, und während das Kind durch die geringe Sorge, die man dafür zeigt, es glänzend und ausgesucht zu kleiden, durch das geringe Interesse überhaupt für solchen Glanz, sorgfältig vor Putzsucht und Eitelkeit bewahrt bleibe, mag es doch schon früh den Werth eines saubern, netten und geschmackvollen Anzugs erkennen, und sobald

das Mädchen in dem Alter ist, theilweise selbst dafür zu sorgen, sei es ein Gegenstand unsrer Aufmerksamkeit, dahin zu sehen, daß ihre Kleidung immer jene Vorzüge habe, daß sie nie nachlässig darin werde, und zugleich lerne, mit den einfachsten Mitteln durch geschickte und gefällige Anordnung dem Ganzen eine angenehme Wirkung zu geben. Es ist dies eine Kunst, die ich gern in jedem Zweige weiblichen Schaffens geübt sehen mag, weil sie die geistreichste Schöpferin des Schönen ist, hier aber vorzüglich. Edle Einfachheit sei auch hier der vorherrschende Geist, den wir zu bilden suchen, und er werde von der Mutter durch die Einfachheit ihrer Gaben unterstützt, damit die Tochter die Verschönerung ihres Anzugs weniger in dem Glanz- und Farbenreichthume der Stoffe, als in ihrer geschmackvollen Verwendung, in ihrer zierlichen und kleidsamen Form, finden lerne. Auch müssen wir die Sorgfalt für diese Verschönerung mehr durch den natürlichen Schönheitssinn zu bilden bemüht sein, als durch den Wunsch, zu gefallen; wo sie nur vom letztern angeregt wird, da ist die Gefahr, eitel zu werden, sehr nahe, und die Sorgfalt wird sich alsdann nur auf die Gesellschaftskleidung beschränken, da sie hingegen richtig gebildeter Schönheitssinn auch über den einfachsten Hausanzug, selbst über das Negligee verbreitet; und welch' eine schätzbare Tugend ist solche Sorgfalt für die künftige Hausfrau! —

Endlich rechne ich zu den Gegenständen der Aufmerksamkeit für äußere Bildung auch noch die kleinen

übeln Angewohnheiten, die man bei jedem Kinde mehr oder minder findet; ihre Zahl ist so vielfach, als es die Individualitäten sind, und sie betreffen meistens so geringfügige Dinge, daß man sie in der That schriftlich kaum namhaft machen kann; doch wird jede Erzieherin diesen Theil kindischer Fehlerhaftigkeit in dem Eigenthümlichen ihres Kreises kennen, und wenn sie mit verständiger Umsicht darin walten will, darf sie auch ihn nicht der sorglichen Verbesserung unwerth halten. Denn an und für sich sind solche Dinge zwar Kleinigkeiten, und erscheinen neben den größern Sorgen der Erziehung ganz unbedeutend, in späterer Folgezeit aber, im Verkehre mit der Welt, wie in häuslicher Verbindung, wird ihr Einfluß oft sehr bedeutend, indem sie dort lächerlich, hier unangenehm machen, und mit aller ihrer scheinbaren Unwichtigkeit nicht selten den wohlthuenden Zusammenklang eines Verhältnisses stören. Die Beispiele, die ich davon im Leben gesehen, haben mich die Sorgfalt für die Vertilgung solcher übeln Angewohnheiten als eine nicht unbedeutende Sache bei Erziehung betrachten gelehrt.

Suchen wir doch überhaupt unsere Kinder vom Joche der Gewohnheit so frei wie möglich zu machen; zuerst hinsichtlich der körperlichen Bedürfnisse des Tages, bei denen es der Gesundheit halber so wichtig ist, nicht eine feststehende Form zum Wohlbefinden durchaus nöthig zu haben, — dann aber auch in Rücksicht des geistigen Wesens, dessen stereo-

typenartige Beschaffenheit zu den traurigsten und unbehaglichsten Erscheinungen gehört. Freiheit, Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit der Form, geben dem besten Gehalte erst seinen vollen Werth. Die Fähigkeit, sich geistig so zu bewegen, muß mit der Duldsamkeit und Werthschätzung für fremde Formen zugleich gebildet werden, wahre Tugend und wahre Bildung darf nirgend engherzig und einförmig, nirgend im Gewande starrer Gewohnheit, erscheinen, — und Freiheit, geistige Freiheit, im edelsten Sinne des Worts, ist das schönste und höchste Ziel aller Erziehungsbestrebungen. — —

Sechszehnter Brief.

Gar sehr Recht haben Sie, geliebte Freundin, die Mädchenjahre des Uebergangs zur Jungfräulichkeit als die schwersten für die Erzieherin anzusehen. Hier müssen wir mehr denn je unsere Funktion mit der Natur theilen, und diese geht mit ihrer Entwickelung oft so schnell zu Werke, daß die bildende Hand der Erzieherin weit davon überflügelt wird; auch muß sie dann so wenig wie möglich activ mitwirken wollen, und ihre Thätigkeit mehr auf das Ordnen, Sichten und zweckmäßige Begrenzen Dessen beschränken, was die Natur in ihrem schöpferischen Walten hervorbringt. Die Fülle von Gedanken und Empfindungen, die bei dem geistvollen Mädchen da erwachen, und die es

nicht immer zu ordnen weiß, führen oft zu einer Gemüthskrisis, die sich in den sonderbarsten Erscheinungen, und nicht stets in den angenehmsten, ankündigt; aber wir können solches Erscheinen, was bei einer guten Erziehung keinen tiefern Grund haben kann, auch immer als das sichere Nahen dieser Krisis betrachten, und uns mit der Neigung zum Bessern, die ihr folgt, trösten. Die Confirmation führt gewöhnlich, wenn sie nicht allzufrüh geschieht, die Entscheidung herbei, und wo dieser feierliche Lebensabschnitt von den Aeltern recht genutzt wird, da kann jene Entscheidung nur die glückliche sein, erhöhten Eifer für alles Gute und Schöne durch den Antrieb religiöser Ueberzeugungen und Gefühle, und eine tiefempfundene Weihe zur Verständigkeit herbeizuführen.

Zur Beförderung dieser neuen, guten Richtung ist es recht wichtig, auch den Beschäftigungen und dem Pflichtenkreise des heranwachsenden Mädchens mit diesem Lebensabschnitte eine, der mehreren Verständigkeit und dem jungfräulichen Alter angemessene, Veränderung zu geben, und selbst die Veränderung der Form bei den Lehrstunden, die noch fortgesetzt werden, hat alsdann einen nützlichen Einfluß auf das Ganze; vorzüglich aber der erhöhte Grad von Liebe und Vertrauen, eine gewisse Werthschätzung, die die Mutter der erwachsenen Tochter zeigt, und indem sie ihr dies mit weiser Umsicht zu Theil werden läßt, pflegt sie die zartesten Blüthen sich entwickelnder schöner Weiblichkeit gewiß auf eine zweckmäßigere Weise, als durch

lange Moral. Von der Gestaltung dieses neuen Verhältnisses zwischen Mutter und Tochter hängt in der That sehr viel für die glückliche Ausbildung der letztern ab, und während die, außer dem Hause unterrichtete, und von den Aeltern nur theilweise erzogene, sich gewöhnlich fremd und unbehaglich darin fühlt, daß sie mit ihrem neu veränderten Tagewerke einzig auf das älterliche Haus und die ihr fernstehende Mutter beschränkt ist, bringt hier das innigere, geistige Band, womit die Mutter durch eigene Erziehung und eigenen Unterricht ihr Kind an sich geknüpft hat, seine schönsten Früchte, seinen süßesten Lohn. —

Zwei Abwege sind es jedoch, die sie bei dem neuen Verhältnisse zu vermeiden hat: die Begünstigung des allzugroßen Ernstes, der dann zuweilen bei jungen Mädchen von minder heiterm, leichtem Temperamente eintritt, wenn sie zur Theilnahme aller mütterlichen Sorgen gezogen werden, und die der Altklugheit, welche bei vorzüglich gereiftem Verstande keine seltene Erscheinung ist. Der übermäßige Ernst gehört im Allgemeinen mehr zu den vorübergehenden Erscheinungen, weil der Geist bei mehrerer Reife auch unter einigem Drucke sich freier bewegen lernt, und der Jugendmuth ihm mächtig hilft, die sogenannte Altklugheit aber artet sehr oft in ein bleibendes Klugthun aus, in jene Neigung, Andere gern mit einer scheinbaren Weisheit zu überflügeln, und dies ist ohne Zweifel eine der unliebenswürdigsten, die Anmuth der ersten Jugend am meisten vernich-

tende Eigenschaft, welche man nicht sorgfältig genug an jungen Mädchen bekämpfen kann.

Den Lebensabschnitt, der durch die Confirmation herbeigeführt wird, durch ein plötzliches Abschneiden alles wissenschaftlichen Unterrichts zu bezeichnen, wie es so häufig geschieht, halte ich in jeder Beziehung für nachtheilig; besonders in so fern dadurch zu der Zeit, wo eben Geistesthätigkeit ein erhöhtes Bedürfniß geworden ist, die Befriedigung desselben vermindert wird, welches alsdann das drückende Gefühl der Leere und Langweile zur Folge hat. Ohne Rücksicht auf die Nothwendigkeit, manche Kenntniß noch mehr zu befestigen durch die Fortsetzung jenes Unterrichts, ist sie mithin schon deswegen wichtig, um dieser Leere und ihren verderblichen Folgen vorzubeugen; möglichst viel Thätigkeit jeder Art gehört in diesen Jahren mehr als je zu den Hauptsachen der Erziehung, und geschichtlicher Unterricht, höhere Natur- und Sittenlehre, schriftliche Aufsätze über diese und andere Materien, ferner Sprach-, Musik- und Zeichnenstunden sind die Gegenstände, deren Dauer für einige Zeit noch jedenfalls so nützlich dafür, als nöthig für größere Vervollkommnung ist. Die Stunden, welche dabei übrig bleiben, müssen, wie früher, eine bestimmte Eintheilung erhalten, und ihre Ausfüllung durch den Fleiß in Handarbeit und das wirthschaftliche Fach, welches alsdann ein Hauptgegenstand der Thätigkeit des jungen Mädchens wird, und keine Lücke in ihren

Tagen lassen darf, die sie nicht zu einem kleinen nützlichen Geschäfte anzuwenden wüßte. Auf einer zweckmäßigen Zeiteintheilung und Ausfüllung, die mit gleicher Berücksichtigung des Nützlichen, wie des Schönen, stete harmonische Thätigkeit zu erhalten, Kopf und Hände gleich zu beschäftigen, Leere wie Ueberspannung zu verhüten weiß, beruht nicht minder die glückliche Fortbildung, und sie ist deshalb ein wichtiger Theil mütterlicher Sorgfalt, den ich ganz besonders Ihrer Beachtung empfehle.

Mit der Zeit, wo der größere Theil des Unterrichts aufhört, tritt übrigens auch das Zweckmäßige und Nothwendige einer umfassendern Lectüre ein, und sie ist von nun an ein Hülfsmittel der höhern geistigen Ausbildung, dessen die Mutter und Erzieherin sich zu bedienen hat, um ihr Werk glücklich zu vollenden.

Ich gehöre keineswegs zu Denen, die Lectüre für eins der wesentlichsten Mittel weiblicher Bildung halten, im Gegentheile bin ich überzeugt, daß sie ohne eine solide Grundlage durch guten Unterricht und geläuterten Geschmack, und ohne sorgfältige Auswahl, ein sehr gefährliches ist, zum mindesten gar leicht eine oberflächliche Schönsprecherei hervorbringt, in der sich die Eitelkeit wohlgefällt, und es vergißt, edlere Früchte für Geist und Herz daraus zu ziehen; allein wo sie von einer verständigen Erzieherin gewählt, mit weisem Maaße zugetheilt, und von ihr geleitet und benutzt wird, da erweiset sie sich gewiß immer

nicht blos als eine unschädliche Unterhaltung für Mußestunden, sondern auch als eine, dem jungfräulichen Alter angemessene und vielfach nützliche Beförderung der Bildung, selbst als Schutzwehr gegen die verderbliche Macht eigner Phantasiegebilde, die in diesen Jahren so groß ist.

Der Phantasie junger Mädchen eine unschädliche und würdige Beschäftigung zu geben, gehört ohne Zweifel zu den beachtenswerthesten Rücksichten der spätern Erziehung, weil sie in der Regel eine der lebendigsten Fähigkeiten ist, und doch gerade in dieser Zwischenzeit von der Beschränkung früherer Lehrstunden bis zum Eintritte in bedeutendere Lebensverhältnisse am wenigsten auf eine bestimmte Weise beschäftigt.

Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit, im Allgemeinen noch etwas über Phantasie zu sagen, als über eine der natürlichen Fähigkeiten, deren Werth schon vielfach ist bestritten worden.

Allerdings ist sie ein gefährliches Geschenk der Natur, wo sie ungeregelt und ungeläutert waltet, ein eben so erfreuliches und dankenswerthes aber, wenn ihr durch richtige Verstandes- und Herzensbildung würdige Bahnen zu ihrem Fluge angewiesen sind; denn sie ist es, die das Leben auf die mannigfaltigste Art beseelt, auf ihren Schwingen nur vermögen wir, uns in eine ideale Welt zu versetzen, um dort den Sinn für's Höhere zu erfrischen, sie ist Mitschöpferin der Lebenspoesie, pflegt sie, und wird

von ihr gepflegt, um im schönen Vereine auch dem prosaischsten Boden schmückende Blumen zu entlocken, sie weiß mit unerschöpflicher Produktionskraft eine Fülle kleiner Freuden hervorzuzaubern; nur ihr gelingt die sinnreiche Vervielfältigung anmuthiger Formen, welche die Seele weiblichen Schaffens ist, und deshalb gehört sie recht eigentlich unserm Leben als hülfreiche Begleiterin an, — ein Weib ohne Phantasie wird in der uns so dienlichen Kunst, einfache Stoffe durch schöne Gestaltung zu veredeln, viel weniger leisten. Auch ist sie es, welche, indem sie bald dem Verstande und Herzen neuen Stoff zuführt, bald von ihnen die Bilder empfängt, die sie dann, gleich einem vielfach geschliffenen Spiegel, strahlenbrechend zurückwirft, jene reizende Wechselwirkung damit hervorbringt, die wir „Geist" nennen, und die nur das glückliche Resultat eines so harmonischen Zusammenklanges jener Fähigkeiten ist.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, finde ich die so häufige Maßregel, die lebhafte Phantasie junger Mädchen mit mechanischen und geistestödtenden Arbeiten unterdrücken zu wollen, so ungerecht, als verkehrt auch, denn sie zeigt ihre Kraft da am gewaltigsten, wo ihr kein Verstandesinteresse entgegentritt, und ich habe sie oft gerade in der gefährlichsten Regellosigkeit sich entwickeln sehen, wo man ihr auf diese Art alle Nahrung zu entziehen glaubte.

Als reine Fähigkeit der Natur darf sie, wie alles, was von ihr kommt, nicht unterdrückt, nur weise beschränkt werden in ihrem Gebrauche; sie zu läu-

tern, und durch sorgfältige Geistesbildung ihr würdige Gegenstände der Beschäftigung zuzuführen, muß die Sorge der Erzieherin sein, und sie sollte in der That viel mehr beachtet werden, als es im Allgemeinen geschieht. Die, aus Mangel an solchen Gegenständen sich so leicht in die unpassendsten Regionen verirrende, Phantasie junger Mädchen hat so großes Unheil schon hervorgebracht, daß ich allein deswegen eine umfassendere Verstandesbildung, Kenntnisse und Talente, für so zweckmäßig als glückbringend erkenne. —

Sie haben, theure Freundin, in dieser Hinsicht alles für Ihre Töchter gethan, um ihrer Phantasie nützliche und würdige Richtungen zu geben, und bis jetzt nicht zu befürchten gehabt, daß eine nachtheilige Verirrung vorgehen könnte, denn durch die vielfache und feste Bestimmung der Zeit war dem Gedanken wenig Zeit zu willkührlichen Streifereien und Träumen gelassen. Bei der Verminderung des wissenschaftlichen Unterrichts jedoch, der Vermehrung von Handarbeiten und der fortschreitenden Entwickelung der Seele, wird das Bedürfniß zweckmäßiger Beschäftigung der Phantasie ein neues, und dann erscheint die Lectüre, indem sie die angefangene Bildung erweitert und rundet, zugleich als eine angemessene Befriedigung jenes Bedürfnisses.

Um diese Zwecke zu erreichen, darf sie allerdings nicht blos Unterhaltungsschriften umfassen, und die Mutter muß mit der Tochter gemeinschaftlich lesen, damit darüber gesprochen, ihr Urtheil berichtigt werden kann, und sie sich gewöhne, dem Nützlichen

und Angenehmen eines Buchs gleiches Interesse zu widmen. Kleine schriftliche Aufsätze über das Gelesene machen zu lassen, als eine Art fortlaufender Kritik, ist dabei ungemein bildend und heilsam, indem es dem Denken und Empfinden mehr Klarheit, dem Urtheile Sicherheit giebt, und dieses Album eigner Kritiken gewährt durch die Uebersicht in der Folge so viel Nutzen als Vergnügen. Auch eignet sich manche Lectüre wohl zu Auszügen, welche dann jenen Vortheil in noch höherem Grade haben; als ein dazu passendes Buch nenne ich Ihnen: Ehrenbergs Reden an das weibliche Geschlecht, sie haben zwar nicht durchgängig den rechten, praktischen Lebenston, wenn ich so sagen soll, sind aber mit einiger Auswahl und eigner Leitung doch immer ein recht brauchbares Buch für feinere sittliche Ausbildung, das ich auf die angegebene Weise mit sichtbar gutem Erfolge benutzt habe.

Solche Bücher, geschichtliche Sachen, Biographien berühmter Männer und Frauen, interessante Reisebeschreibungen, in denen das Bemerkenswerthe mit Geist und Gemüth erfaßt ist, worunter ich vorzüglich die der Schoppenhauer und Fried. Brun rechne, und einige der höhern Jugendschriften, sind allerdings die vorzüglichsten Gegenstände zur vorherrschenden Tendenz dieser Lectüre, indeß schließe ich weiterhin auch den Roman, und was zu dieser Gattung sich neigt, nicht davon aus, mit dem Vorbehalte, daß es ein guter, der Natur und dem wirklichen Leben entnommener, in

edler Gestaltung ist, der weder romantischer Ueberspannung, noch der Leidenschaft huldigt.

Sie haben, wie Sie mir sagen, bis jetzt noch nicht darüber mit sich einig werden können, ob es wohl gut sei, ein junges Mädchen vor dem achtzehnten oder zwanzigsten Jahre einen Roman lesen zu lassen, ob es nicht nachahmungswerth wäre, der jungen Frau im ersten Wochenbette den ersten Roman zur Unterhaltung zu bringen, wie es einer Ihrer Verwandten, ein geistreicher Mann, vor dreißig Jahren mit seiner Tochter gemacht? — Hier muß ich sagen: andere Zeiten, andere Sitten! — Könnten Sie Ihre Töchter in einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt und allen conventionellen Verhältnissen bis zum Zeitpunkte ihrer Verheirathung erziehen, bewegte sich überhaupt das weibliche Leben noch in den engen Gränzen der damaligen Zeit, so würde ich Ihnen unbedingt zu dieser Nachahmung rathen; da aber in unsern Tagen mit einer Umgestaltung des äußern weiblichen Lebens, auch in seinem innern eine viel frühere und umfassendere Entwickelung zum Vorscheine kommt, als vor dreißig Jahren, so ist's ohne Zweifel weit zweckmäßiger, ohne diese Entwickelung noch mehr zu beschleunigen, doch gleichen Schritt mit ihrem natürlichen Gange in unseren Bildungsmitteln zu halten, und Dinge, die die Jungfrau schon früh in ihren nächsten Umgebungen und Verhältnissen kennen lernt, deren Erfahrung ihr nicht entzogen werden kann, und die einst die Tendenz ihres eigenen Lebens ausmachen, in veredelter Gestalt in einem Buche ihr vorzuführen, wo sie Ursache und Folge der Handlungen, und ihre Nutz-

anwendung in einem Zusammenhange überschauen kann, wie ihn das Leben selbst, erst nach halbvollbrachtem Laufe, gewährt; auch ist die Jugend von den verschiedenartigen Eindrücken, die sie in dieser Zeit empfängt, zu aufgeregt und zerstreut, um vom Leben das Lehrreiche überall zu erblicken; das ruhige Anschauen veredelter Wirklichkeit in einem Buche ist viel mehr geeignet, den Nutzen klarer, richtiger Lebensansichten hervorzubringen.

Was nun die Liebe insbesondere betrifft, als den, in einem Romane unvermeidlichen, Gegenstand, so würde ich nicht minder etwas Unnatürliches, Gezwungenes darin finden, die Berührung von Gefühlen, welche der Entwickelungsgang in jedem Mädchen unausbleiblich hervorbringt, die an und für sich nichts Verwerfliches haben, das lebhafteste jugendliche Interesse, was heut zu Tage in keiner Lage unangeregt bleibt, so ganz aus dem Kreise der Lectüre verweisen zu wollen: — nur die unedle, sinnliche Darstellung, das Leidenschaftliche, Ueberspannte derselben sei streng daraus verbannt, die Liebe in ihrer ursprünglichen Reinheit werde mit aller der Unbefangenheit behandelt, die dem Natürlichen geziemt, mit aller der Achtung, die ihr, als der höchsten menschlichen Empfindung, gebührt.

Das Entziehen aller solcher Gegenstände, ihr sichtliches Vermeiden, befangenes Umhüllen, hat hier denselben Nachtheil, den es hinsichtlich anderer Dinge bei Kindern zeigt, und die Phantasie eines jungen Mädchens ist um so geschäftiger, sich mit eigenen Bildern der Art zu unterhalten, je mehr man bemüht ist, ihr von Außen allen Stoff zu entziehen. Das Lesen eines guten Romans, von der Mutter auf die

angegebene Weise behandelt und verwendet, wird mithin nicht nur dem Nachtheile eigner Phantasiegebilde begegnen, sondern auch vielfache Belehrung, Nutzen und Vergnügen der Tochter im schönen Bunde gewähren.

Freilich müssen solche Bücher mit weisem Maas zugetheilt werden, und es ist nothwendig, daß die Mutter oder Erzieherin alles, was sie mit dem jungen Mädchen lesen will, genau kenne, um einzelne unpassende Stellen übergehen, das Vorlesen der Theile, worin sie vorkommen, an sich bringen zu können, und unbemerkt das wegzulassen oder zu verändern, was sie nicht für gut hält. Diese Sorgfalt ist eine unerläßliche beim Gebrauche der Lectüre, und es giebt wenig Bücher, die sie nicht bedürften — überhaupt aber, ungeachtet des Reichthums unserer Literatur recht wenige, die auf die Bedürfnisse der ersten jungfräulichen Jahre ausschließend Rücksicht genommen haben, und unter diesen wenigen hat noch immer ein Theil das Rechte dabei verfehlt, indem entweder etwas Spielendes, Gesuchtes oder Ueberreifes und Ueberspanntes in diesen Schriften liegt, was dem gesunden, unbefangenen Sinne einfach erzogener Mädchen nicht behagt. Ich sah das oft, und empfand es mit ihnen, daß ich vom häufigen Gebrauche sogenannter Jugendschriften ganz zurück gekommen bin, und nach dem Guten, was uns Amalie Schoppe, Houwald, Caroline Rudolphi, Einiges von Jacobs, Eberhard mit seiner lieblichen Idylle, Hannchen und die Küchlein und die Erzählungen einer Mutter für ihre Kinder, Sophie und Marie — gegeben haben, lieber die einzelnen Werke Derer benutzte, die eigentlich nicht

blos jugendliches Bedürfniß berücksichtigt haben, aber es doch besser befriedigen, als: Einiges von Carol. Pichler, von Therese Huber, Fr. Lohmann, Henr. Hanke, Friederike Bremer, Einiges von Fanny Tarnow; Rosaliens Briefe von Sophie Laroche, einer der ältesten Romane, aber von bleibendem, seltenem Werthe; Elisabeth, Mathilde von Mad. Cottin u. a. m.

Ihre eigne Bücherkenntniß wird vielleicht noch Manches dazu fügen, was Ihnen gerade für Ihre Töchter passend erscheint, weglassen, was Sie ihrer Individualität und dem Grade ihrer Entwickelung noch nicht angemessen finden, hier, wie überall muß darauf Rücksicht genommen werden. Die poetischen Musterwerke unsrer Literatur, ihre Dramen sind jedenfalls erst für die reifern jungfräulichen Jahre, aber dann werden Sie gewiß Ihre Töchter auch mit diesem höhern Schwunge des Geistes bekannt machen und Einzelnes von Schillers, Klopstocks, Uhlands, Hebels, Mahlmanns, Mathisons und Körners Gedichten, nehmen Sie wohl schon jetzt in den Kreis Ihrer gemeinschaftlichen Lectüre auf, um ihren Sinn für Poesie zu bilden und ihren Empfindungen Erhebung zu geben. —

Indem wir unsre erwachsenen Töchter auf diese Weise mit veredelten Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen in der Bücherwelt bekannt machen, als bildende Vorbereitung für die Zukunft, ist es jedoch auch nöthig, daß sie die wirkliche Welt ein wenig kennen lernen, in der sie künftig leben und sich selbstständig bewegen sollen.

Es bedarf unter uns wohl kaum der Bemerkung, daß ich damit nicht meine, es sei nöthig und nützlich,

ein Mädchen von sechszehn — siebzehn Jahren schon in das ganze Gesellschaftstreiben unsrer jetzigen Modewelt, in diese, oft so nichts gebende Geselligkeit einzuführen; — Sie werden es im Gegentheile ganz folgerecht finden, wenn ich Sie dringend bitte, Ihre Töchter so lang als möglich von jenem, blos conventionellen, Treiben fern zu halten, damit sich ihr geistiger Gehalt nicht verflachen lerne, damit sie in rauschenden Zerstreuungen nicht von edlern Genüssen sich entwöhnen; — allein, gewählte Geselligkeit, bisweiliger Genuß der öffentlichen Vergnügungen, die ihrem Alter angemessen sind, halte ich, auch außer der Rücksicht auf Menschen- und Weltkenntniß, für so erlaubt, als nützlich und nöthig. Einmal sind es die Freuden, die der Jugend, und theilweise nur der Jugend gehören, und nach welchen unbefriedigte Sehnsucht das Verlangen zum Nachtheile nur noch höher spannt, und dann ist die Leichtigkeit, Gewandheit und anmuthige Bewegung in äußern Formen, die unbezweifelt zu schöner Weiblichkeit gehört, eine Kunst, die nur durch geselligen Verkehr, durch häufige Uebung erworben wird, die wir ihnen mit aller Mühe nicht allein in beschränktem Kreise des häuslichen Lebens lehren können. In dieser letztern Hinsicht ist es aber auch um so vorzüglicher, wenn Eltern diese Geselligkeit ihren Kindern mehr in ihrem eignen Hause als außer demselben gewähren, wenn sie dann öfter einen kleinen, gewählten und gebildeten Kreis um sich zu versammeln suchen, indem die erwachsene Tochter durch die Mitsorge für Unterhaltung und Bewirthung Gelegenheit

hat, sich in gewandter Bewegung, in leichten Umgangsformen, in anmuthiger Gestaltung ihres geistigen Wesens zu üben. Es liegt in der That ein so großer Reiz in dieser Geschicklichkeit, sie ist zugleich eine so bedeutende Verschönerung des häuslichen Lebens auch, daß ich sie als einen nicht unwesentlichen Theil der weiblichen Bildung betrachte, uud darin das letzte Erziehungsbemühen zur Vollendung eines schönen Ganzen erblicke.

Hier müssen wir alsdann unsere Funktion an das Leben abtreten und ihm die Fortbildung zu größerer Vollkommenheit überlassen. —

Die Erzieherin aber, die mit gleicher Sorgfalt das Große und Kleine behandelte, Verstand und Herz, Inneres und Aeußeres, Gutes und Schönes auf gleiche Weise zu bilden bemüht war, hat alles gethan, was menschliche Bestrebungen vermögen. Der Segen, der die Blüthen, die sie hervorbrachten, zu schönen Früchten für's Leben gedeihen läßt, ist das Werk einer höhern Hand, — gewiß aber erfreuen wir uns dieses Segens, wenn der Geist, der jene Bestrebungen leitete, der der weisen Liebe, und eines, auf höhere sittliche Vollendung gerichteten Sinnes war — und wo die Bildung die wir unsern Töchtern gaben, die Natur glücklich entwickelt, das Leben in allen Theilen beseelt, harmonischen Einklang befördert hat, da werden sie einen Werth haben, der nicht von Rang und Reichthum abhängig ist, sie werden

Reize besitzen, die nicht mit den flüchtigen Tagen der Jugendblüthe verschwindet, und eine Brauchbarkeit, die jeder Lebensforderung zu genügeu weiß. Welches dann auch ihr Geschick sei, so haben wir ihnen jenes höhere, selbstständige Glück gesichert, was über jedes Loos, über allen Schicksalswechsel erhebt, und immerdar zum wahren Heile führt! — —

Nur andeuten konnte ich Ihnen, theure Freundin, die Wege zu diesem schönen Ziele — erreichen Sie es, so hat Ihr eigner Geist das größte Verdienst dabei, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, wie wenig allgemeiner Rath hier thun kann, wie viel der eigenen Geschicklichkeit des Ausübenden überlassen bleibt; helfend nur vermag er mitzuwirken; und ist der Inhalt dieser Blätter Ihnen wirklich das gewesen, so lohnt mir ein wohlthuendes Bewußtsein die kleine Mühe, die ich daran wendete.

Druck von Theod. Höhm.

Inhaltsverzeichniß.